



Unbegründete
Ängste
VON MANFRED MAURER

**Zeman: Erneut
Provokation**
(Seite 3)

**Bildbericht:
Ball der Heimat**
(Seite 7)

**Tribüne der
Meinungen**
(Seite 16)

Neue Regierung in Prag verweigert Dialog mit Sudetendeutschen

Die neue tschechische Regierung plant keinen direkten Dialog mit den vertriebenen Sudetendeutschen. Dies geht aus einem kürzlich veröffentlichten Interview des tschechischen Außenministers Lubomir Zaoralek mit der Tageszeitung „Pravo“ hervor. Auf die Frage, ob für die Regierung der Verhandlungspartner in Sachen der „abgeschobenen“ Sudetendeutschen die deutsche Bundesregierung sein werde, oder ob sein Kabinett den Weg des früheren Regierungschefs Petr Nečas weitergehen werde, der als erster tschechischer Ministerpräsident Bayern besucht hatte, sagte Zaoralek: „Für uns ist der Partner klar (...) Unser Partner ist die Regierung in Berlin“. Dies bedeute aber nicht, daß befriedigende Beziehungen zwischen Bayern und Tschechien nicht eine nutzbringende Sache

seien, so der Minister. Nečas hatte im Februar 2013 als erster tschechischer Regierungschef offiziell Bayern besucht und war dabei auch mit den Spitzenvertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Sprecher Bernd Posselt an der Spitze zusammengetroffen. Zaoralek kritisierte in dem „Pravo“-Interview die frühere Aussage des ehemaligen tschechischen Außenministers Karel Schwarzenberg, wonach der frühere Staatspräsident Edvard Beneš vor das Haager Tribunal gehört hätte, wenn es dieses Gericht damals gegeben hätte. Diese Aussage sei ein „schreckliches Versagen“ gewesen und gehe, so Zaoralek, „gegen unsere Selbstachtung“. „Ich verstehe nicht, daß jemand plötzlich mit so einer unsinnigen Aussage kommen kann, die meiner Meinung nach aus einer ganzen Reihe

von Gründen fehlerhaft und völlig unangemessen ist“, meinte Zaoralek zu Schwarzenbergs Äußerung aus dem Präsidenten-Wahlkampf vor einem Jahr. Die Aussagen hatten zu einer heftigen Debatte geführt und möglicherweise dazu beigetragen, daß der tschechische Staatspräsident heute Miloš Zeman heißt. Vor der Stichwahl im Jänner 2013 sah sich Schwarzenberg einer von anti-sudetendeutschen Ressentiments geleiteten Kampagne ausgesetzt, in der ihm vom Zeman-Lager unter anderem unterstellt wurde, er wolle den Sudetendeutschen ihr Eigentum zurückgeben. Umfragen zufolge zeigte dies vor allem in den früheren Siedlungsgebieten der Sudetendeutschen Wirkung. Miloš Zeman gewann die Wahl dann mit 55 zu 45 Prozent der Stimmen.

ANFANG MÄRZ ist in Serbien die Frist abgelaufen, innerhalb der auch die nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Deutschen eine Rückgabe ihres damals beschlagnahmten Vermögens beziehungsweise eine Entschädigung dafür beantragen konnten. Während Tschechien nicht einmal ansatzweise in diese Richtung denkt oder etwa Kroatien Österreich seit Jahren mit der Inaussichtstellung eines entsprechenden Gesetzes an der Nase herumführt (und Österreich dies offensichtlich bereitwillig zuläßt), hat Serbien ein vorbildliches Gesetz verabschiedet, das In- und Ausländer in der Restitutions- bzw. Entschädigungsfrage gleichstellt und auch keine Stichtags-Falllistricke a la 25. Februar 1948 enthält.

DIE SERBISCHE Restitutionsbehörde rechnet mit etwa sechzigtausend Anträgen. Nun sollte man meinen, daß gerade aus Österreich eine Flut von Anträgen in Belgrad gelandet ist. Immerhin haben hierzulande Zehntausende Donauschwaben nach dem Krieg eine neue Heimat gefunden. Der Informationsstand der Betroffenen sollte aufgrund der intensiven Beratungsdienste der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft hoch sein. Auch die meisten österreichischen Medien hatten zum Teil sogar sehr ausführlich über die Restitutionsmöglichkeiten in Serbien berichtet und etwa darüber informiert, daß nicht nur die Vertreter der Erlebnisgeneration, sondern auch deren Erben anspruchsberechtigt sind. Zudem gab es auch faire Angebote für eine anwaltliche Vertretung (zum Beispiel 500 Euro Pauschale plus im Erfolgsfall fünf Prozent vom Verkehrswert des Restitutionsgutes), die es nicht einmal erforderlich machten, daß Antragsteller selbst nach Serbien reisten.

DENNOCH: Von österreichischen Bürgern wurden bis Ende Februar nur 321 Anträge gestellt. Das Interesse, sich ein Stück von dem mit immerhin zwei Milliarden Euro gebackenen Restitutionskuchen zu holen, hält sich also offenbar sehr in Grenzen. Über die Gründe dafür kann man viel spekulieren. Fakt ist jedoch, daß die Eigentumsrückgabe nicht das größte Problem der Vertriebenen zu sein scheint.

DAS IST EINE wichtige Erkenntnis für die Einordnung der Bedeutsamkeit dieser Frage in der politischen Diskussion. Gerade in Tschechien reagieren ja gar nicht so wenige Vertreter der politischen Klasse auf den Begriff Sudetendeutsche mit einer Art Pawlow'schen Angstreflex: Es besteht eine geradezu panische Angst vor angeblich an der Grenze lauern den Sudetendeutschen, die in Horden ins Land einfallen und alles zurückfordern würden, was man ihnen 1945 / 1946 weggenommen hat, wenn sie dazu die juristische Möglichkeit hätten. Deshalb wurde auch das absurde Theater um die EU-Grundrechtscharta inszeniert, weil der damalige Präsident Klaus darin die Gefahr sah, Vertriebene könnten sie als Hebel für ihre Eigentumsrechte nutzen. Mittlerweile ist man in Prag klüger geworden.

WIE MAN AM Beispiel Serbien sieht, könnte Prag viel gelassener an die Problematik herangehen. Es scheint tatsächlich so zu sein, daß für die meisten vertriebenen Deutschen beziehungsweise ihre Nachfahren fast siebenzig Jahre nach dem verbrecherischen Raubzug die Rückgewinnung der verlorenen Eigentums nicht mehr die oberste Priorität hat. Aus vielen Gesprächen mit Enteignungsopfern kann man sagen: Es geht den meisten in erster Linie um

Fortsetzung auf der nächsten Seite

DAS BILD DER HEIMAT



Blick durch die Birken auf die Musikstadt Graslitz mit der katholischen (Mitte) und der evangelischen Kirche (rechts).

Wer erinnert sich noch an Vasil Bilak? Der ehemalige Prager KP-Funktionär war der letzte noch lebende Unterzeichner des „Einladungsbriefes“, mit dem die Sowjetunion im August 1968 um „Hilfe bei der Bekämpfung der Konterrevolution“ gebeten wurde; das Schreiben galt als formale Begründung der Militärintervention in der damaligen ČSSR. Bilak ist im Februar, 96 Jahre alt, gestorben. Die Erinnerung an ihn und seine Genossen wurde in der aktuellen Ukraine- und Krim-Krise wieder wach: Abermals gab es einen orchestrierten „Hilferuf“, diesmal von Putin-Freunden, und wieder wurden russische Truppen in Bewegung gesetzt. Die Gespenster der Vergangenheit: Europa wird sie nicht los. Ausgerechnet hundert Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges, der „Urkatastrophe“, muß der Kontinent sich ihnen stellen. Mit welchem Erfolg, das bleibt vorerst offen. Der Kreml-Herr jedenfalls läßt keine Zweifel daran aufkommen, daß sein Machtwort auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion keine Grenzen kennt. So wird 2014 ein Jahr zerplatzter politischer Illusionen. Auf's neue muß hinter Francis Fukuyamas optimistische These von 1992, der Fall der Berliner Mauer habe das „Ende der Geschichte“ und damit quasi eine Ära des Friedens eingeläutet, ein dickes Fragezeichen gesetzt werden. Die ideologisch begründete Blockbildung hat zwar ein Ende, aber alte, historisch gewachsene Interessengegensätze bestehen fort. Sollte am Ende der amerikanische Politologe Samuel Huntington, ein Landsmann von Fukuyama, mit seiner Voraussage eines Zusammenpralls der Zivilisationen auch an der abendländischen Nahtstelle zwischen West und Ost Recht behalten? Die Gemengelage ist zu komplex, um darauf schlüssige Antworten zu geben. Schon haben die Vorgänge in und um die Ukraine zu einer Reihe schiefer Vergleiche geführt. Eine Analogie zur Sudeten-Krise des Jahres 1938 zu ziehen, ist, historisch und völkerrechtlich betrachtet, abwegig. Großbritannien und Frankreich hatten die tschechoslowakische Regierung auf der Grundlage eines Berichts von Lord Runciman zur Abtretung der mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete der ČSR an das Deutsche Reich aufgefordert, in dem Vier-Mächte-Übereinkommen in München wurden die Modalitäten dieser Abtretung festgelegt; auf einem anderen politischen Blatt steht die spätere Distanzierung von „München 1938“.

Viel war in den vergangenen Tagen die Rede davon, daß der Kalte Krieg zurückkehren werde: hie Rußland, dort der Westen. Dieses Bild taugt nicht für eine realistische Beschreibung der aktuellen Lage. Im Kalten Krieg sorgte die wechselseitige Drohung der Supermächte mit ihrem Atompotential für eine relative Stabilität „manchmal zum üblen Nachteil einzelner Staaten, wie etwa 1968 im

Fall der ČSSR. Die Interessenskonflikte wurden in Stellvertreterkriegen ausgetragen, in Vietnam, Angola, Afghanistan. Heute wurzeln die Konflikte im (Wieder-)Erwachen der Ethnien, Volksgruppen und Länder, die sich dem Moskauer Einflußbereich entzogen haben oder noch entziehen. „Insofern“, da muß man der „Süddeutschen Zeitung“ zustimmen, „erklären weniger die Denkmuster des Kalten Krieges die Politik der Regierung Putin als vielmehr jene Muster, die am Beginn des Ersten Weltkrieges, aber auch noch in den Balkankriegen der neunziger Jahre eine große Rolle spielten.“ Wer Rußland-Versteher sein möchte, der finde in der Abwendung der einstigen Klienten die Erklärung für Putins aggressive Töne. Politik für nationale beziehungsweise ethnische Minderheiten wird deshalb zu einem Mega-Thema in Europa, es sollte auch im Wahlkampf zum Europäischen

Die Gespenster der Vergangenheit

– Von Gernot Facius –

Parlament eine Rolle spielen. Es genügt nicht, daß die EU wie im Fall Ukraine Hoffnungen schürt, sie muß auch ein Konzept haben. Doch die EU zeigt sich gespalten. Die Euro-Krise, merkte der aus Ungarn stammende amerikanische Milliardär George Soros an, habe den einstigen Zusammenschluß gleichberechtigter Staaten in einen ungleich konstruierten Staatenbund verwandelt, in der sich Kreditgeber und Schuldner verbittert gegenüberstehen. „Deswegen fiel es Rußland auch so leicht, die Europäer bei den Verhandlungen über ein Partnerschaftsabkommen mit der Ukraine auszubremsen“, konstatierte Soros, der mit seinem Geld seit langem Demokratiebewegungen in Osteuropa unterstützt. Schärfer äußerte sich der österreichische EU-Parlamentarier Ewald Stadler: „Die Unionsunterhändler hatten schlicht nichts zu bieten. Dieses Versagen der EU ist die wahre Ursache für die Eskalation in Kiew. Die selbsternannten Vermittler der Union haben die West-Ost-Polarität der Ukraine weiter verschärft.“ Der bissige Einwurf hat es für sich, denn nur Klippschüler wissen es erst seit gestern, daß die Ukraine aus zwei sehr unterschiedlichen Gebieten (mit unterschiedlichen Mentalitäten ihrer Bevölkerungen) im Westen und im Osten besteht. Viele Regierungen stehen nun vor der Aufgabe, ihre Rußland-Politik neu zu justieren. Das gilt auch für die Tschechische Republik. Den ehemaligen Staatspräsidenten Václav Klaus hat seine EU-Skep-

sis dazu verführt, sich bei den Regierenden in Moskau einzuschmeicheln. Er hat mehr als einmal gesagt: „Ich verehere Rußland für seine Stabilität.“ Der „Ökonomist von Weltbedeutung“, wie ihn der Rundfunksender „Stimme Rußlands“ feierte, zeigte sich noch im Jänner beim sogenannten Gaidar-Forum, benannt nach dem Moskauer Reformier Jegor Gaidar, absolut sicher, daß Rußland versuche, in der neuen Realität des 21. Jahrhunderts seinen politischen Platz zu finden. Er verurteilte Rußland nicht, wie das manche täten, sondern verehere es dafür, „und gebe Gott ihm Erfolg!“ Man muß Miloš Zeman, dem Nachfolger von Klaus im Präsidentenamt, zugute halten, daß er nicht nur an die tschechisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen denkt. Er wagte es, an die Erfahrungen seines Landes mit der russischen Machtpolitik zu erinnern: „Auch wenn ich die Interessen der russischsprachigen Mehrheit auf der Krim, die im Jahre 1954 unsinnigerweise von Chruschtschow der Ukraine zugesprochen wurde, vollkommen verstehe, so haben wir unsere eigenen Erfahrungen mit der Militärintervention von 1968. Und ich bin der Meinung, daß jede Militärintervention tiefe Gräben aufreißt, die von Generationen nicht überwunden werden können.“ Premierminister Sobotka und Außenminister Zoralek (beide ČSSD) sprachen von einer Verletzung internationalen Rechts durch den großen slawischen Bruder. „Wenn sich Rußlands Politik gegenüber der Ukraine nicht ändern sollte, kann ich mir keinen weiteren Ausbau der Beziehungen zu Rußland vorstellen“ (Zoralek). Es konnte nicht ausbleiben, daß auch das russische Engagement beim Ausbau des südböhmischen Atomkraftwerks Temelín thematisiert wird. Rußland habe internationales Recht gebrochen und sich aus der Gruppe der berechenbaren demokratischen Staaten verabschiedet, gab Verteidigungsminister Stropnický (ANO) zu Protokoll. Unter diesen Umständen könne er sich eine russische Temelín-Beteiligung nicht vorstellen. Der gleichen Ansicht ist Menschenrechtsminister Dienstbier: Ein Land, das in der Außenpolitik mit militärischer Aggression operiere, sei auch für die Tschechische Republik ein Sicherheitsrisiko. Alles nur große Worte? Beiden Ministern widersprach der Premier: Trotz der Geschehnisse in der Ukraine könne Prag nicht die Handelsbeziehungen mit Moskau aussetzen. Komfortabel ist die neue Situation für die Regierenden an der Moldau nicht. Vielleicht führt das dazu, daß sich die tschechische EU-Politik ganz vom Ballast der Vergangenheit befreit. Daß die neue Regierung die sogenannte Klaus-Klausel zur Einschränkung der EU-Menschenrechts-Charta zurückgewiesen hat, war schon ein Signal. Ihm müssen allerdings weitere Zeichen der Verständigung mit den Sudetendeutschen folgen.

Fortsetzung von Seite 1

moralische Wiedergutmachung und Rehabilitation, vielleicht noch um eine symbolische materielle Geste.

NUN KÖNNTE MAN einwenden, solange es keine Chance auf Rückgabe oder Entschädigung gibt, hält sich mangels Erfolgsaussicht auch das Interesse in Grenzen. Das serbische Beispiel zeigt aber: Selbst dann, wenn die Chancen sehr gut stehen, bleibt der Ansturm aus.

DIE POLITIK KÖNNTE daher mit dieser Frage etwas unaufgerechter umgehen. Die Aufhebung der die Deutschen betreffenden Beneš-Dekrete und die Eröffnung von Restitutions- bzw. Entschädigungsmöglichkeiten würde den tschechischen Staat keinesfalls in seinen Grundfesten erschüttern. Andererseits bräuchte auch die Landsmannschaft nicht mehr aus Angst vor dem tschechischen Abwehrreflex auf Distanz zu jenen Sudetendeutschen zu gehen, die sehr wohl eine materielle Wiedergutmachung verlangen. Denn sie sind nur eine Minderheit, die aber – und das gilt es zu betonen – nicht mehr und nicht weniger verlangt als ihr gutes Recht.

Rein oder nicht rein in die Euro-Zone?

Präsident Zeman unterstützt den Beitritt der ČR zur Euro-Zone. Tschechien sollte die europäische Gemeinschaftswährung innerhalb von fünf Jahren einführen. Allerdings handle es sich um ein kompliziertes sowohl ökonomisches als auch politisches Problem. An die Adresse der neuen Mitte-Links-Regierung von Premier Sobotka führte er an, er wünsche sich, daß sie eurooptimistisch sein werde. Er erwarte aktives Vorgehen der Regierung in bezug auf dieses Thema. Dennoch ist das Kabinett nicht einheitlich. Außenminister Zoralek sagte direkt bei seinem Amtsantritt, Tschechien werde sich bemühen, alles dafür zu tun, den Euro so schnell wie möglich einzuführen. Dagegen betrachtet Finanzminister Andrej Babiš den Beitritt zum Euro nicht als Ziel der jetzigen Regierung.

Wir laden Sie herzlich ein

65. Sudetendeutscher Tag
7. und 8. Juni 2014
in Augsburg



Sozialdemokraten stehen bei der Kirchenrestitution auf der Bremse

Tschechiens größte Regierungspartei, die sozialdemokratische ČSSD, will die Regeln für die Rückgabe des unter den Kommunisten vom Staat enteigneten Kircheneigentums verändern. Die Partei bereite eine gesetzliche Verlängerung der Frist vor, innerhalb derer die einzelnen Ansprüche der Kirchen und Religionsgemeinschaften geprüft werden, meldete das Internet-Nachrichtenportal aktualne.cz.

Demnach können sich die Sozialdemokraten auch eine zeitliche Aussetzung der in einem Gesetz der bürgerlichen Vorgängerregierung festgelegten Rückgabe vorstellen. „Derzeit hat die zuständige Behörde nur ein halbes Jahr Zeit, die Korrektheit der Ansprüche der Kirchen zu prüfen“, kritisierte der Abgeordnete Jeroným Tejč. Dieser Zeitraum solle verdoppelt werden. Tejč begründete das mit einer hohen Zahl von Rückgabeanträgen. Die ČSSD und der zweitgrößte Koalitionspartner, die Protestbewegung ANO des Milliardärs Andrej Babiš, stehen derzeit gemeinsam in Gesprächen mit den Religionsgemeinschaften. Im Wahlkampf hatten die Sozialdemokraten die Rechtswirksamkeit der Rückgabe generell angezweifelt und eine Volksabstimmung darüber angeregt. Davon ist die Partei mittlerweile abgerückt, auch weil das Verfassungsgericht das entsprechende Gesetz einer bürgerlichen Vorgängerregierung als verfassungskonform bezeichnet hatte.

Die Restitutionsfrage könnte auch den Zusammenhalt der neuen Regierungskoalition auf den Prüfstand stellen, lehnen die Christdemokraten (KDU-ČSL) doch eine Änderung des Rückgabegesetzes strikt ab. Die ČSSD geht allerdings davon aus, daß sich die Christdemokraten einer Fristverlängerung bei der Begutachtung der Rückgabeanträge nicht verschließen würden. KDU-ČSL-Chef Pavel Belobradek sagte, er sehe keinen Grund, irgend etwas an den Vereinbarungen mit den Kirchen zu ändern. „Wir werden uns aber die Argumente der Sozialdemokraten anhören.“

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften in Tschechien haben die Rückgabe von rund 100.000 Immobilien, Grundstücken oder sonstigen Kirchengütern beantragt. Unter anderem verlangen sie auch die Restitution von 500 Gemälden aus der Tschechischen Nationalgalerie.

Insgesamt hat sich der Staat verpflichtet, den Kirchen sechsfünfteligen Prozent der einst konfiszierten Gebäude, Wälder und Grundstücke zurückzugeben. Zusätzlich sollen neunundfünftel Milliarden Kronen (2,14 Mrd. Euro) über einen Zeitraum von dreißig Jahren an die Kirchen ausbezahlt werden. Inflationsbereinigt müßte der Staat insgesamt rund achtzig Milliarden Kronen an die Kirchen zahlen. Dafür verzichten die Kirchen im Gegenzug aber auch auf staatliche Förderungen.

INTERNET-ADRESSEN

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:
www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schnell und direkt zu erreichen: office@sudeten.at
Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland:

www.sudeten.de – E-mail: poststelle@sudeten.de

Österreich kauft fleißig tschechischen Atomstrom

Während das Festhalten Tschechiens an der Atomenergie in Österreich immer wieder scharf kritisiert wird, haben die Stromimporte aus dem nördlichen Nachbarland im Vorjahr weiter zugenommen: 10.510 Gigawattstunden (GWh) waren es, um 1,9 Prozent mehr als im Jahr 2012, wie aus aktuellen Zahlen des Verbands Europäischer Übertragungsnetzbetreiber hervorgeht. In die Gegenrichtung tat sich nicht viel. Lediglich 83 GWh flossen 2013 von heimischen Erzeugern ins tschechische Stromnetz. Der österreichische Jahresstromverbrauch liegt bei rund 60.000 GWh. Tschechien ist für die Alpenrepublik der zweitbedeutendste Herkunftsmarkt für elektrische Energie. Nur aus Deutschland wird noch mehr Strom importiert, 2012 rund 15.000 GWh. Allerdings wurden dorthin auch mehr als 6300 GWh exportiert.

Der tschechische Industrie- und Handelsmini-

ster Jan Mládek (Sozialdemokraten) soll unterdessen einen Plan ausarbeiten, wie der Ausbau des Atomkraftwerks Temelín auch ohne staatliche Strompreisgarantien finanziert werden kann. Dies habe ihm Premier Bohuslav Sobotka aufgetragen, sagte Mládek bei einem Wirtschaftsforum in Prag. Sobotka hatte davor gesagt, sein Kabinett sei nicht bereit, Preisgarantien für Atomstrom zu finanzieren. Solche Garantien könnten Haushalte und Unternehmen über Jahrzehnte „dramatisch belasten“. Die tschechische Regierung möchte, daß das umstrittene südböhmische Atomkraftwerk Temelín dennoch zwei weitere Blöcke erhält. Der Auftrag dafür im Umfang von bis zu 12 Milliarden Euro wurde bereits vor einigen Jahren ausgeschrieben. Bewerber sind noch die amerikanisch-japanische Firma Westinghouse und das tschechisch-russische Konsortium Mir 1200.

Tschechien: Hochburg der Korruption

Die Verfilzung von Wirtschaftsinteressen, Politik und Bürokratie macht Tschechien zum Paradies für Schmiergeldzahlungen und Subventionsbetrug.

Es war nicht anders zu erwarten: Im ersten Korruptionsbericht der EU kam die Tschechische Republik erwartungsgemäß schlecht weg. Wie eine Bestätigung dazu beschäftigen zwei weitere prominente Fälle die tschechische Öffentlichkeit. Gegen den früheren Ministerpräsidenten Petr Nečas ist ein Strafverfahren wegen Abgeordnetenbestechung eingeleitet worden. Die tschechische Wirtschaftskammer wird beschuldigt, gefälschte Unterlagen bei der Beantragung von EU-Fördermitteln vorgelegt zu haben. Jetzt drohen Strafzahlungen in Millionenhöhe.

Nečas war im vergangenen Jahr zurückgetreten. Damals war bekannt geworden, daß die Büroleiterin und Geliebte des Regierungschefs, Jana Nagyová, drei Abgeordneten der Bürgerpartei ODS hochdotierte Staatsposten zugeschanzt habe. Im Gegenzug legten diese ihre Mandate nieder und ermöglichten so, daß Petr

Nečas eine Vertrauensabstimmung überstehen konnte. Was damals schon vermutet worden ist, könnte jetzt zur Gewißheit werden: Der Ministerpräsident selbst ist der Drahtzieher des illegalen Deals.

Korruptions- und Betrugsskandale pflastern den Weg des EU-Mitglieds Tschechien – das nicht erst seit dem Beitritt vor bald zehn Jahren. Im Jänner hat die EU vier Milliarden Euro Fördergelder für Tschechien eingefroren. Es sind Mittel der Programme Unternehmen und Innovation und des regionalen Förderprogramms Mittelsachsen. Als Grund wurde angeführt: Es fehle eine effektive Kontrolle über die Verwendung der Gelder. Der Abgeordnete und Kreishauptmann Mittelsachsens, David Rath, sitzt seit längerem in Haft. Er wird beschuldigt, öffentliche Aufträge manipuliert und dabei Millionenbeträge für Bauvorhaben erschlichen zu haben.

Die Korruptionsbekämpfer in Brüssel, aber auch in Prag haben alle Hände voll zu tun. Selbst die staatliche Exportbank bekam Besuch von den Beamten der Antikorruptionseinheit. Es

geht um 8,2 Milliarden Kronen (300 Millionen Euro) unrechtmäßig bewilligter Kredite. Auch die saubere Energieerzeugung durch Windkraft kann in Tschechien ein unsauberes Geschäft sein. Hier wurden laufende Fördermittel für Anlagen kassiert, die noch gar nicht gebaut sind. Daß auch im tschechischen Fußball Wettbetrug gang und gäbe ist, verwundert bei der allgemeinen Verwilderung der Sitten nicht. Im letzten Jahr kam auf, daß an Spieler der ersten Liga 210.000 Euro Bestechungsgelder geflossen sind. Aber wie man weiß, sind vor dieser Versuchung auch Spieler in anderen Ländern nicht gefeit.

Im EU-Antikorruptionsbericht muß man sich auf stattlichen zwölf Seiten mit der Situation in Tschechien befassen. Vier Problemzonen werden aufgezeigt: Die wenig transparenten Vergabeverfahren bei öffentlichen Bauaufträgen bieten Möglichkeiten zum Betrug. Ebenso lasse sich die Berechtigung und die Verteilung von EU-Fördermitteln schlecht nachvollziehen. In Tschechien fehle weitgehend eine professionell arbeitende Beamtenerschaft. Es gibt immer noch

kein Beamtengehalt, das Qualifikation und Einstellungsbedingungen festlegt. Schließlich sei die Parteienfinanzierung nicht geregelt, so daß diese auf Geldern aus der Wirtschaft angewiesen seien. So entstünden unzulässige Abhängigkeiten und Vergünstigungen.

Fünfundneunzig Prozent der tschechischen Bevölkerung gaben bei einer repräsentativen Umfrage an, daß Korruption eines der größten Probleme ihres Landes sei.

Petr Soukenka vom Stiftungsfonds gegen Korruption erläuterte gegenüber Radio Prag: „Ganz besonders schlimm ist die Lage bei der Vergabe öffentlicher Aufträge in Bereichen wie Informations- und Kommunikationstechnologie oder Verkehrsinfrastruktur. Dort bekommt ein seriöser Unternehmer ohne die Zustimmung sogenannter Paten, also grauer Eminenzen oder einflußreicher Lokal- und Regionalpolitiker, keinen einzigen Auftrag.“ Transparency International setzt Tschechien in der EU auf einen Spitzenplatz des Korruptionsindex, noch vor der Slowakei, Rumänien, Bulgarien und Griechenland.

Fischer zum Märzgedenken: Gedenken schärft Bewußtsein!

Im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft am 8. März jener 54 Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder –, die am 4. März 1919 in der Tschechoslowakei von tschechischen Milizen erschossen worden waren, weil sie friedlich für einen Verbleib der deutsch besiedelten Gebiete bei Österreich demonstriert hatten. Bundespräsident Heinz Fischer wendete sich aus diesem Anlaß mit einem Grußwort an die Sudetendeutschen. Hier der Wortlaut (einen ausführlichen Bildbericht vom Märzgedenken in Wien finden Sie in der nächsten Ausgabe):

Sehr geehrter Herr Bundesobmann, meine Damen und Herren der sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich!

Sie haben in diesem Jahr das Thema gewählt: „Eine Welt bricht zusammen – Der Erste Weltkrieg“.

Damit berühren Sie auch Erinnerungen an tragische Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg – im konkreten Fall die Erinnerung an den 4. März 1919 in der damaligen Tschechoslowakei, als 54 sudetendeutsche Landsleute erschossen und Hunderte Menschen verwundet wurden. Sie hatten auf friedliche Weise für den Verbleib ihrer alten Heimat bei Österreich demonstriert.

Es war eine äußerst schwierige Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der alten politischen Ordnung. Ihre Vorfahren haben nicht nur die Schrecken eines Weltkrieges zwischen 1914 und 1918 miterlebt. Sie wurden auch in die schmerzhaften Nachwehen dieser Zeit hineingezogen, die bis heute nachwirken.

Lassen Sie mich im Rahmen Ihres Gedenkens noch einen Blick zurück auf den Ersten Weltkrieg werfen, der dieses Jahr im Zentrum zahlreicher Gedenkveranstaltungen innerhalb und außerhalb Österreichs steht. Es löst immer noch Erschütterung aus, wenn wir an die Ereignisse vor hundert Jahren denken.

Die Erinnerung daran finde ich wichtig, nicht nur aus historischen Gründen. Das Gedenken schärft vor allem das Geschichtsbewußtsein der jungen Menschen. Es schärft aber auch unsere Einstellung zum heutigen, friedlichen, zusammenwachsenden Europa.

Der europäische Einigungsprozeß ist ein Friedensprozeß. Er muß auch aus der schmerzvollen Erfahrung zweier verheerender Weltkriege heraus verstanden und gestaltet werden. Versöhnung und Neubeginn, Frieden und Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind heute Nationen übergreifende Errungenschaften und Verpflichtungen. Das bedeutet zugleich einen

Auftrag an uns alle, an jeden einzelnen Bürger, jede Bürgerin!

Der Integrationsprozeß in Europa ist noch nicht abgeschlossen. Es gilt, ihn fortzusetzen, und dabei auf die Qualität des gegenseitigen Verstehens, der Solidarität und der friedlichen Lösung von Konflikten zu vertrauen.

Eines möchte ich in diesem Zusammenhang besonders betonen: Was uns heute in Europa im Geist von Frieden und Versöhnung, Gemeinsamkeit und Zukunftsorientierung gelingt, wird für die kommenden Generationen Vorbildwirkung und positive Auswirkungen haben.

In diesem Sinn wünsche ich der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich alles Gute für die Zukunft und grüße Sie sehr herzlich!

Zwei Ausstellungen in Klosterneuburg

Die Wanderausstellung „Langsam ist es besser geworden“ des NÖ. Landesarchivs kommt vom 8. März bis 30. März nach Klosterneuburg ins Mährisch-Schlesische Heimatmuseum. Die Ausstellung ist zu den normalen Öffnungszeiten zugänglich. Für Gruppen ab 10 Personen sind Sondertermine gerne möglich. Gleichzeitig können Besucher die diesjährige Sonderausstellung des Heimatmuseums, „Bauer – Lehrer – Liederfürst – Familie Franz Schubert“, besichtigen.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) <http://hausderheimat.info/>

Olympische Winterspiele am Schauplatz eines Völkermordes

Beim Straßburger Februar-I-Plenum, das unmittelbar in die Eröffnung der Winterspiele in Sotschi mündete, hat sich das Europäische Parlament besonders intensiv mit der Menschenrechtssituation in Rußland und in der Ukraine befaßt. Hintergrund waren außerdem der sehr frostig verlaufene EU-Rußlandgipfel sowie die fortwährenden Massendemonstrationen für Demokratie und europäische Integration in der Ukraine. Der Außenpolitische Sprecher der CSU im Europaparlament, Bernd Posselt, bemängelte vor allem, daß Sotschi der Ort sei, wo vor genau hundertfünfzig Jahren die russische Armee einen Völkermord am Kaukasus-Volk der Tscherkessen begangen habe. Diese seien nunmehr in Resten über die ganze Welt verstreut und warteten vergeblich auf eine moralische Wiedergutmachung durch Moskau. Statt dessen veranstalte Präsident Putin ausgerechnet als Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele eine triumphalistische historische Schau unter dem Titel „Viele Menschen – eine Nation“. Auch aktuell würden die zahlreichen von Rußland als Kolonialmacht eroberten Kaukasus-

Völker durch das Moskauer Regime unterdrückt, zumal Präsident Putin seinerzeit mit einem mörderischen Tschetschenien-Krieg an die Macht gekommen sei. Statt im Dialog mit der kaukasischen Vielvölkerwelt auf gerechte Friedenslösungen hinzuwirken, werde an einem in jeder Hinsicht ungeeigneten Ort wie Sotschi eine Propagandafassade des Scheinfriedens errichtet, was nicht nur zur Terror-Gefahr beitrage, sondern auch die Menschenrechtssituation in Rußland, seinen Teilrepubliken sowie in der zwar unabhängigen, aber weiterhin mit dem Dominanzstreben des Kreml konfrontierten Ukraine verschleierte, der zu den Unterzeichnern der Rußland- wie der Ukraine-Entschließung gehört, kritisierte die Tendenz, Olympische Spiele zu einem unpolitischen Sportereignis zu degradieren. Die olympische Idee sei als Friedens- und Freiheitsbewegung gegen Nationalismus und Tyrannei gegründet worden, „und daher im Kern hochpolitisch“. Schon die Vergabe der aktuellen Spiele nach Sotschi sei „extrem instinktiv und von kommerziellen Interessen diktiert“ gewesen.

Falscher Vergleich mit Sudeten-Krise

In der aktuellen Diskussion über die Krim-Krise wird bisweilen – unter anderem vom früheren tschechischen Außenminister Karel Schwarzenberg – ein falscher Vergleich zwischen der Sudetenkrise des Jahres 1938 und dem Bruch des Völkerrechts durch Rußland auf der Krim / Ukraine gezogen.

Dazu berichtigt der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel: Am 14. 9. 1938 berichtete der von England und Frankreich beauftragte Lord Runciman über die unhaltbaren Zustände in den sudetendeutschen Gebieten und empfahl die Übertragung der mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete der ČSR an Deutschland. Am 19. 9. 1938 gab es die gemeinsame Note der englischen und französischen Regierung an die tschechoslowakische Regierung, in der die unbedingte Abtretung als unumgänglich erforderlich und auch durchzuführen ist. Am 21. September 1938 hat die tschechoslowakische Regierung – unter diesem Druck – diese Abtretung angenommen, mit dem Hinweis, daß die zur Durchführung bestimmten Maßnahmen im Einvernehmen getroffen werden sollen.

Am 29. / 30. September 1938 gab es das Vier-Mächte-Übereinkommen in München. Dort kam man überein, daß hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes (vom 21. September 1938) eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde, und nun die Modalitäten dieser Abtretung festgelegt wurden.

U. a.: 1. Die Räumung beginnt am 1. 10. 1938. 7. Ein Optionsrecht für den Austritt aus diesen Gebieten (für die tschechische Bevölkerung).

Von Annexion kann keine Rede sein!

Zeman ehrt Beneš mit der Präsidenten-Standarte

Der tschechische Staatschef Miloš Zeman hat wieder einmal seinen Ruf als glühender Verehrer des einstigen tschechoslowakischen Staatschefs Edvard Beneš bestätigt. Beim Besuch in dessen einstiger Villa in (Alt-)Tabor Sezimovo Ustí, ließ er die offizielle Präsidenten-Standarte hissen – zum ersten Mal seit 1948. Die Fahne wehte gut eine halbe Stunde bei der heute staatlichen Villa in Südböhmen, in der Beneš im Jahre 1948 starb und nahe der er auch begraben ist. Zeman legte auch einen Kranz am Grab nieder.

Er sprach von einer „symbolischen Geste“, die zwei Gründe habe: Die Präsidenten-Standarte sei hier erstmals nach 66 Jahren gehißt worden. Außerdem werde sich im Mai dieses Jahres die Geburt von Beneš zum 130. Mal jähren, so Zeman. Beim Aufenthalt im Areal der Beneš-Villa wandte sich Zeman auch an die zuschauenden Schüler der örtlichen Schule. Zu ihrer Lehrerin sagte er laut der Nachrichtenagentur CTK, „Frau Lehrerin, ich hoffe, daß Sie die Kinder auch zu diesem Ort bringen“.

„Zeman zeigt mit seinen ‚Symbolischen Gesten‘ meist, wie er tickt!“, meinte dazu der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Mit seiner Ehrung von Edvard Beneš durch das Hiszen der Präsidenten-Standarte bediente Zeman wieder einmal die vermeintlichen „Raub-sicherer“ in den früher sudetendeutsch besiedelten Gebieten, so Zeihsel. Damit bleibe Zeman nur seiner Linie treu!

„Mit dieser Handlung disqualifiziert sich der

derzeitige tschechische Präsident erneut, und im Interesse der österreichisch-tschechischen Beziehungen wäre eine Entschuldigung gegenüber allen Vertriebenen, ganz egal, welcher Herkunft, nicht nur angebracht, sondern absolut nötig“, findet die FPÖ-Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller. Beneš gelte als einer der berühmtesten Altösterreicher-Hasser des 20. Jahrhunderts und sei Erfinder der nach ihm benannten Beneš-Doktrine, welche die Vertreibung und Ermordung von zigtausenden Menschen deutscher und ungarischer Herkunft nicht nur vollkommen straffrei stellten, sondern auch noch als einen Akt des „tschechischen Widerstandes gegen das NS-Regime“ darstellten. Daß die schlimmsten Vertriebenensverbrechen bereits nach dem Ende der Kampfhandlungen geschahen, werde seitens der Beneš-Befürworter tünchenst verschwiegen.

Auch Zemans Aufforderung an die Lehrkräfte einer örtlichen Schule sei „ein weiterer Beweis für die mangelnden Geschichtskenntnisse des Herrn Zeman und darf durch die Regierungsparteien so nicht im Raum stehengelassen werden“, so Kitzmüller. „Wir werden die weiteren Entwicklungen in der Tschechischen Republik sehr genau im Auge behalten und Herrn Zeman auch in Zukunft auf sein verlustes Geschichtsbild hinweisen und derartige Entgleisungen nicht wortlos hinnehmen. Auch SPÖ und ÖVP sind hiermit aufgefordert, in einer Protestnote gegen das Verhalten des Herrn Zeman Stellung zu beziehen.“

Budweiser Journalist M. Kerles recherchierte den „Fall Kalvach“ und entdeckte Erstaunliches: Österreicher in Tschechei abgeschoben

Der Untergang der Habsburger-Monarchie im Jahre 1918 hatte Auswirkungen auf das Leben von Millionen Menschen. Nicht alle begrüßten die neu entstandenen Staaten, in denen sie nun leben mußten und viele Familien waren durch neue Staatsgrenzen getrennt. Und noch in den 1920er Jahren wurden geistig Behinderte aus Österreich wider Willen in die Tschechoslowakei deportiert. Offizielle Begründung war das sogenannte Heimatrecht, das viele dieser Menschen noch im Nachbarstaat hatten.

„Fantastisch! Rudolf Kalvach!“ Unter diesem Titel veranstaltete 2012 das Leopold-Museum in Wien die erste umfassende Präsentation dieses bis dahin vergessenen Malers. Museumsdirektor Tobias Natter bezeichnete Kalvach als „Ikarus zwischen Jugendstil und Expressionismus“. Während andere Künstler dieser Zeit wie Oskar Kokoschka oder Egon Schiele in einem Atemzug mit den größten Künstlern des 20. Jahrhunderts genannt wurden, geriet Kalvach in Vergessenheit. Grund dafür könnte sein, daß ihm wegen seiner Krankheit nur eine kurze Zeit des aktiven Schaffens gegönnt war.

Anläßlich der umfangreichen Ausstellung wurde natürlich auch die Lebensgeschichte des Künstlers dokumentiert. Dabei wurde dann etwas bekannt, was auch die Historiker überraschte: Der gebürtige Österreicher starb 1932 in einer psychiatrischen Anstalt in der Tschechoslowakei, ohne jemals zuvor in Böhmen gelebt zu haben oder auch nur ein Wort Tschechisch zu können. Marek Kerles von der Tageszeitung „Lidové noviny“ hat die Geschichte recherchiert und veröffentlicht:

„Rudolf Kalvach lebte zunächst in Österreich. Dort hat er studiert, dann ist er nach Triest gegangen, wo sein Vater als Eisenbahner eingesetzt war. Das einzige, was Kalvach mit Böhmen verband, war der Geburtsort seines Vaters: Reichenau an der Knieschna (Rychnov nad Kněžnou). Dort verbrachte Kalvachs Vater jedoch nur

das erste Jahr seines Lebens, dann zog die Familie nach Wien und pflegte keine Kontakte mehr nach Böhmen. Kalvachs Mutter sowie er selbst waren in Wien geboren. Die vielversprechende Karriere des jungen Malers wurde jedoch bald durch seine psychische Krankheit beeinträchtigt. 1912 mußte er mit dreißig Jahren zum ersten Mal wegen Schizophrenie in die Wiener Anstalt „Am Steinhof“ eingeliefert werden. Dies wiederholte sich mehrere Male bis ins Jahr 1921, dann mußte er dauerhaft untergebracht werden. Fünf Jahre später wurde er jedoch wider seinen Willen in die psychiatrische Klinik in Kosmonosy bei Jungbunzlau „abgeschoben“. Dort starb Kalvach sechs Jahre später.“

Rudolf Kalvach wurde aufgrund des sogenannten Heimatrechts in die Tschechoslowakei abgeschoben. Dies wurde in der Habsburger Monarchie 1849 eingeführt und ging von einer progressiven Idee aus: Jeder Bürger mußte in einer Gemeinde gemeldet sein, diese garantierte ihm dann grundlegende soziale Sicherheit. Darunter verstand man vor allem den Anspruch auf ungestörten Aufenthalt und Armenpflege im Notfall. Das Heimatrecht erhielt man bei der Geburt, es orientierte sich am Recht des Vaters.

Nach dem Zerfall der Monarchie übernahmen sowohl Österreich, als auch die Tschechoslowakei das System des Heimatrechts. Die Bestimmung galt in beiden Staaten bis zum Zweiten Weltkrieg, danach wurde sie durch neue Sozialgesetze ersetzt. Sie hatte jedoch auch eine Schwachstelle: Wenn jemand aus seiner „heimatlichen“ Gemeinde auszog und jahrelang an einem anderen Ort lebte, sollte er eigentlich an seinem neuen Wohnort das Heimrecht beantragen. Sonst konnte es passieren, daß er bei finanziellen Problemen oder im Alter zurückgeschickt wurde.

Die Behörden kamen jedoch den Zugezogenen nur sehr ungern entgegen, besonders

dann, wenn es sich um Arme handelte. Kalvachs Vater erhielt beispielsweise das Heimatrecht in Wien erst mit 54 Jahren und wahrscheinlich nur, weil er Staatsangestellter war. Er mußte dafür auch 406 Kronen entrichten, eine relativ hohe Summe. Allerdings ging das neue Heimatrecht nicht auf seinen Sohn über, Kalvach hätte dies selbst beantragen müssen. Ob er diesen Schritt unternommen habe, bleibt unklar, sagt Kerles: „Als Kalvach bereits dauerhaft in der Anstalt „Am Steinhof“ in Wien untergebracht war, stellten die österreichischen Behörden fest, daß er sein Heimatrecht eigentlich in der ostböhmischen Stadt Reichenau an der Knieschna hatte. Dies bedeutete zugleich, daß Kalvach tschechoslowakischer Staatsbürger war, auch wenn er dort nie zuvor gewesen war und fast sein ganzes Leben in Österreich verbracht hatte. Der Wiener Gerichtshof hat dann entschieden, daß sich seine Heimgemeinde Reichenau um Kalvach kümmern müsse. Diese besorgte dann für den kranken Maler einen Platz in der nächst gelegenen Anstalt, und die war in Kosmonosy (Kosmonosy).“

So gelangte der früher erfolgreiche Künstler, dem die Krankheit die Arbeit nicht mehr ermöglichen konnte, am 30. Juni 1926 in die Tschechoslowakei. Und nicht nur er: mit ihm kamen weitere elf geistig Behinderte aus Österreich nach Kosmonosy. Sie alle hatten im Einzugsgebiet der Anstalt ihr Heimatrecht. Der dortige Arzt und Amateurhistoriker Milan Novák fand im Archiv der Anstalt heraus, daß auch diese Österreicher gar nicht Tschechisch konnten und in eine gänzlich fremde Umgebung gelangten. Es war auch Novák, der dem Leopold-Museum in Wien half, die Details über das letzte Kapitel von Kalvachs Leben zu rekonstruieren. Dabei hat er ein bisher unbekanntes Thema der tschechisch-österreichischen Geschichte aufgetan, betont Kerles: „Ganz klar belegt sind diese zwölf Fälle. Man kann aber annehmen, daß die tatsächliche Zahl

viel höher gewesen war. Falls auch andere psychiatrische Anstalten in Österreich auf diese Weise vorgingen, könnte es sich um Hunderte von Menschen handeln. Besonders bei nicht mehr selbstständigen Patienten lohnte es sich, zu überprüfen, ob sie nicht außerhalb Österreichs ihre Heimatgemeinde hatten. Man muß dazu wissen, daß zur Zeit der Monarchie jährlich tausende Menschen aus Böhmen und Mähren nach Österreich zogen und viele dort eine neue Existenz gründeten. Wie viele dann zwangsweise repatriert wurden, ist eine offene Frage. Dazu müßten die Archive einzelner Kliniken durchgegangen werden, was einige Jahre an Arbeit kosten würde. Einige Anstalten gibt es sogar heute nicht mehr. Natürlich waren nicht nur Behinderte betroffen, es reichte ja, in eine Notlage zu geraten oder festgenommen zu werden. Aber kein Historiker, den ich befragt habe, wußte etwas über das Thema.“

Die Erkrankten hunderte von Kilometer in ein fremdes Land zu schicken, scheint aus heutiger Sicht sehr grausam zu sein. Als ob heute ein behinderter Tscheche in die Ukraine gebracht würde, nur weil dort sein Großvater geboren wurde, vergleicht Marek Kerles. Zugleich fügt er aber hinzu, daß es damals wahrscheinlich kein großes Aufsehen auslöste. Die Tschechoslowakei erkannte das Heimatrecht an und nahm sich dieser Pflicht an. Erstaunlicherweise waren auch die Verwandten der Betroffenen damit einverstanden, zumindest im Fall von Kalvach. Die Korrespondenz zwischen Kalvachs Vater und dem Gerichtshof in Reichenau ist nämlich erhalten geblieben. Aus dieser läßt sich entnehmen, daß Kalvach Senior froh war, daß sein Sohn in ein „zivilisiertes und reiches Land“ kam. Der Tschechoslowakei ging es nämlich in der Zwischenkriegszeit wirtschaftlich deutlich besser als Österreich und dem entsprachen wahrscheinlich auch die Bedingungen in den Anstalten für geistig Behinderte.

Barock-Hospital in Kukus wird restauriert

Das in Kuks (Kukus) in Ostböhmen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur Hilfe der Kranken, vor allem langgedienter Soldaten, errichtete Hospital, das zu diesem Zweck bis zum Jahr 1938 in Verwendung war, wird mit dem dazugehörigen Areal für eine halbe Milliarde Kronen restauriert. Es ist das zur Zeit größte Projekt in Tschechien dieser Art. Es läuft mit dem Untertitel „Granatapfel“, bezeichnet nach den Zeichen des Ordens der Barmherzigen Brüder, die in Kukus tätig waren. Neben bröckelnden Fassaden, verlassenen und ungenutzten Räumen, warten vor allem vernichtete Wandmalereien auf die Hand des Restaurators.

Das hier um das Jahr 1729 entstandene, bedrückende Fresko „Totentanz“ zeigt den Tod, wie er Narren, Königinnen, Kardinäle, Krämer aus dieser Welt hinausführt. Im 19. Jahrhundert verschwanden die Fresken unter aufgesprühtem desinfizierendem Kalk, da das Gebäude als Lazarett diente. Weitere Beschädigungen der

Malereien entstanden beim Verlegen elektrischer und anderer Versorgungsleitungen ins Mauerwerk. Auf die Restauratoren warten die Kapelle und die historische Apotheke mit dem Deckengemälde **Christus als Apotheker**. Auch dieses Fresko war, wie Kastellan Libor Švec angibt, mit einem fixierenden Stoff überdeckt.

Jetzt fließen nach Kukus mehr als eine halbe Milliarde Kronen. Millionen aus europäischen Fonds gehen zur Unterstützung des Touristenverkehrs an die Gemeinde selbst, 453 Millionen fließen aus dem Operationsprogramm „Bildung“ in die Restaurierung des Hospitalkomplexes.

Das Projekt „Granatapfel“ stellt die Erneuerung des Komplexes des Hospitals sicher, einschließlich Hofplatz und dem Spitalgarten mit einer Baumschule. Verblieben waren die traditionellen Trassen des Hospitals einschließlich dem Lapidarium, in dem die Originale der berühmten Gestalten aus dem Zyklus „Tugend und Laster“ von Matyáš Bernhard Braun sowie

der Grabstein des Gründers des Hospitals, F. A. Špork, untergebracht sind.

(Bemerkung des Übersetzers: Der aus Tirol zugewanderte Bildhauer Matthias Bernhard Braun ist einer der bedeutendsten Schöpfer des böhmischen Barock. Bedeutende Werke von ihm sind die Statuengruppe Sankt Luitgard auf der Karlsbrücke, die Ausschmückung der Kirche St. Clemens in Prag und weitere. Graf Sporck wird von den Tschechen als František Antonín Špork vereinnahmt !!).

Nicht auf die beiden weiteren Teile erstrecken sich die Dotationen für die Denkmalspfleger: Den ursprünglichen Friedhof des Hospitals und auf Brauns Bettlém / Bethlehem, eine in den Jahren 1718 bis 1732 entstandene unikate Komposition im König Nový les bei Kukus (Nowales westl. Arealinhof). Hier hat der Bildhauer aus Teilen des aus dem Boden hervortretenden Sandsteins Plastiken einer Weihnachtskrippe herausgearbeitet. Seit Jahrzehnten fehlt Geld dafür, obwohl ihr Zustand zunehmend desolat wird. Ein „Bildungsprojekt“ läßt sich darauf nicht ausdehnen. Jetzt ist Brauns Bettlém ein möglicher weiterer Kandidat der ČR für das Verzeichnis des Weltkulturerbes der UNESCO. (Aus dem Beitrag „Granatapfel kommt aus dem Morast ans Tageslicht“ in „Lidové noviny“ vom 1.2.2014.) wyk

Wien bekommt Franz-Hübel-Park

Als Dank für sein unvergeßliches seelsorgliches Wirken wird in Wien-Hetzendorf ein öffentlicher Park nach Kaplan Franz Hübel benannt werden.

Der Gemeinderatsausschuß für Kultur und Wissenschaft hat beschlossen, die Parkanlage in 1120 Wien, im Bereich zwischen der Jägerhausgasse und dem Margarete-Seemann-Weg, Franz-Hübel-Park zu nennen. Die offizielle Neubenennung findet am Freitag, 4. April, um 10 Uhr, Wien 12, Ecke Margarete-Seemann-Weg / Jägerhausgasse mit anschließender Agape statt. Hübel wurde am 3. Oktober 1911 in Weißkirch (Kostelec) bei Jägerndorf (Krnov) geboren, am 5. Juli 1935 in Olmütz zum Priester geweiht. Er war bis 1950 Kaplan in Neutitschein (Nový Jičín), ab 15. Dezember 1950 Kaplan in Wien-Hetzendorf. Am 14. August 2004 ist er in Wien verstorben und wurde am alten Hetzendorfer Friedhof beigesetzt.

Bestechungsklage gegen Nečas

Polizei und Staatsanwaltschaft haben den früheren Premier Petr Nečas offiziell der Bestechung beschuldigt. Dieser weist die Anschuldigungen von sich. In dem Fall geht es um die mutmaßliche Bestechung von drei Abgeordneten. Diese Affäre sowie Bespitzelungenenthüllungen brachten im Juni vorigen Jahres die damalige liberalkonservative Dreiparteienkoalition zu Fall. Im Herbst 2012 wollte die damalige Dreiparteienkoalition ein strittiges Steuerpaket im Parlament durchdrücken. Die drei damaligen bürgerdemokratischen Abgeordneten Petr Tluchoř, Marek Šnajdr und Ivan Fuksa legten sich jedoch quer, damit gefährdeten sie aber den Fortbestand der Regierung. Nečas wollte die Abgeordneten angeblich loswerden und soll ihnen lukrative Posten in der Staatsverwaltung und in staatlichen Firmen angeboten haben. Die drei Parlamentarier legten daraufhin ihre Mandate tatsächlich nieder. Ihre Strafverfolgung wegen angeblicher Bestechlichkeit wurde aber im vergangenen Sommer vom Obersten Gerichtshof gestoppt.

Die Meinung des Witikobundes zum Leitwort des BdV

Das für 2014 gültige Leitwort des BdV lautet: „Deutschland geht nicht ohne uns.“ In einem Kommentar dazu erinnerte die BdV-Präsidentin Erika Steinbach daran, daß die zwölf Millionen Vertriebenen dank ihres Leistungswillens in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erfolgreich waren. Zum Beweis dafür nannte sie eine Reihe prominenter Politiker, Unternehmer und Kulturschaffender (darunter allerdings auch Joschka Fischer, Günther Grass und Margot Käßmann).

Dieser Kommentar veranlaßte den Witikobund zu einer Stellungnahme, die wir hier wiedergeben:

Die im Schatten sieht man nicht!

Der Witikobund meint: So erfreulich der von Frau Steinbach festgestellte Befund auch sei, dürfe man von diesen Prominenten nicht auf die Masse der Vertriebenen schließen. Dafür sei die Datenbasis zu schmal. Frühere Statistiken hätten vielmehr enthüllt, daß die Vertreibung auf breiter Front zum sozialen Abstieg der Vertrie-

benen geführt habe, und es sei unwahrscheinlich, daß sich dieses Bild schon grundlegend geändert hätte. Man denke nur an die Vernichtung des ganzen Bauernstandes mit dem unwiederbringlichen Verlust seiner Landflächen.

Der Witikobund warnte auch davor, sich von den glanzvollen Karrieren einiger Weniger blenden zu lassen und zu glauben, daß die Vertreibenenproblematik insgesamt schon gelöst sei. Vielmehr müsse man an die Aussagen der Politik erinnern, in denen es vor dem EU-Beitritt der Vertriebenenstaaten Polen und Tschechien hieß, Verhandlungen mit diesen hätten nach dem Beitritt größere Erfolgsaussichten als vorher. Bisher schienen aber nicht nur die Ergebnisse, sondern sogar der Wille zu fehlen, überhaupt Verhandlungen zu führen, stellte der Witikobund fest.

Als positiv bewertete der Witikobund allerdings, daß Frau Steinbach eine ganze Reihe Prominenten an ihre Herkunft erinnert und sie vielleicht veranlaßt habe, sich demnächst aktiv für den BdV einzusetzen.

Symposium für Familienforscher

Von 16. bis 18. Mai veranstalten die Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher e.V. (VSFF) und Familia Austria ein gemeinsames Symposium mit dem Titel „Österreicher aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ in Wien. Der Eintritt ist frei.

Anmeldungen bei Familia Austria, Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte, c/o Günter Ofner, Gentzgasse 59 / 9, 1180 Wien, E-mail: kontakt@familia-austria.at, Internet: www.familia-austria.at – http://familia-austria.net/forschung.

TV-TIPP DES BdV

NRD, Sonntag, 16. März, 18 Uhr: **Hanseblick**. Zu Fuß durch die Karpaten. Regionalmagazin.

Märzgedenken in Bayreuth



Zum 95. Jahrestag der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen in Böhmen, Mähren und in Sudetenschlesien hat die SL-Orts- und Kreisgruppe Bayreuth kürzlich zu einer Gedenkfeier eingeladen. In seiner Predigt betonte Pfarrer Hans-Helmut

Bayer von der evangelischen Stadtkirche Bayreuth, welches unendliches Leid und Schmerz und Trauer der 4. März 1919 ausgelöst hatte. Er zog auch eine Parallele zur Ukraine, wo sich leider eine ähnliche Entwicklung abzeichnet.

Expremier Petr Nečas hat Arbeit gefunden

Wie „Lidové noviny“ festgestellt hat, berät der frühere Vorsitzende der Bürgerpartei (ODS), Petr Nečas, den Milliardär, Baulanderschließung und Inhaber der einflussreichen Finanzgruppe SPGroup, Pavel Sehnal. Es geht um Nečas' erstes bedeutendes Engagement nach seinem politischen Sturz im Juni des vergangenen Jahres.

Dem Blatt gegenüber gibt sich Nečas bündig: „Ich bin kein öffentlicher Faktor, ich bin eine Privatperson, mein Einkommen geht Sie nichts an.“ Damit wies er Fragen zurück, wie lange er mit Sehnal zusammenarbeitet, wieviel Geld er verdient oder inwieweit seine Funktion eine Managertätigkeit im Rahmen des größten Aquaparks in der Tschechischen Republik betrifft?

Die Gesellschaft SPGroup verwaltet die Aktiva von fünf Milliarden Kronen. Unter den zur Zeit bedeutendsten Projekten der Gruppe gehört der Aquapark in Čestlice unweit von Prag. Der Gruppe gehört auch das dortige Hotel. Seit dem Jahr 2010 beherrscht Sehnals Gruppe vollständig das Ausstellungsgelände in Prag Letňany.

Nach seinen Vorgängern ist Nečas ein weiteres Beispiel dafür, daß ein früherer Premier nach seinem Abgang aus der Straka-Akademie ins Privat- oder ins Geschäftsleben gegangen ist.

So kam der frühere Regierungsvorsitzende Stanislav Gross nach seinem politischen Sturz im Jahr 2005 in ein Unternehmen, wo er als Mitinhaber der Firma Moravia, Energo bedeutend reich wurde. Expremier Mirek Topolánek wurde

im Jahr 2011 Chef des Verbandes von Wärmekraftanlagen. Dagegen blieben die Expremiers Miloš Zeman, Václav Klaus, Vladimír Špidla, Jiří Paroubek oder Jan Fischer nach dem Weggang aus ihrem Regierungsamt weiter in der Politik.

Nečas' politischer Abgang erfolgte im Juni des vergangenen Jahres, als der Fall um die Direktorin des Kabinetts, Jana Nagyová, heute schon Nečasová, seine Regierung hinwegfegte.

Bisher wußte man, daß Petr Nečas als Pädagoge im Cevro Institut von Ivan Langer tätig war. Dies reichte aber dem ehemaligen Regierungschef nicht zum Leben. Jetzt begann er, mit dem Milliardär Sehnal zusammenzuarbeiten.

Mit dem Abgang aus der Funktion des Premierministers war Petr Nečas in eine sehr unangenehme Lage geraten. Für eine Hypothek und den Unterhalt für die minderjährige Tochter zahlte er monatlich fast sechzigtausend Kronen.

Jetzt mußte er eine Arbeit suchen, die seinen Premiere-Einnahmen, die ohne Entschädigungen annähernd 150.000 Kronen betragen, entsprachen. Das Engagement beim Finanzier Sehnal könnte seine finanziellen Sorgen wenigstens zeitweise lösen. (Nach dem Beitrag: „Nečas arbeitet für einen Milliardär“ in „LN“ vom 28. 1. 2014. wyk)

„Sudetenpost“ im Internet

Auf der Webseite www.sudetenpost.eu können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost“ (ab erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Tschechische Kirchenrestitution wird auch im Vatikan behandelt

Wie die Herausgabe kirchlichen Eigentums zu beschneiden oder zumindest zu verzögern ist, darüber kommt in den letzten Wochen von den tschechischen Sozialdemokraten ein Einfall nach dem anderen. Außer der Kürzung der Ersatzzahlungen an die Kirchen um Milliarden, erwägt die ČSSD ein jährliches Moratorium oder mindestens eine sechsmonatige Frist zur Beurteilung der Gesuche auf Herausgabe des Besitzes. Einige Abgeordnete wollen den Vorschlag der Kommunisten eines Referendums unterstützen, andere Vertreter der Sozialdemokraten vergleichen die Kirche mit einem Kunden, der an der Kasse zuviel herausbekommen hat und es zurückgeben soll.

Vertreter der Kirchen und Orden bezeichnen dies als vollkommen untaktisch. Der Druck der ČSSD kann zu einem Hauptpunkt werden, mit dem die Religionsgemeinschaften begründen, warum einer Revision der geschlossenen Verträge nicht hinzutreten ist.

Der Kern des Streits besteht darin, daß der finanzielle Ersatz an die Kirchen um 13 Mrd. Kronen verringert werden soll. Die Kirchen kontieren, daß die Berechnungen der Experten der ČSSD fehlerhaft seien und keine 13 Milliarden ausmachen. „Sozialdemokraten und ANO haben uns Material übergeben, in dem sich Fehler befinden. Wir sehen darin im Gegenteil den Beweis, daß in dem, was wir ausgehandelt haben, schon ein Zugeständnis enthalten ist. Weitere Zugeständnisse wären im Gegenteil für die Kirche unvorteilhaft“, erläutert es der Sekretär der tschechischen Bischofskonferenz, Tomáš Holub, und fügt hinzu: „In diesem Augenblick sind wir zutiefst davon überzeugt, daß wir Zugeständnisse gemacht haben und weitere nicht machen können.“

Die gegenwärtigen Strittigkeiten über die Form der Kirchenrestitution sollten auch den Vatikan durchlaufen. Dort sind jetzt alle Bischöfe bei einer Begegnung mit dem Papst und den einzelnen Kongregationen. Auf ähnlichen Begegnungen wird über die verschiedensten Themen gesprochen. „Ich denke, daß die Restitution ein Thema sein wird, über das in der Kongregation für die Priester gesprochen werden wird, wenn es selbstverständlich nicht das einzige Thema ist, um das es geht“, verrät Holub.

Der Streit über die derzeitige Form der Kirchenrestitution beginnt in dem Augenblick, in dem der Prozeß der Herausgabe der Immobilien im Grundstücksamt und in zahlreichen weiteren Institutionen beginnt. Wegen der Überziehung mußte das Grundstücksamt schon hundert Beamte anfordern. Und die Herausgabe der Grundstücke verzögert sich wegen strittiger Anträge. Bereits Ende Jänner sollte nach dem ursprünglichen Plan über die Herausgabe der Kirche des hl. Nepomuk auf dem Grünberg (Zelená hora bei Nepomuk) abgeschlossen sein. „Wir haben noch weitere Dokumente verlangt. Um den 10. 2. ist ein Paket mit einigen Dokumenten angekommen“, bestätigt Markéta Janoščíková aus der Rechtsabteilung der Denkmalsbehörde.

Daß es am Ende der ČSSD gelingen könnte, noch eine Änderung der bestehenden Vereinbarungen durchzusetzen, glaubt nicht einmal eine Reihe ihrer Abgeordneten. Eine häufig in der Partei vertretene Ansicht, zu der sich öffentlich niemand bekennt, um nicht die Anstrengungen der Parteileitung zu untergraben.

(Auszugsweise aus dem Beitrag: „Die tschechischen Restitutionen werden auch im Vatikan behandelt werden“, 13. 2. 2014.) wyk

DRESDEN 1945 – Gedenken der Opfer des vierfachen Bombeninfernos

Für Nachgeborene ist das Geschehen des 13. bis 15. Februar 1945 – der diabolische Vorgang und seine verheerende Wirkung – nicht wirklich erfärbar und daher nur unvollkommen zu vermitteln.

Von den vier Großangriffen mit über zehntausend beteiligten Bombern hinterließen schon die beiden ersten Feuersturmangriffe so große Leichenmengen, daß wegen der Seuchengefahr und geringster Transportmöglichkeiten Massenverbrennungen schon am folgenden Tag an mehreren Stellen der Stadt, eine Woche vor der dokumentierten am Altmarkt, stattgefunden haben.

Zum Vergleich: In Hamburg wurden nach dem im Sommer 1943 durchgeführten dreistündigen Feuersturmangriff der Royal Air Force mit antilichen 41.800 Opfern keine Verbrennungen notwendig vorgenommen, wie im winterlichen Dresden. Die nicht ausführbaren Wassertunnel der Feuerwehr wie in Hamburg waren zur Fluchthilfe vor der

Siedehitze nicht vorhanden. Die unverteidigte Lazarettstadt war dazu mit Flüchtlingen überfüllt. Über 12 qkm wurden restlos zerstört und verbrannt.

Die auf noch vorhandene Dokumente bezogene historische Wissenschaft stößt hier an ihre Grenzen und spricht dennoch von einer anzunehmenden maximalen Opferzahl von 25.000, das Genfer Internationale Rote Kreuz von 275.000.

Gret Palucca, Tanzpädagogin und Ehrenbürgerin von Dresden, mahnt die Nachwelt: „Nie in meinem Leben kann ich diese Erlebnisse jener Zeit vergessen. Sie sollten immer als Menetekel vor den Augen aller Menschen stehen, damit dieses von barbarischen Menschenhirnen erdachte und von grausamer Menschenhand ausgeführte Verbrechen sich nicht wiederhole.“

E. E. Korkisch, ehem. Kruzianer / Kreuzchorschüler; Augenzeuge, 85354 Freising, Vimystraße 4

Busfahrt zu Pfingsten nach Augsburg

Auch heuer soll wieder die Möglichkeit gegeben sein, günstig direkt zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg zu fahren. Es ist dies die größte und aussagekräftigste Veranstaltung unserer Volksgruppe. Auch wenn man keine oder weniger Verwandte und Bekannte mehr trifft, so ist das Drumherum dieses Treffens eine Tagesreise wert. Manchmal ist man auch mit den Aussagen und Ansichten verschiedener Personen oder Politiker nicht einverstanden, aber die Volksgruppe und ihr Schicksal sollte doch im Vordergrund stehen. Dabei sein heißt mitreden können. Es wird um Verständnis gebeten, daß diese Fahrt aber nur bei genügender Teilnehmerzahl stattfindet.

Geplant ist, daß der Bus in Freistadt startet und dann über Linz nach Wels fährt. Dazwischen sind Zustiegsorte möglich. Der Bus hat nur 50 Sitzplätze, wer sich rasch meldet, hat seinen Platz sicher.

Anmeldungen bitte an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß Straße 9, 4600 Wels, E-mail-Adresse: rainer.ruprecht@gmx.at, Telefon: 0699 / 12 77 20 50. Die Fahrtkosten werden ca. 30 bis 35 Euro betragen (zuzüglich Festabzeichen = Eintritt 15 Euro). Nach erfolgter Anmeldung wird die Bestätigung und eine genaue Abfahrtszeit bekanntgegeben. RR

Wird das Erzgebirge Weltkulturerbe?

Die böhmische und die deutsche Seite des Erzgebirges bemühen sich um eine Eintragung in das Verzeichnis des Weltkulturerbes der UNESCO. Ein Gesuch ist eingereicht. Im nächsten oder übernächsten Jahr könnte die Eintragung vorgenommen werden.

Im Erzgebirge bereitet man sich auf Kontrollen aus Paris vor. Die Zentrale der UNESCO muß nämlich beglaubigen, daß das tschechisch-deutsche Projekt: „Bergbaukulturlandschaft Erzgebirge / Krásnohoří“ die Bedingungen für die Eintragung in das Verzeichnis des Weltkulturerbes erfüllt. Für den böhmischen Teil handelt es sich um Gebiete, die an den Abbau von Zinn-, Kobalt- und Silbererz erinnern. Beweise dafür sind Erhebungen, Seifen und andere Überreste des mittelalterlichen Abbaues in der Landschaft.

In der Bergbaukulturlandschaft Abertamy / Abertham – Horní Blatná / Bergstadt Platten – Boží Dar / Gottesgab sind angegeben: Das Zinnrevier Hřebečná / Hengstererben, das Zinn- und Eisenerzrevier Bludná / Irrgang, Erzwäsche bei Boží Dar / Gottesgab, das Revier Kaff, Zlatý Kopec / Goldenhöhe und die städtische Denkmalszone Blatná / Bergstadt Platten.

In der Bergbaukulturlandschaft Jáchymov / St. Joachimsthal werden neben der Historie des Bäderstädtchens nicht nur die mittelalterliche mit dem Silber verbundene Geschichte, etwa die königliche Münze, betont. Neben der städtischen Denkmalzone erwähnt ist das Areal des Schachtes Svernost (Eintracht), die Burg Freudenstein, Halden und Pingen vom Abbau des Uranerzes.

In der Bergbaukulturlandschaft Mědník / Kupferberg erinnert der Hügel mit der Barockkapelle an die lange Geschichte von Kupferberg, wo schon im 13. Jahrhundert Kupfererz abgebaut wurde. Und der Marienhilfistollen sowie der Stollen „Land der Verheißung“.

Die Bergbaukulturlandschaft Krupka / Graupen wurde berühmt durch die Förderung von Zinnerz und durch den begehbaren Stollen Sankt Martin.

Das nationale Kulturdenkmal in Vykanov / Weidmesgrün ist ein turmartiges Gebäude aus rotem Backstein im Areal der ehemaligen Skodawerke in Ostrov / Schlackenwerth, in dem Uranerz zerkleinert und sortiert wurde, das im Joachimsthaler Gebiet abgebaut wurde. Dieses Gebäude gehörte zu den gefürchtetsten Orten

der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wegen der äußerst starken Strahlenbelastung, an der eine Reihe politischer Gefangener umkam.

Ein gewagter Plan

Der Bürgermeister des sächsischen Altenberg, Thomas Kirsten, rechnet beiläufig damit, beim Projekt der Olympischen Winterspiele 2026, Sachsen mit der böhmischen Seite des Erzgebirges zu verbinden. Außer der Bäderstadt umfaßt Kirstens Projekt beispielsweise auch Kraslice / Graslitz, den Keilberg (Klínovec) und das verhältnismäßig weit entfernte Liberec / Reichenberg mit dem Schifahrer-Areal Vesec (Dörfel). Hier fanden bereits im Jahr 2009 die Weltmeisterschaften im Schi auf statt.

Die Frage ist, wie Deutschland zu einer möglichen Ausrichtung der Olympischen Spiele im Jahr 2026 stehen wird? Bürgermeister Kirsten hatte bereits mit dem sächsischen Innenminister darüber verhandelt, aber eine definitive Entscheidung liegt in weiter Ferne.

„Olympiade? Eine Phantasterei. Macht aber Reklame für uns“, schrieb Ondřej Stratilík in „Lidové noviny“ am 4. Februar 2014. wyk

Ein „über die Maßen“ versöhnliches Buch

So hat der tschechische Arzt und Amateurhistoriker Milan Novák aus Kosmonosy bei Jungbunzlau das Buch der Schriftstellerin Wolftraud de Concini (geb. Schreiber): „**Böhmen hin und zurück**“ charakterisiert.

Am 8. Juni 1945 gelangte die Autorin des Buches im Alter von fünf Jahren zu Fuß mit Eltern, Schwester und sechs weiteren Familien aus ihrem Wohnort Radvanice u Trutnova (Radowenz bei Trautenau) im Vorriesengebirge an die Grenze von Schlesien, „begleitet“ von tschechischen Soldaten. Einer von ihnen gab ihr auf dem Weg ein Butterbrot, nahm sie „an die Hand“, wenn sie müde war und stolperte.

Im Sommer des Jahres 2013 durchwanderte sie wieder den Weg, den sie damals gehen mußte. Dazu schrieb Marek Kerles in der Beilage Pátek zu „Lidové noviny“ vom 17. 1. 2014 den Beitrag: „Auf dem Weg des Abschubs.“

„Ich war noch keine zwei Jahre alt und mein Onkel – ein deutscher Geistlicher – wurde von den Nationalsozialisten wegen Abhörens des feindlichen Rundfunks zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Kurz nach meinem zweiten Geburtstag wurde mein ältester Bruder an die Ostfront gebracht und kam bei Stalingrad ums Leben. Als ich drei Jahre alt war, rückte mein jüngster Bruder ein. Als ich fünf Jahre alt war, wurden wir aus unserer böhmischen Heimat vertrieben. Nach einem Jahr später kamen wir als Vertriebene auf ein Gut in Norddeutschland“, schreibt Wolftraud de Concini auf der ersten Seite des Buches „Böhmen hin und zurück“ über den Abschied ihrer Familie aus der damaligen Tschechoslowakei. „Und ich wußte und verstand von nichts, spielte mit meiner Puppe Rosamunde und lebte mein kindliches, unbeschwertes Leben. Trotz Krieg, trotz Vertreibung, trotz des großen Elends nach dem Ende des Krieges.“

Wer erwartet hat, daß sie sich in dem Buch – herausgegeben am Ende des vergangenen Jahres in Deutsch und Italienisch – über die Ungerechtigkeit ihrer Vertreibung oder deren tragische Umstände beschweren würde, hat sich tief geirrt. Die Autorin befaßt sich nicht mit historischen Parallelen noch kritisiert sie die Beneš-Dekrete. Es ist ein Buch von der Art der Gefühle eines fünfjährigen Mädchens, konfrontiert mit den Empfindungen einer dreieinsechzigjährigen Frau. Und möglicherweise gerade deswegen ragt es aus der Reihe von Werken mit ähnlicher Thematik ausdrücklich heraus.

Weggang von zu Hause

Die Familie Schreiber, aus der die Autorin des Buches kommt, wurde aus ihrem Heim in der Schule von Radvanice u Trutnova (Radowenz bei Trautenau) im Vorriesengebirge ungewöhnlich früh abgeschoben, bereits am 8. Juni 1945. Und wenn sich auch zu dieser Zeit im Rahmen des sogenannten wilden Abschubs die größten Gewalttätigkeiten an den Deutschen abgespielt haben, kann de Concini keinerlei Gewalttaten nachvollziehen. Die tschechischen Soldaten, die zwei Tage nach ihrem fünften Geburtstag in die Schule kamen, an der ihr Vater Schulleiter war, haben sie nicht geschlagen, haben niemanden beschimpft oder angeschrien. „Meine Mutter war aber verzweifelt. So schnell weg? Und wohin? Innerhalb einer Stunde mußte die Familie packen und sich auf den Weg begeben. Ein junger tschechischer Soldat, ich hätte gern seinen Namen gewußt, zog mir die weißen Kniestrümpfe mit dem durchbrochenen Muster und Schuhe mit Schnallen an. Und dabei wischte er sich die Tränen aus den Augen“, erinnert sich de Concini.

Sämtlicher Besitz der damals vierköpfigen Familie mußte in vier Rucksäcke gehen, die, wie heute Frau Concini schätzt, zusammen maximal achtzig Kilo wogen. Die ganze Last mußten jedoch drei Menschen tragen: der Vater, die Mutter und Wolftrauds fünfzehnjährige Schwester Sieglinde. Ein Bruder fiel an der Ostfront und der zweite war vermißt.

„Tschechische Soldaten, die uns begleiteten, gaben mir Brot mit Butter und nahmen mich an der Hand, als ich vor Müdigkeit zu stolpern begann. Aber die Puppe habe ich nicht losgelassen“, schreibt de Concini.

Unter den achtzehn Sudetendeutschen aus Radowenz, die sich am 8. Juni 1945 unter militärischer Begleitung auf den siebzehn Kilometer langen Weg zur nördlichen Grenze begaben, war ich das einzige kleine Kind. „Ich spürte keine Trauer oder ich vergegenwärtigte es mir wenigstens nicht. Für mich war es ein Abenteuer.“

Achtundsechzig Jahre später, im Juni 2013, steht sie vor dem alten Schulgebäude in Radowenz, in dem sie geboren wurde. Aus dem fünfjährigen Mädchen ist die dreieinsechzigjährige Dame Wolftraud de Concini, Schriftstellerin und Fotografin, geworden, die nach der Heirat in Norditalien lebt.

Auch die Frau, die sich entschloß, Meter für Meter den Weg zu wiederholen, den sie als fünfjähriges Kind absolvieren mußte, wußte damals nicht, daß er ohne Wiederkehr war. Warum?

„Ich besitze nicht mehr viele Erinnerungen an die Vertreibung, aber sofern ich daran denke, erinnere ich mich außer einigen anderen Dingen, wie wir in Begleitung der tschechischen Soldaten von der Radowenzer Schule in Richtung Horní Věrnéřovice (Ober Wernersdorf) gegangen sind“, sagte de Concini im Gespräch für das Magazin Pátek der „LN“.

Diese stärkste Erinnerung an den Abschied wollte sie schlicht neu erleben, jedoch keineswegs als gewöhnliche Touristin. „Ich wollte die Bäume, die Sträucher berühren, auf dem gleichen Weg wie damals gehen, mir erneut etwas aneignen, das ich irgendwann verloren habe und das von neuem auf irgendeine Weise zu einem Bestandteil wird“, sagte sie.

Auf dem Weg des Abschubs

Im Sommer des vergangenen Jahres hatte sie jegliches Angebot einer Begleitung abgelehnt und durchwanderte, nur mit einem kleinen Rucksack, die ganze Trasse ihres Abschubs. Bis auf die letzten vier Kilometer hin zur heutigen polnischen Grenze, die es nicht mehr gestattet vor Müdigkeit, zu Fuß ohne Begleitung den Weg zu bewältigen. Über Adersbach (Adersbach), wo die Gruppe der Vertriebenen auf ihrem Weg unter freiem Himmel übernachtet hatte.

„Hatten wir Durst? Hatten wir Hunger? War es mir kalt? An nichts von alledem kann ich mich mehr erinnern. Nur an die warme, stille Nacht unter einem verhangenen, dunklen Himmel, an mehr nicht. Hatten wir irgendwelche Decken? Ich weiß es nicht. Dem kleinen Mädchen ist es nicht kalt. Es träumt vom neuen Abenteuer des folgenden Morgens“, erinnert sie sich.

Erst nachdem die tschechischen Soldaten an der Grenze die Vertriebenen ihren polnischen Kollegen übergeben hatten, vergegenwärtigte sich de Concini eine erste schmerzhafteste Erinnerung. Und dies, nachdem die Familie in einem alten, halbzerfallenen Gehöft der heutigen polnischen Gemeinde Stara Krasnica, dem ehemaligen Altschöna, untergebracht war. Für die kommenden elf Monate wird dieses Gehöft zum neuen Heim der Schreiber, bis sie wieder weitergeschoben werden, diesmal bis nach Norddeutschland.

„Meine ältere Schwester steht in der Nacht auf und sucht nach etwas Essbarem. Damals hatte ich erstmals wirkliche Angst und ein Gefühl von Bedrohung“, schreibt de Concini.

Nur, daß die dreieinsechzigjährige Wolftraud kein fünfjähriges Kind mehr ist, das sich vor allem nach Gefühlen richtet. Neben den nebelhaften Erinnerungen kennt sie zum Unterschied der kleinen Traudi auch die Umstände des Nachkriegsabschubs. Auf ihrem Weg besuchte sie in Tschechien Archivare, Historiker, traf sich auch mit dem Bürgermeister von Radowenz.

„Wir hatten eigentlich Glück“, schreibt Frau de Concini. Sie erinnert an Orte, an denen es nach dem Krieg zu den schlimmsten Gewalttaten an den Deutschen gekommen war und von denen sich einige in der unmittelbaren Nähe der Wege befanden, auf denen die Familie Schreiber gegangen war. Ihnen war aber nirgends Gewalt begegnet.

„Nirgendwo habe ich gefunden, daß der Vater der Familie, Schulleiter der Radowenzer Schule, irgendein aktiver Nazist gewesen war. Andererseits konnte er, wenn er in der Funktion verblieb, kein aktiver Gegner des Nazismus gewesen sein“, sagt der Direktor des staatlichen Bezirksarchivs in Trautenau, Roman Reil. Selbst er kann es nicht befriedigend aufklären, warum die Schreiber zusammen mit sechs weiteren Familien der Radowenzer Deutschen so früh nach dem Krieg ausgesiedelt wurden. Aber so war es nach den Archiven.

Freilich ist das Buch von Wolftraud de Concini keine Kritik am sogenannten wilden Abschied. Neben ihren eigenen subjektiven Empfindungen befaßt sich die Autorin viel intensiver mit der Frage der Einstellung ihrer Eltern zu den Kriegsergebnissen. Im Buch gibt es ein einziges Bild der Familie Schreiber mit zwei Töchtern und zwei Söhnen, von denen sich einer in Uniform der Wehrmacht im Jahr 1942 gerade anschickt, an die Front zu gehen, von der er niemals mehr zurückkehrt.

„Es ist ein Bild, wie es scheint, einer glücklichen Familie. Entstand dieses Foto vor oder nach dem Massaker von Lidice? Wußten darüber meine Eltern, wußte darüber mein Vater Bescheid?“, fragt de Concini.

Nur muß sich jeder Leser die Frage vorlegen – wenn darauf verständlicherweise ein fünfjähriges Kind keine Antwort bekommen konnte –, hätte sie eine solche von den Eltern als erwachsene Frau bekommen? Hatte jemals de Concini Vater und Mutter gefragt, wie sie die Umstände der Vertreibung aus ihrer Heimat bewerten? Die Autorin behauptet, und es gibt keinen Grund, ihr nicht zu glauben, daß sich die Eltern mit diesem Thema nahezu niemals befaßt haben.

„Meine Eltern ließen sich einige Jahre nach dem Krieg scheiden und mit dem Vater hatte ich seit dieser Zeit nur sporadischen Kontakt. Und bei dieser Gelegenheit haben wir zusammen über Vertreibung oder Krieg nicht gesprochen. Die Mutter war sehr tolerant, eine weltoffene Frau, die die Tschechen mochte und die Sympathie zu ihnen auf mich übertrug“, sagt de Concini. (Anm.: Einem Bildtitel ist zu entnehmen, daß die Mutter aus Loděřov / Rieger-schlag bei Neuhaus in Südböhmen kam. Auch diesen Ort hat die Autorin besucht.)

Im Buch beschäftigt sie sich auch mit dem Schicksal der Roma, die noch im Jahr 1943 zu den Schreibern zum Betteln kamen (Bemerkung: Damals sagte man zu ihnen Zigeuner) und die Frau des Schulleiters gab ihnen Essen und Kleider für die Kinder. Dann war die Romafamilie auf einmal verschwunden. Wohin? Endete sie in Auschwitz? Warum? Konnte das jemand einem kleinen Kind erklären? An die Roma erinnert sich de Concini im Zusammenhang mit der Nachkriegsverschiebung der Schreiber aus dem Gehöft im heutigen Polen nach Norddeutschland. Sie erinnert sich, wie ihre Mutter, ähnlich wie früher die Roma, zum Betteln in umliegende Höfe um ein bißchen Essen ging.

Die Menschen aus dem Osten

Wenn auch der Weg aus Radowenz zur polnischen Grenze in dem fünfjährigen Mädchen keine schmerzhaften Erinnerungen zurückließ, läßt sich das über die Erinnerungen an die Umsiedlung nach Deutschland nicht sagen. Traudi begann in die Schule zu gehen, in der sie die eigenen Mitschüler nicht verstand.

„Alle sprachen untereinander eine ganz andere Mundart, als ich es aus der Familie gewohnt war. Ich wollte nicht anders sein, aber wir alle aus dem Osten Vertriebenen waren anders. Ungern gesehen, verelendete Vertriebene, die kein Geld hatten und beim Fleischer das kaufen mußten, was die Einheimischen nicht mochten. Und wenn sie nichts zum Essen hatten, gingen sie betteln“, schreibt de Concini.

Sie erinnert sich an ihren ersten Film im Kino, in das sie mit der Mutter ging. Auch wenn sie tief in die Tasche greifen mußten, konnten sie sich diesen Reißer nicht entgehen lassen. Der Film „Grün ist die Heide“ erzählte nämlich den Verlauf einer Liebe zwischen der Tochter eines Ostvertriebenen und einem gebürtigen Deutschen. Eine klassische Geschichte, die den wirklichen Vertriebenen das Wasser in die Augen trieb.

„Erst dieser Film hob mein Selbstbewußtsein. Ich war eine wirkliche Vertriebene, ich war anders, habe aber ein Recht darauf, daß die Anderen meine Unterschiedlichkeit akzeptierten“, schreibt de Concini.

Nach dem Abitur begann sie an der Münchener Universität Philosophie und Kunstgeschichte zu studieren. Im Jahr 1964 heiratete sie einen Italiener und zog nach Norditalien. Als anerkannte Romanistin, Übersetzerin, Schriftstellerin und Fotografin ist sie Autorin von mehr als zwanzig Büchern einschließlich Wegbeschreibungen und Reisebegleitern, von denen einige, zum Beispiel ein Führer durch Venedig, auch ins Tschechische übersetzt wurden. Kaum jemand von den tschechischen Besuchern Venedigs ahnt, daß er einen Begleiter liest, deren Autorin trotz eines typischen italienischen Nachnamens in Radowenz bei Trautenau geboren wurde.

Rückkehr nach Böhmen

Wolftraud de Concini besuchte Böhmen nach ihrem Abschied erstmals im Jahr 1980 mit dem Gatten und danach vor drei Jahren in Kosmonosy (Kosmons bei Jungbunzlau), wo sie für eine Publikation zur Wiener Ausstellung des österreichischen Malers Rudolf Kalvach fotografierte. Und damals wurde sie mit dem hiesigen Arzt und Amateurhistoriker Milan Novák bekannt, der auf Wunsch der Autorin ihr Buch,

das die Spuren der Vertreibung aufzeichnet, mit einem Kommentar aus tschechischer Sicht begleitet hat! Und er war auch der erste Rezensent.

„Ich betrachte das Buch von Frau de Concini als über die Maßen versöhnlich, ein wahrhaftiges Werk, das, so hoffe ich, auch einen tschechischen Verleger findet“, sagt Milan Novák. Er ist überzeugt, daß die Beziehungen zwischen den Sudetendeutschen und den Tschechen nicht bis in die Unendlichkeit mit Suchen nach der einen objektiven Wahrheit belastet sein können, wenn die eine die andere Seite der Verheimlichung wichtiger Tatsachen beschuldigt. „Besser ist es, konkrete Begebenheiten parallel nebeneinander laufen zu lassen, ohne sie um jeden Preis zu verallgemeinern und aus ihnen gewaltsam eindeutige Schlüsse zu bilden. Und die Begebenheit der Frau de Concini ist eine von ihnen.“

Nichts anderes behauptet selbst die Autorin. Ihr zufolge ist das Buch rein persönlicher Art, sozusagen eine intime Antwort, kein Suchen nach Schuld und Strafe.

„Ich bin nach diesem Weg und dem Schreiben des Buches innerlich um vieles ruhiger. Dieser Tag war nicht nur ein Weg in die Vergangenheit. Er war die Rückkehr nach Böhmen, das über alles hinweg, was geschehen ist, meine Heimat ist. Und immer bleibt“, sagt Wolftraud de Concini. Übersetzt von Josef Weikert

Dietmar Grieser 80

Am 9. März feierte der Bestsellerautor, Journalist und Feuilletonist Prof. Dietmar Grieser seinen 80er.

Erste Aufmerksamkeit erlangte Grieser mit seinem Standardwerk „Schauplätze der Weltliteratur“, dem in späteren Jahren Bestseller wie „Eine Liebe in Wien“, „Die böhmische Großmutter“ und „Der Onkel aus Preßburg“ folgten (insgesamt 43 Titel). Zuletzt erschienen seine autobiographisch gefärbten Bücher „Das gibt's nur in Wien“ und „Landpartie“. Gerne hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit Professor Grieser bei Recherchen zusammengearbeitet. Aber auch seine Lesungen bei uns waren vom Feinsten. Griesers weltweit recherchierte Themen wurden für Fernsehserien und Radioreihen ebenso genutzt wie für Hörbücher, Literaturausstellungen und Reiseprogramme. In Zweibrücken (Pfalz) wurde er 2002 zum Stadtschreiber ernannt. Sein Vorlaß wird vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek betreut; mit einer Dissertation an der Universität Warschau wurde 2008 sein Lebenswerk gewürdigt. Zu den Auszeichnungen des langjährigen PEN-Mitgliedes zählen der Eichendorffpreis, der Donauland-Sachbuchpreis, der Buchpreis der Wiener Wirtschaft sowie das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Große Popularität erlangte Grieser auch durch seine Lesungen im In- und Ausland, denen die Fachpresse „professionelles Literatur-Entertainment“ bescheinigt.

Umsätze in Tschechien sind gestiegen

Die Umsätze der Geschäftsleute sind im November 2013 zwischenjährlich um 6,1 Prozent angestiegen und damit das größte Wachstum in den drei letzten Jahren. Gut abgeschnitten haben besonders der Internethandel, die Versandhäuser, der Verkauf von Autos und von Nonfood-Artikeln. Das hat das Statistische Amt der ČR mitgeteilt. Grund des Umsatzanstieges war Analytikern zufolge eine Devisenintervention bei der von Miroslav Singer geleiteten Tschechischen Nationalbank (ČNB), in deren Folge die Krone ab Anfang November letzten Jahres schwächelte. „Die Menschen haben offensichtlich einen großen Teil des Weihnachtseinkaufs bereits im November getätigt. Das Ziel des höheren Umsatzes wegen der erwarteten Verteuerung hat die Tschechische Nationalbank vollendet. Die Frage ist nur, wie lange dieses Kauffieber andauern wird, gab der Analytiker der Raiffeisenbank, Václav Franek, zu bedenken. Das Wachstums des Einzelhandels in der ČR überstieg markant den europäischen Durchschnitt. In allen 28 Mitgliedstaaten der EU erreichte das Wachstum des Umsatzes im Durchschnitt um die zwei Prozent (Quelle: čtk, vom 11. 1. 2014). wyk

Am Heiligenhof den Frühling herbeisingen

Aus dem Jahreskreis nicht mehr wegzudenken ist die „**Heiligenhofer Ostersingwoche**“ – ein magnetischer Anziehungspunkt während der Karwoche für alle Generationen seit mehr als 50 Jahren. Musik, Tanz, Ausflüge, Vorträge – der Heiligenhof bietet eine Woche voller Kultur, musikalischer Weiterbildung und Netzwerken.

Der Tagesablauf wird von der musikalischen Arbeit bestimmt: Nach dem Wecken, das kleine Vokal- oder Instrumentalensemble übernehmen, dem Singen im Morgenkreis und Frühstück, stehen über den Tag verteilt mehrstündige Proben im Chor auf dem Programm: Werke alter und neuer Meister (weltliche und geistliche Musik) sowie Lieder und Chorsätze zur Jahreszeit aus Siebenbürgen werden studiert und geprobt. Tägliches Einsingen und Stimmübung ist ein weiterer wichtiger Baustein. Volkstänze komplettiert das Programm.

Alle Teilnehmer, die Instrumente spielen, werden gebeten, diese mitzubringen. Das Bilden von spontanen Ensembles ist Tradition, neue Teilnehmer werden sehr gerne aufgenommen und angeleitet. Am Mittwochabend wird das Erlernte in einer öffentlichen Abschlussveranstaltung auf dem Heiligenhof präsentiert.

Parallel zur „Großen Singwoche“ findet die Kindersingwoche – die „Kleine Singwoche“ für Kinder statt. Erstmals wird Till Toth, Theaterpädagoge und Musikclown aus Wiesbaden, den Kindern (bis 14 Jahre) ein ausgewogenes kreatives Programm mit Musizieren, Spielen, Basteln und Malen anbieten.

Die Leitung der Singwoche übernimmt wieder Astrid Jeßler-Wernitz, die Tochter des Singwochengründers Fritz Jeßler. Organisatorisch unterstützt wird sie durch Bernhard Goldhämmer und Hans-Peter Germann, die zusätzlich ein erlebnisreiches Begleitprogramm mit Lesungen, Vorträgen und mehr anbieten. Schwerpunktthema sind dieses Jahr die deutschen Siedlungsgebiete in Siebenbürgen.

Termin: 11. bis 17. April 2014. Die Singwoche beginnt am Freitag, 11. April, mit dem Abendessen um 18 Uhr und endet am Donnerstag, 17. April, vormittags nach der Aufführung der Kindersingwoche.

Das inhaltliche Programm beginnt am Samstag, 9 Uhr; für Freitagabend ist ein kurzes „Einsingen“ geplant.

Weitere Informationen zu Preisen und Unterkunftsmöglichkeiten können angefordert werden: „**Der Heiligenhof**“, Bildungsstätte, Schulandheim, Jugendherberge. Geschäftsf.: Steffen Hörtler, Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen, Tel. 09 71 / 71 47-0, Fax: 09 71 / 71 47-47, Mobiltelefon 0170 / 53 38 972, E-mail: hoertler@heiligenhof.de – www.heiligenhof.de.

Dienstgrad-Änderung in der čs. Armee

Die Armee der ČR hat zu Ende des vergangenen Jahres die Dienstgrade von 4893 Soldaten geändert. Die Rückstufungen betrafen 1114 (151 Offiziere, 451 Fähnriche und 512 Unteroffiziere). Verbesserungen dagegen gab es bei 3779 Soldaten (718 Offiziere, 833 Fähnriche und 2228 Unteroffiziere sowie Angehörige des Mannschaftsstandes). 2013 kam es auch zu Entlassungen aus der Armee. Es betraf 1116 Berufssoldaten und 1389 Zivilbeschäftigte.

Anzahl der Soldaten in der čs. Armee: Im Jahr 2012: 21.751 Soldaten, im Jahr 2013: 21.733 Soldaten, zum Jahr 2014: 21.011 Soldaten.

Angaben nach „LN“ vom 27. 2. 2014.

wyk

Skandal um gepanschten Schnaps: 48. Todesopfer

Im Skandal um gepanschten Schnaps gibt es in Tschechien ein 48. Todesopfer. Ende Februar starb ein 58-jähriger Mann in Neustadt in Mähren (Nové Město na Moravě), nachdem er Wodka getrunken hatte, der mit giftigem Methanol versetzt war. Dies gab der Sprecher des Krankenhauses bekannt, in dem der Mann behandelt worden war. Bei den Ermittlungen in dem Todesfall hat die Polizei bereits einen 37-jährigen Tatverdächtigen festgenommen. Er soll den gepanschten Alkohol verkauft haben.

Der Methanol-Skandal in Tschechien war Anfang September 2012 ausgebrochen. Rund 120 Menschen haben sich seitdem an gepanschten Schnaps vergiftet, bei den meisten führte das zum Tod oder zu schweren gesundheitlichen Schädigungen. Insgesamt sollen rund

15.000 verunreinigte Spirituosen auf den tschechischen Markt gelangt sein. Am Kreisgericht im mährischen Zlín hat Anfang März das Hauptverfahren im Prozeß wegen gepanschter Spirituosen begonnen. Zehn Verdächtige müssen sich in diesem Verfahren für die Methanol-Panache verantwortlich machen. Gegen weitere 21 Verdächtige werden die Anklagen vor Bezirksgerichten erhoben.

Den drei Hauptbeschuldigten droht lebenslange Haft. Sie sollen Ende August, Anfang September 2012 etwa 5000 Liter Methanol (Methanol) in 10.000 Liter Spirituosen geschüttet haben. Das Motiv war angeblich Steuerbetrug. Laut dem zuständigen Staatsanwalt Roman Kafka hätte dieses brennende Gemisch insgesamt 158.000 Menschen töten können.

Rauschende Ballnacht der Vertriebenen

Am 22. Februar fand im Wiener Arcotel Wimmerberg bereits zum zwölften Male der traditionelle „Ball der Heimat“ statt, der neuerlich das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich bestätigt hat.

Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) über vierhundert Besucher gefolgt, die im Kreise guter Bekannter und Freunde vergnügliche Stunden bei Musik und Tanz verbrachten.

Großer Dank und ganz besondere Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührt

dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein.

Der 12. Ball der Heimat war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte und einmal mehr ihre innere Geschlossenheit dokumentierte. Mit großer Freude konnte VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen, darunter unter anderem BM a. D. Harald Ofner, LAbg. a. D. Volkmar Harwanegg,

den zweiten Wiener Landtagspräsidenten Johann Herzog, LAbg. und GR. Bernhard Dworak, NAbg. Anneliese Kitzmüller, Stadträtin Veronika Matiassek und die rumänische Botschafterin Silvia Davidoiu.

„Das heurige Jubiläumsjahr, in dem der VLÖ sein sechzigjähriges Bestehen feiert, wurde durch den 12. Ball der Heimat feierlich eingeleitet. Unsere Festveranstaltung war neuerlich ein Beweis für die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft, die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich“, so Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des VLÖ, abschließend.



© Alfred Nechvatal



Ganz oben: Buntes Bild nach Einmarsch der Trachten und Fahnen. – Oben links: Die Vertriebenen Sprecherin der FPÖ, NAbg. Anneliese Kitzmüller, walzt mit ihrem Gatten. – Oben rechts: Einzug der Sudetendeutschen Trachten.

Fotos: Nechvatal (2x) / Mattausch

Der Kulturverband der Südmährer in Österreich lädt alle Mitglieder ein zu ihrer jährlich stattfindenden

HAUPTVERSAMMLUNG

am Donnerstag, dem 20. März, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“ in 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal, EG.

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung und Begrüßung – 2. Totengedenken – 3. Feststellung Beschlussfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung – 4. Genehmigung des Protokolls der letzten HV v. 21. 3. 2013 – 5. Bericht des Obmanns – 6. Bericht des Kassiers – 7. Bericht der Rechnungsprüfer – 8. Beschlussfassung über Entlastung des Vorstandes – 9. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 2015 – 10. Beschlussfassung über vorliegende Anträge – 11. Berichte / Informationen und Diskussion über wichtige Anliegen – 12. Allfälliges

Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann

EINLADUNG

Lesung – Lichtbilder – Musik

KÜHBÜABL UND FINGERHOSEN

Veronika und Karl Pangerl führen zu verschwiegene Motiven in der oberösterreichischen Bergwelt.

Musikalische Umrahmung: Vöcklabrucker Spielleut

Freitag, 21. März 2014
Beginn: 19.30 Uhr

Museum der Heimatvertriebenen
 Vöcklabruck, Salzburger Straße 8a

Eintritt: Freiwillige Spenden

Das mährische Athen und seine deutsche Vergangenheit

Kremsier geht es heute wie vielen anderen Orten im ehemals deutschen Osten. Wer erkennt im Ortsnamen Kroměříž, für viele deutsche Touristen zungen schwer oder kaum richtig aussprechbar, das alte Kremsier? Und welcher Schüler oder Student, der vielleicht noch etwas vom Kremsierer Reichstag gehört hat, der 1849 wegen der Revolution in Wien im Erzbischöflichen Schloß in Kremsier tagte, bringt diesen Ort mit Kroměříž in Verbindung?

Das Schloß in Kroměříž und seine Gärten gehören seit 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe, doch Kremsier ist vergessen. Dabei war Kremsier noch im 19. Jahrhundert eine stark vom Deutschum geprägte Stadt, die um 1850 noch fast 50 Prozent Deutsche zählte und eine deutsche Stadtverwaltung und einen deutschen Bürgermeister hatte. Bis zum Jahre 1918 gab es ein deutsches Gymnasium. 1880 waren es nur noch 25 Prozent Deutsche, ein Rückgang, der in ähnlichem Umfang auch für andere mährische Städte wie Ungarisch Hradisch oder Littau zu verzeichnen ist, weil die Industrialisierung das Tschechentum stärkte. 1930 gab es unter 18.546 Einwohnern nur noch 506 Deutsche in Kremsier.

Erstmals wird Kremsier im Jahre 1160 als Besitz des Bistums Olmütz genannt, 1260 als Herr der Burg der berühmte Bischof Bruno von Schaumburg. 1290 erhielt Kremsier Stadtrechte und wurde später Sommerresidenz der Olmützer Bischöfe, die seit 1777 Erzbischöfe sind. Die Italiener F. Luchese und G. P. Tencalla erbauten in den Jahren 1679 bis 1696 das heutige Schloß, in dem 1848 / 49 der österreichische Reichstag seine Sitzung hielt und wo sich 1885 die Kaiser Österreichs und Rußlands trafen.

Außer dem Schloß hat Kremsier auch andere bedeutende Bauten. Noch aus gotischer Zeit stammt die Kirche des heiligen Mauritius, deren angebaute Barockkapelle Grabmäler Olmützer Bischöfe beherbergt. Die barocke Piaristenkirche beeindruckt mit ihrer gewaltigen Kuppel. Wegen seines Kulturlebens erhielt die Stadt den Namen „Mährisches Athen“.

In verschiedenen Sprachen berichten Tafeln am Schloß, daß Kroměříž zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Auch von außen bietet die vierflügelige Residenz einen beeindruckenden Anblick, ein gewaltiger, je nach Hanglage zum Park zweieinhalb- bis dreistöckiger Bau mit einem 84 Meter hohen Eckturm. Bischof Carl von Liechtenstein-Kastelkom war der Bauherr.

Ein ausführlicher Rundgang im Schloß benötigt mehrere Stunden, weil hier in Kremsier nach der Nationalgalerie in Prag die bedeutendste Gemäldesammlung der ganzen Tschechischen Republik zu sehen ist.

Tizian ist neben anderen Italienern vertreten, dazu deutsche und niederländische Meister: Van Dyck, Hans von Aachen, Lucas Cranach. Monumentaltreppen und Salons wie der Rosensaal und der Zarensalon, Säle wie der Thronsaal, der Audienzsaal und der Reichstagsaal, ein großer Speisesaal und die Bibliothek sind Sehenswürdigkeiten, die der Mitteleuropäer hier in der mährischen Provinz nicht erwartet. Im Reichstagsaal tagte 1849 der Österreichische Reichstag. Der 18jährige neue Kaiser Franz Joseph war in der Erzbischöflichen Residenz nach der Abdankung seines Onkels Ferdinand gekrönt worden.

Die Pracht der Inneneinrichtung des Schlosses ist überwältigend. Wer merkt sich die Namen der Meister, Maler, Stukkateure? B. Fontana und P. A. Pagani, M. A. Kellner und F. A. Maulpertsch haben hier geschaffen. Götter des Olymps sind ebenso auf Deckenfresken zu sehen wie Apotheosen der Bischöfe Liechtenstein und Egkh. In der Bibliothek mit ihren 88.000 Bänden und einer Musikalien-Sammlung von über 6000 Barockkompositionen versteht man den Namen der Stadt als „Mährisches Athen“.

Ein Barockgarten im Hof schließt sich an, dann ein großer ursprünglich englischer, später umgestalteter Park mit der Coloredo-Kolonade, Brunnen und Teichen, Kanälen, romantischen Bauten, einer Pompejanischen Kolonnade und einem Chinesischen Pavillon.

Dieser Park war nicht der einzige in Kremsier: Geht man von der Piaristenkirche einen halben Kilometer, dann trifft man auf den berühmten Blumengarten oder Lustgarten, was tschechisch Libosad heißt. Er hat manche Änderungen erlebt; Französische Renaissance, Barock und Romantik finden wir, aber es waren wieder die Italiener Luchese und Tencalla, die mit der 233 Meter langen Kolonnade, mit Büsten antiker Philosophen und vierundvierzig Statuen griechischer und römischer Götter in der Rotunde dem Park ihren Stempel aufdrückten. Dazu kommen künstliche Hügel, Grotten, ein Labyrinth und Gewächshäuser.

Kein Wunder, daß die Stadt stolz ist und seit 1999 jedes Jahr im Juni ein Volksfest feiert zur Erinnerung an die Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO. An die deutsche Vergangenheit wird dabei nicht erinnert.

Das deutsche Knabenseminar in Kremsier

Zum Schuljahr 1855/56 wurde im mährischen Kremsier ein deutsches Erzbischöfliches Knabenseminar gegründet, in dem Hunderte von jungen Sudetendeutschen bis zum Ersten Weltkrieg die Matura erhielten. 1919 wurde diese

Lehranstalt von den neuen Behörden tschechisiert. Für die deutschen Seminaristen stellte dann der Deutsche Orden Räume im Schloß des Hochmeisters in Freudenthal zur Verfügung, bis 1926 das neue Gebäude des deutschen Knabenseminars in Freudenthal eröffnet werden konnte.

Pläne für ein Knabenseminar gab es bereits 1853 vor der Wahl des neuen Erzbischofs Friedrich Landgraf von Fürstenberg. Damals äußerte das Domkapitel den Wunsch, ein Knabenseminar einzurichten. Der neue Oberhirte griff das 1854 in einem Hirtenbrief auf und stellte 1855 Baugrund zur Verfügung. 1856 genehmigte der Erzbischof den Bauplan des Gebäudes, dessen Bau auch der inzwischen zum Kardinal erhobene Erzbischof bei Besuchen begleitete. Die Zahl der ersten Zöglinge betrug 120. In den Ferien wurden im Gebäude Exerzitien für Priester und Lehrer abgehalten. Als sich am 24. und 25. August 1885 Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth mit dem russischen Kaiserpaar in Kremsier im Erzbischöflichen Schloss trafen, diente das Seminar zur Beherbergung des Gefolges beider Majestäten, aber auch der Sicherheitskräfte. Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, Polizeirat von Stehling und 50 Mann Genietruppen unter dem Kommando von Prinz Esterhazy waren für die Sicherheit zuständig, dazu fünfzig kaiserliche Burggendarmen und eine große Anzahl österreichische und russische Geheimpolizisten; dazu kamen Postbeamte und das Telegraphenbüro sowie die Küche. Im Seminar waren das wertvolle kaiserliche Tafelgeschirr und die Kaiserliche Hofwäsche untergebracht, dazu die Uniformen und Livreen der kaiserlichen Leibjäger. Die Seminarschneiderei hatte für die beiden russischen Kronprinzen, die dabei waren und zu österreichischen Offizieren ernannt wurden, neue Uniformen geschneidert, die der spätere Zar Nikolaus und sein Bruder erhielten.

Die Seminaristen wohnten im Hause und besuchten anfangs das Piaristengymnasium, ehe die k.k. Statthalterei ein eigenes Hausstudium ermöglichte. Später legten die Zöglinge das Abitur am öffentlichen Gymnasium zu Kremsier ab, das den Schülern die Möglichkeit bot, jedes Studium zu ergreifen, da nicht alle Priester wurden.

Bis zum Ersten Weltkrieg besuchten insgesamt fast dreitausend Schüler das Knabenseminar, von denen achthundert Priester wurden. Der letzte war Geistlicher Rat Ernst Kretschmer, der 1903 geboren wurde und der als Spiritual in Freudenthal bis zur Schließung des dortigen Deutschen Knabenseminars segensreich wirkte. Er starb im Jahre 1997 im oberbayerischen Weyarn.

Rudolf Grulich

Wir haben gelesen

Emil Karl Stöhr, Zeitzeuge: Heldentod eines Gebirgsjägers. Vom Kaukasus zum Hindukusch. Roman. 236 Seiten, ISBN-Nummer 978-3-00-040649-2, Preis: Euro 12,90. Eigenverlag Dr. Emil K. Stöhr, D-86956 Schongau, Geiselsteinstraße 6. – Buchbestellungen: E-mail: e-mail.stoehr@t-online.de.

Dr. rer. nat. Emil Karl Stöhr wurde am 14. August des Jahres 1934 in Dauba geboren. Die Mutter stammte aus Friedrichshütten im Böhmerwald, sein Vater aus Bilin in Nordböhmen. Bruder Erich war sein Vorbild. Die kriegsverherrlichte Propaganda von Hitler und Goebbels begann vor 1939. Als Spielzeug gab es für Knaben nur Waffen.

Emil war fünf Jahre alt, als Erich mit sechzehn Jahren zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde. Mit achtzehn Jahren mußte Erich 1941 als Gebirgsjäger nach Rußland in den Krieg ziehen. Hatte Erich Fronturlaub, erzählte er Emil, wie er es schaffte, im Kampf zu überleben. Emil wollte wie sein großer Bruder auch ein Krieger sein. Als Pimpf der Hitlerjugend meldete er sich zum Volkssturm. Dort wurde er am Gewehr, an Handgranaten und der Panzerfaust ausgebildet. Im Zweiten Weltkrieg sind 233.178 deutsche Kindersoldaten gefallen. Aus Böhmen vertrieben, war Emil in Sachsen dreizehn Monate Thälmann – Pionier der FDJ. November 1946 durfte er nach Füssen im Allgäu „auswandern“.

Dem Abitur in Füssen folgten Postinspektor und Lehrer in Schongau. Er arbeitete 1976 bis 1982 als wissenschaftlicher Assistent an der LMU München am Institut für Biologiedidaktik.

Als Mitglied der Königlich Privilegierten Feuerschützen-Gesellschaft 1524 von Schongau lernte er viele ehemalige Gebirgsjäger kennen, die er gründlich ausfragte. Alle diese Kenntnisse verarbeitete er in seinem Roman „Heldentod eines Gebirgsjägers“.

Seine zwei Romane „Vertreibung aus dem Paradies der Kindheit“ und „Wiedersehen in Dresden“ waren erfolgreich.

Dr. Stöhr widmet dieses Buch seinem Großvater Johann Tragl, der als Gebirgsjäger mit 36 Jahren im Ersten Weltkrieg in den Alpen sterben mußte und seinem Bruder Erich, der im Zweiten Weltkrieg in den Alpen mit 21 Jahren gefallen ist. Den Roman hat er zu Ehren aller deutschen Gebirgsjäger und Gebirgsaufklärer geschrieben.

Gabriele Stanzel: Elsa auf den Gleisen. Gegen das Vergessen – Erinnerungen an ein Frauenleben. 2014, 288 Seiten, ISBN-Nummer 978-3-732290628, Preis: Euro 16,90. – Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand GmbH, in der Tarpfen 42, D-22848 Norderstedt, www.bod.de, E-mail: info@bod.de.

Gabriele Stanzel erzählt mit der Sicht einer Frau, die im Sudetenland aufwuchs und bis 1946 dort lebte. In ihren Erinnerungen reist sie durch ihre Kindheit und durch ein Leben vor, während und nach dem Krieg. Die Geschichte gliedert sich in drei Teile und erzählt von Vertreibung, Hunger und Not und vom neuen Leben und Schicksal im Westen Deutschlands.

Nach dem Zweiten Weltkrieg werden Millionen von Sudetendeutschen aus ihrer Heimat in der Tschechoslowakei vertrieben. Eine davon ist Elsa. Ihre Geschichte beginnt auf den Gleisen.

In einem Viehwaggon wird sie 1946 mit ihren beiden Töchtern Erika und Rosi Richtung Westen deportiert. Nach etlichen Wochen im Lager wird Elsa in ein kleines hessisches Dorf im Taunus gebracht. Die Dorfbewohner sind nicht begeistert über die Zuweisung der Flüchtlinge in ihre Häuser. Elsa findet eine Notunterkunft in einer alten primitiven Jagdhütte im Wald. Für sie ist das Leben aus den Fugen geraten. Mit Hunger, mit Entbehrungen und äußerster Anstrengung kämpft sie sich durch die ersten Nachkriegsjahre.

Dann begegnet sie dem wesentlich jüngeren Paul, verliebt sich, wird schwanger und bringt zwei Mädchen zur Welt. Doch Paul läßt sie nach kurzer Zeit mit ihren zwei kleinen Töchtern sitzen. Uneheliche Kinder sind in den fünfziger Jahren ein Skandal. Ein Spießrutenlauf beginnt. Nur mühsam kann sie sich mit ihren vier Kindern im Dorf behaupten.

In den siebziger Jahren reist sie noch einmal in ihre alte Heimat in der Tschechoslowakei. Das Wiedersehen mit den Stätten ihrer Vergangenheit wird zum Desaster. Was sie einst Heimat nannte, ist nun fremdes Land. Von Illusionen muß sie sich endgültig verabschieden. Versöhnen kann sie sich nicht. Ende desselben Jahrzehnts beginnt ihr letzter Kampf.

Verrücktes Wetter bei den Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Wetter spielte ein wenig verrückt. Am Samstag, 8. Februar, waren die Straßen trocken und bis über Langau – bei unserer Unterkunft im GH Pöllinger – war alles grün, kein Staubböhen Schnee. Mit gemischten Gefühlen ging es nach Lackenhof, und siehe da – die Pisten waren prächtig präpariert (am Hohen Ötscher kann man seit Jahresbeginn nicht fahren), das Wetter schön und angenehm. In mehr als 1000 Meter Höhe sind die Bedingungen anders. Anders zeigte sich der Sonntag, der 9. Februar. In Langau regnete es recht ordentlich, man mußte an eine Absage denken. Doch wir wurden eines Besseren belehrt. In Lackenhof schneite es sehr intensiv, es gab zirka 12 cm nassen Neuschnee – unsere Schmeisterschaften konnten trotz alledem starten. Die Bedingungen waren zwar nicht die besten, aber alle waren mit viel Ehrgeiz bei der Sache. Die Piste war gut präpariert und es gab keinerlei Ausfall oder Verletzungen. Diesmal wurden zwei Durchgänge durchgeführt, was alle sehr anspronte.

Es waren etwas weniger Teilnehmer als im Vorjahr dabei. Heuer gab es viele Absagen wegen Erkrankungen, Termenschwierigkeiten usw., was wir sehr bedauerten. Ganz besonders ist jedoch zu erwähnen, daß die Familie Woissetschläger (Spediteur in Linz) mit vielen seiner Familie und die Familie Weisshäupl aus Haslach im Mühlviertel am Sonntag früh gekommen waren (Abfahrt aus Haslach gegen halb sechs

Uhr früh – eine tolle Leistung unserer Böhmerwälder). Und auch unser Freund Lm. DDr. Fritz Bertwieser, Ortsobmann der SLÖ-Guppe Haslach, war dabei.

All jene sind ein besonderes Beispiel für die, die auch hätten kommen können, dies wurde auch von allen Teilnehmern mit Bedauern bzw. Befremden zur Kenntnis genommen. Gerade heuer, wo wir zum 50. Mal in Lackenhof waren, hätte sich dieses Jubiläum eine bessere Teilnehmerzahl erwartet. Trotz vieler persönlicher Einladungen, Aufrufen in der „Sudetendpost“ und im „Rundbrief“ ist dies für die Arbeit der Freiwilligen nicht gerade fördernd. Für uns stellt sich die Frage: Wo waren die Kinder, Enkel- und Urenkelkinder unserer übrigen Landsleute? Wo waren die älteren Kameraden der SdJÖ aus ganz Österreich? Warum haben sie nicht teilgenommen – woran mag dies wohl liegen? Das haben sich viele der diesjährigen Teilnehmer gefragt und es gab auch sehr viele kritische Stimmen, die da fragten, warum gerade eine so schöne sportliche Veranstaltung nicht besser beschickt wird? Einer meinte, daß man dies allen Landsleuten ans Herz legen muß bzw. ins Stammbuch schreiben sollte. Dazu sei gesagt, daß auch die Freunde der Landsleute und deren Nachkommen auch nichtsudetendeutscher Abstammung teilnehmen können. Doch genug von dieser unerfreulichen Tatsache.

Nach dem samstäglichem Trainingstag wurden am Abend im Gasthof Pöllinger (wir sind

dort bereits seit mehr als fünfzig Jahren zu Gast) die Startnummern vergeben und es folgte ein geselliger Abend. Es gab auch einen kleinen Rückblick über fünfzig Jahre Lackenhof mit Ergebnissen aus den ersten zehn Jahren Schmeisterschaften.

Nach dem Frühstück am Sonntag morgen eilten alle zu Piste, um noch vor dem Rennen einige Schwünge in den Schnee zu legen. Kurz nach 10 Uhr erfolgte der Start zum sehr selektiv gesetzten Riesentorlauf. Alle kamen durch, keiner verfehlte ein Tor und im Ziel wurden alle Teilnehmern lautstark angefeuert.

Gegen Mittag fand die Siegerehrung statt, wobei die Wanderpokale, die Medaillen und Urkunden unter großem Beifall übergeben wurden. Erinnert wurde auch an jene beiden Kameraden, zu deren Gedenken die Rennen stattfinden. An Ilse Moschner, Landesmädelführerin von Wien, die am 5. Jänner 1960 auf grausame Weise ermordet wurde, und an Odo Schwendner aus Linz, der im September 1966 nach einem Fußballspiel tödlich zusammenbrach.

Mit dem Versprechen, im kommenden Jahr wieder dabeizusein – wir sind mit den Bundes-schmeisterschaften zum 51. Mal in Lackenhof, – wurde die Veranstaltung offiziell beendet.

Hier die Ergebnisse (jeweils die Sieger): Damen, AK-II: Barbara Woissetschläger. – Herren, Jugend: Philipp Woissetschläger, Allgemeine Klasse: Udo Woissetschläger. – AK II: Gerhard Weisshäupl. – Senioren: DDr. Fritz Bertwieser.

Südmährische Galerie Retz: Sonderausstellung 2014



Zwei Ulanen im Schnee – eine Leihgabe für die heurige Sonderausstellung von einem guten Freund noch aus der Zeit im Znaimer Gymnasium. Es ist eine großartige künstlerische Leistung, die durch die Schneelandschaft galoppierenden Pferde und ihre Reiter dem Betrachter so nahezubringen, daß man in das Umfeld des Gemäldes einbezogen wird.

Dieses Gemälde und viele weitere Arbeiten von Prof. Alexander Pock, den wir mit unserer Verehrung für sein Können in den Mittelpunkt der diesjährigen Sonderausstellung stellen, wollen wir Dank sagen für sein Werk und seine intensive Verbundenheit mit seiner Heimatstadt Znaim.

Wir stellen damit eine Verbindung zu dem Jahr 1941 her, in dem die Stadt Znaim ihren Künstler zu seinem 70. Geburtstag geehrt hat. 131 Werke von Alexander Pock wurden in dieser Ausstellung gezeigt, und alle diese Werke wurden von den Bürgern der Stadt Znaim als Leihgaben zur Verfügung gestellt.

Diese Verbundenheit mit dem Künstler ist

auch nach dem Verlust der Heimat erhalten geblieben. Sein Werk stellt eine Verbindung zu der Zeit her, in der diese Werke entstanden sind. Es sind die eindrucksvollen Gemälde von berittenen Einheiten der österreichischen Armee, es sind die in ihrer Eleganz festgehaltenen Bilder der Lippizaner in der Wiener Hofreitschule, aber auch Pferde- und Tierbilder in Bilderbüchern für die Jugend und in Märchenbüchern, die Alexander Pock mit seinen Bildern bereichert hat. Und gerade in diesen Illustrationen finden sich Bezüge zu seiner Heimatstadt.

Am Samstag, dem 5. April, um 18 Uhr, findet die Eröffnungsveranstaltung der Sonderausstellung in Retz statt. Für viele Besucher wird es ein Wiedersehen mit einem Künstler sein, der von den Südmähnern sehr geschätzt wurde. Aber nicht nur von den Südmähnern. Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien veranstaltete für Prof. Alexander Pock vor einem Jahr eine Sonderausstellung und dokumentierte damit die Wertschätzung für diesen Künstler.

Dr. Hellmut Bornemann

„WU DE WALDER HAAMLICH RAUSCHN“



Auf einer Busfahrt besuchte die SL Bayreuth kürzlich das böhmische Erzgebirge. Die Reiseroute führte über Annaberg-Buchholz, Gottesgab, Schmiedeberg, nach Kaaden und zurück nach Bayreuth. In Annaberg-Buchholz besichtigte die Gruppe den Barbara-Uthmann-Brunnen und die Sankt-Annen-Kirche. Barbara Uthmann (1514 bis 1575) war eine Unternehmerin im Erzgebirge. Im Volksmund ist sie als „Klöppelkönigin“ bekannt. Sie sorgte nach dem starken wirtschaftlichen Einbruch durch den Wegfall des Erzabbaus für zahlreiche Bewohner des Erzgebirges für Brot und Arbeit. Der Barbara-Uthmann-Brunnen auf dem Markt weist ebenso wie die Klöppelschule „Barbara Uthmann“ auf Leben und Werk dieser bedeutenden Montanunternehmerin und Bortenverlegerin hin. Sie beschäftigte im 16. Jahrhundert bis zu 900 Bortenwackerinnen.

Die St.-Annen-Kirche, erbaut in den Jahren 1499 bis 1525, ist eine der bedeutendsten spätgotischen Hallenkirchen Deutschlands. Der prachtvolle Innenraum birgt wertvolle Kunstschätze wie die Kanzel von dem

Bildhauer Franz Maidburg, den Annaberger Bergaltar von Hans Hesse, den Taufstein, die steinerne Bibel und die „Schöne Tür“ von Hans Witten.

Weiters wurde der Keilberg, 1244 m, und die Ortschaft Schmiedeberg (Kovářská) im Erzgebirge angefahren. Dort begrüßte Bürgermeisterin Alena Doležalová die Reisegruppe. Sie war sehr erfreut über den Besuch und hatte keinerlei Berührungsängste. Dies ist wohl wieder ein kleines Beispiel für den Erfolg der Sudetendeutschen, in stetigem Kontakt Brücken zu bauen und gutnachbarschaftliche Beziehungen herzustellen. Die Reisegruppe bekam aber auch die weniger schönen Seiten von Schmiedeberg zu sehen: Hier steht noch die Ruine der Fischkonservenfabrik (Bild), die Anton Kalla gegründet und zu einem florierenden Betrieb gemacht hatte. Seine Vertreibung 1945 bedeutet auch das Ende der Fabrik.

Letzte Station war Kaaden (Kadan) an der Eger mit heute 18.000 Einwohnern. 1930 waren dort noch 8641 deutsche Einwohner und rund 672 Tschechen.

Manfred Kees

Ausstellung im Isergebirgsmuseum

Junge Löwen im Käfig. – Künstlergruppen der deutschsprachigen bildenden Künstler aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der Zwischenkriegszeit. **8. März bis 15. Juni, geöffnet täglich außer Montag von 14 bis 17 Uhr,** zusätzlich geöffnet am Ostermontag und Pfingstmontag, geschlossen am Karfreitag

Junge Löwen im Käfig zeigt ein 1927 entstandenes Gemälde des mährischen Künstlers Alois Rudolf Watznauer. Das Bildmotiv ist zugleich Sinnbild für die Situation junger sudetendeutscher Künstler zwischen 1918 und 1938: Sie waren voll jugendlicher Energie und hatten großes Entwicklungspotential, das sie aber als Angehörige der deutschen Minderheit in der neugegründeten Tschechoslowakei nur unter großen Schwierigkeiten entfalten konnten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Sudetendeutschen gerieten diese Künstler auf deutscher wie auf tschechischer Seite fast vollständig in Vergessenheit. Das titelgebende Gemälde von Watznauer zum Beispiel wurde nach seinem Ankauf durch die Moderne Galerie in Prag im Jahr 1932 nie wieder ausgestellt. Erst 2013 war es wieder zu sehen, als die Regionalgalerie Reichenberg (Oblastní galerie Liberec) in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Amt für Denkmalpflege die Ausstellung „Junge Löwen im Käfig“ präsentierte. Es handelte sich dabei um die bislang umfangreichste Ausstellung über das künstlerische Schaffen der Deutschen in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.

Sie war Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit der Kunsthistoriker Anna Habánová und Ivo Habán in lokalen und internationalen Archiven und Kunstsammlungen. Die Intention der beiden Hauptkuratorinnen der Ausstellung war es, die vergessenen Künstler Deutschböhmens ins öffentliche Bewußtsein zurückzurufen und ihnen zu ihrem verdienten Platz in der Kunstgeschichte zu verhelfen.

Die Ausstellung „Junge Löwen im Käfig“ und der gleichnamige Katalog thematisieren die deutschen Künstlervereinigungen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Dazu gehören zum Beispiel der überregionale Metznerbund, die Prager Secession oder die Reichenberger Oktobergruppe. Das Ziel dieser Gruppierungen war es, den Mitgliedern über Ausstellungen die Möglichkeiten zur Präsentation und zum Verkauf ihrer Bilder zu geben.

In der ursprünglichen Fassung, die vom 13. 9. bis 31. 12. 2013 in der Regionalgalerie Reichenberg / Liberec präsentiert wurde, zeigte die Ausstellung über 200 Arbeiten, vorwiegend aus den Beständen der Regionalgalerie Reichenberg, der Nationalgalerie in Prag und von privaten Leihgebern. In einer verkleinerten Version ist die Schau nun im Isergebirgs-Museum Neugablonz zu sehen.

Sie zeigt Gemälde, Grafik und Skulpturen von Künstlern wie Kurt Hallegger, Maxim Kopf, Mary Duras, Rudolf Karasek oder Edith-Fleissner-Plischke. Stilistisch orientieren sich die gezeigten Kunstwerke an den realistischen und expressionistischen Tendenzen der 1920er und 1930er Jahre mit einer großen Bandbreite an individuellen Interpretationen.

Der fundierte und reich bebilderte Katalog zur Ausstellung ist auch in einer deutschen Fassung erschienen und in der Ausstellung erhältlich.

Infos: Eva Haupt M.A., Museumsleiterin, Isergebirgs-Museum Neugablonz, Marktstraße 8, D-87600 Kaufbeuren-Neugablonz, Tel. 0 83 41 / 96 50 18 Fax 0 83 41/ 6 52 92, info@isergebirs-museum.de.



Alfred Kuntz: Am Fluss March. 1924. Öl auf Leinwand. Regionalgalerie Reichenberg.

Workshop Perlenstrickerei: Alte Handarbeitstechnik liegt im Trend

Perlen dienten schon seit Menschengedenken zum Schmücken von Körper und von Kleidungsstücken. Die künstlich hergestellte Glasperle läßt sich bis zum Beginn der Herstellung von Glas zurückverfolgen.

Eine regelrechte Glasperlenindustrie entwickelte sich aber auch schon früh in unserem Nordböhmen. Nordböhmen erfüllte durch die für die Glasherstellung geeigneten Gesteinsvorkommen und die großen Waldbestände für die Feuerung der Schmelzöfen sowie die Bereitung der Pottasche die Grundvoraussetzungen.

Während im Mittelalter vor allem Kirchengewänder mit Perlen aller Art bestickt waren, wurde diese Technik im sechzehnten Jahrhundert auch für Kleidungsstücke und für Kopfbedeckungen übernommen, was jedoch in den damaligen Kleiderordnungen immer wieder verboten wurde.

Das Perlenstricken gehörte zur Kunststrickerei und galt selbst in seiner Blütezeit immer als eine Spezialität, was sicher auch an den relativ hohen Materialkosten der Glasperlen lag.

Die Verbreitung von flächendeckend gestrickten Perlbeuteln, wie Tabaksbeutel für den Verlobten, Beutel und Taschen, Geldkatzen, Pulswärmer für Frauen und Mädchen war allerdings mehr in den Städten als auf den Dörfern verbreitet.

Unter dem Motto „Selber machen!“ lädt das Nordböhmen-Heimatwerk e.V. zu einem Workshop „Häkeln und Stricken mit und ohne Perlen“ ein. Diese Veranstaltung erstreckt sich auf einen Nachmittag und findet am 22. März von 14 bis 17 Uhr im Vereinshäusel, Mauerweg 22, in 02779 Großschönau, statt.

Zu diesem Seminar zeigt das Nordböhmen-Heimatwerk unter Leitung von Reinhilde Stadelmann in Zusammenarbeit mit Erika Pietschmann eine kleine Ausstellung mit historischen Spitzen, Schuhen sowie Geldkatzen und Beuteln (siehe das nebenstehende Bild). Anschlie-

ßend erhalten Sie eine Anleitung zu allen Häkelmustern und zu den Häkeltechniken.

Falls vorhanden, können Häkelnadeln und -garn sowie Glasperlen (2,5 mm) bzw. Wolle und Stricknadeln (z. B. für Pulswärmer oder Handy-Täschchen) mitgebracht werden.

Ansonsten muß für diesen Workshop Material wie Perlen und Garn noch angeschafft werden, und deshalb ist eine Anmeldung dringend erforderlich.

Die Teilnehmerzahl ist auf zehn Teilnehmer begrenzt. Bei Bedarf kann der Workshop wiederholt werden.

Anmeldungen bitte ehestmöglich unter der Telefonnummer 0 98 27 / 12 20 oder auch per E-mail: nordboehmen-heimatwerk@gmx.de vornehmen

Reinhilde Stadelmann, 1. Vorsitzende



Reinfried Pohl – Der Doktor, der Kämpfer, der Sieger. Eine Biografie von Hugo Müller-Vogg. 2013, 228 Seiten, Sachbuch, Hartkarton mit Schutzumschlag Hochglanz, ISBN-Nr. 978-3-455-50319-7, Preis: Euro 18,50 (A), Euro 18,- (D), 28,90 CHF (CH). Hoffmann u. Campe-Verlag / Hamburg, Harvestehuder Weg 42, 20149 Hamburg, Telefon +49 (0) 40 / 4 41 88-0, Fax +49 (0) 40 / 4 41 88-202, E-mail: email@hoca.de – <http://www.hoffmann-und-campe.de>.

Über einen der erfolgreichsten deutschen Unternehmer, den im Jahre 1928 im nordböhmischen Zwickau geborenen Reinfried Pohl, erschien vor Weihnachten eine vom ehemaligen Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ), Hugo Müller-Vogg, im Hoffmann u. Campe Verlag herausgegebene und in der BILD-Zeitung besprochene Biographie.

Nach der Vertreibung und Jahren in der „SBZ“ gelang dem in der dortigen Liberal Demokratischen Partei aktiven R. Pohl 1948 rechtzeitig vor einer drohenden Verhaftung die Flucht, die ihn weiter in die hessische Universitätsstadt Marburg führte. Nach Jurastudium und Promotion begann er bei der Gerling-Versicherung als Vertreter und entwickelte nach ersten Erfahrungen in diesem Metier sein „Allfinanz-Konzept“, das nicht mehr auf den Vertrieb einzelner Finanzprodukte abstellte, sondern den umfassenden individuellen Vermögensaufbau im Auge hat und begründete mit der „Bonfinanz“ den ersten Finanzvertrieb. 1975 machte er sich mit der DVAG (Deutsche Vermögensberatung AG) in Frankfurt a. M. selbständig, die er mit einem Umsatz von zirka 1,2 Milliarden Euro, sechs Millionen Kunden, 37.000 Mitarbeitern und zuletzt einem Jahresgewinn von 185 Millionen Euro zur führenden europäischen Vermögensberatungsgesellschaft ausbaute.

Trotz dieser Erfolge und engen Kontakten zu höchsten Polit- und Wirtschaftskreisen ist er einer breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Zwar scheut er diese nicht, ist aber selten bei den zahlreichen lokalen und nationalen gesellschaftlichen Anlässen anzutreffen. Sein großzügiges finanzielles Engagement gilt der 1997 eingerichteten „Dr.-R.-Pohl-Stiftung“ zur Förderung von Wissenschaft und Forschung und der im Gedenken an seine verstorbene Frau zur Krebsforschung 2009 etablierten „Anneliese-Pohl-Stiftung“ und der monetären Unterstützung demokratischer Parteien. Reinfried Pohl wurde von verschiedenen europäischen Universitäten die Ehrendoktorwürde verliehen und in mehreren europäischen Ländern mit hohen Orden (in Deutschland: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens / in Österreich: Großes Goldenes Ehrenzeichen der Republik) ausgezeichnet.

Eine lesenswerte Biographie eines charismatischen Sudetendeutschen, die gleichzeitig auch einen Einblick in über 80 Jahre (sudetendeutsche) Geschichte und das persönliche Schicksal, Wirken und Werdegang eines aus der Heimat Vertriebenen vermittelt, der sich den aus den Wirren der Zeit resultierenden vielfältigen persönlichen und beruflichen Herausforderungen stellte und der durch Ideenreichtum, Überzeugungskraft und Engagement zu einem der erfolgreichsten und vermögendsten deutschen Unternehmer aufstieg. FHS

Jan Lakosil, Tomáš Svoboda, „Sudety 1938“. Pohledem důstojníků německé armády. Herausgeber: Mladá fronta a.s. – Druck: Europrint a. s. 272 Seiten + 16 Seiten farbige Beilagen. Erste Ausgabe 2013. ISBN-Nummer 978-80-204-2894-3. – Bestellanschrift: Mladá fronta a.s. – divize Knihy, Pod Kotlářskou 3, 150 00 Praha 5-Košíře.

Zur 75. Jährung des Münchener Abkommens brachte „Mladá fronta“ in Prag ein Buch heraus, das die Besetzung der an Deutschland grenzenden Sudetengebiete im Herbst 1938 in einem besonderen Kapitel aus der Sicht beteiligter deutscher Offiziere beschreibt. Über den Inhalt schreibt das tschechische Buch:

„Die Besetzung der grenznahen Gebiete der Tschechoslowakei durch die deutsche Armee im Oktober 1938 gehört ständig zu den am meisten diskutierten und schmerzhaften Stellen unserer Geschichte. Das Buch „Sudety 1938“ nähert sich diesem krisenhaften Zeitraum aus der Sicht von Offizieren der deutschen Wehrmacht. Ihre Anmerkungen und Wahrnehmungen haben sie unmittelbar nach ihrer Rückkehr niedergeschrieben. Sie stellen sehr interessante Zeugnisse dar, nicht nur über die friedensmäßige Besetzung der abgetretenen Gebiete, sondern

WIR HABEN GELESEN

auch über die geheimgehaltenen Kriegsvorbereitungen für einen Überfall auf die Tschechoslowakei. Außer der bisher nicht publizierten reichhaltigen Bebilderung mit vielfach unikaten Fotografien wird das Buch von weiterem Interessantem ergänzt, wie Proben von geheimen Vorschriften und Hilfen, die der deutsche Generalstab für die Bedürfnisse eines Krieges gegen die Tschechoslowakei vorbereitet hat.“

Für Interessierte nachfolgend eine Besprechung des Inhalts:

Während die Einleitung zum Buch eine Begriffsbestimmung der Bezeichnung „Sudeten“ vornimmt, geht es im Abschnitt „Die militärische Besetzung der abgetretenen Gebiete“ auf die militärischen Planungen ein. Demnach stellte der deutsche Generalstab nach dem (mehrmals abgeänderten) „Fall Grün“ für einen Angriff gegen die Tschechoslowakei fünf Armeen bereit. Insgesamt vorgesehen waren vierzig höhere Einheiten auf Divisionsebene, und zwar 28 Infanteriedivisionen, 3 leichte Divisionen, 3 Panzerdivisionen, 4 motorisierte Divisionen und 2 Gebirgsdivisionen. Für einen Zangenangriff auf Mähren waren vorgesehen: vom Norden die 2. Armee (Gen.Oberst v. Rundstedt), vom Süden her die 14. Armee (Gen. List). Für den finalen Angriffsplan vorgesehen war die 10. Armee (Gen. d. Art. v. Reichenau) in Richtung Pilsen-Prag mit der Unterstützung der 12. Armee gegen Südwestböhmen (General Ritter v. Leeb). Hilfsangriffe gegen Nordböhmen hat die 8. Armee (Gen.Oberst v. Bock) zu führen.

Nach dem Münchener Abkommen mußten die deutschen Streitkräfte die Operationspläne so verändern, damit die vorgesehenen Termine für die vollständige Besetzung der abzutretenden Gebiete eingehalten werden konnten.

Tageweise angegeben ist die Besetzung der vier Abschnitte vom Samstag, 1. Oktober bis Montag, 10. Oktober. Gezeigt werden die Faksimili eines Tagesbefehls von Generaloberst v. Brauchitsch vom 20. 10. und eines Schreibens des zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete ernannten Konrad Henlein an den Oberbefehlshaber des Heeres, Gen.Oberst v. Brauchitsch, vom gleichen Tage.

Im Abschnitt: „Erinnerungen deutscher Soldaten“ kommen sieben deutsche Offiziere zu Wort, wie Hptm. Graf Kielmannsegg: „Ein deutscher Soldat erlebt den Einmarsch“, oder Leutnant Willi Woitschek: „Der Verlauf der Herbstübungen und die Besetzung sudetendeutschen Gebietes im September und Oktober 1938“. Daraus eine Leseprobe (S. 83):

Die Einheit tritt in kriegsmäßiger Aufstellung an

Beim Eintreffen dieses Befehls erwarteten wir mit besonderer Spannung den Ablauf des weiteren Vorgehens. Bisher waren wir auf keinen Widerstand der Tschechen gestoßen. Sollte es jetzt zu Zusammenstößen kommen, nachdem wir seit der Reichsgrenze schon 20 Kilometer hinter uns hatten? Wir erwarteten, in ein Gebiet ohne mehrheitlich deutsche Bevölkerung zu kommen, wie sie bisher vorhanden war. Die Besetzung breitete sich jetzt auf die geschlossene Zone der tschechischen Befestigungen aus, und es konnte vorausgesetzt werden, daß sich Widerstandsnester gebildet hatten... In Übereinstimmung mit der taktischen Verwendung der Einheiten der 1. Division wurde eine Marschgruppe zusammengestellt... Um 12 Uhr (des 9. 10.) setzte sich die Kolonne in Richtung Mies in Bewegung. Es verlief kein Kilometer, ohne daß sich nicht das gleiche Bild wie in den vorausgegangenen Tagen zeigte, Alle Gemeinden waren reich geschmückt und geflaggt, auf Straßen und Wegen wurden wir aufs herzlichste begrüßt. Kein einziges Mal konnten wir uns überzeugen, daß hier Tschechen lebten. Das Bataillon erreichte in geschlossener Formation das Ziel über die außerordentlich schlechten Straßen, nachdem sich die Wege wegen des Regens in einem schlechten Zustand befanden, wie er auf reichsdutschem Gebiet nicht üblich war. Auch überwinden wir auf dem Weg überdies große Steigungen.

Die Stadt Mies inmitten der befestigten Zone wurde von jetzt an der Mittelpunkt unseres Geschehens. Hierher verlegte der Stab der Division, und in den folgenden Tagen verwandelte sich die Stadt in ein riesiges Armeelager. Auch in dieser Stadt gab es keine Spuren einer tschechischen Bevölkerung außer den Geschäften der Juden, die von den Inhabern

schon verlassen waren... Die Besetzung der Sudeten war am Ende angelangt. Der Marsch in die letzte Zone konnte mit wehenden Fahnen erfolgen, weil nirgendwo Widerstand zu verzeichnen war...

Die Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres (Gen.Oberst. v. Brauchitsch) bewirkte, daß der 12. Oktober zu einem besonderen Ehrentag für die 1. Leichte Division wurde. Alle Einheiten waren auf dem Marktplatz von Mies versammelt. Am Marktplatz, der von der Formation einer Ehreninheit eingenommen wurde, erfolgte die Begrüßung des Oberbefehlshabers durch den Divisionskommandeur unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung. Den Besuch beendet eine Besichtigungsfahrt des befestigten Abschnittes durch den Oberbefehlshaber.

Bei der Gelegenheit des Besuchs des Oberbefehlshabers fand am Abend des 13. Oktober unter großer Beteiligung der Bevölkerung der erste große Zapfenstreich auf dem Marktplatz in Mies statt, der von Scheinwerfern einer Fliegerinheit festlich beleuchtet und von vier Musikorchester der Division begleitet war...

Der Abschnitt des Buches: „Informationskrieg in der Regie der deutschen Propaganda“ zeigt reißerische Texte, übersetzt ins Tschechische, aber auch deutsche Faksimili, beispielsweise aus dem „Völkischen Beobachter“: „Mit Kanonen gegen das SdP-Haus.“ (Zum Sachverhalt: Am 14. September erwartet die Parteileitung der SdP einen polizeilichen Zugriff auf das Hotel Victoria in Eger gegenüber dem Bahnhof, wo sich die Parteizentrale der SdP befindet. Die Polizei vermutet hier ein Waffenlager. Kölner läßt das Gebäude verbarrikadieren. Franks Auto steht abfahrbereit im Hof des Hotels. Gegen 18.30 Uhr erscheinen zwei Züge tschechischer Polizei mit einem gepanzerten Fahrzeug der Polizei. Nach Anruf kam es zu Schüssen aus dem Hotel. Im Verlauf eines Schußwechsels werden Unbeteiligte vor dem Bahnhofsaufgang, in der Bahnhofshalle und bei einer nahegelegenen Tankstelle tödlich getroffen. Als sich um 20.45 Uhr die Polizei Zugang zum Gebäude mit einer Handgranate verschafft, ist das Gebäude verlassen. Frank und Kölner befinden sich längst außerhalb von Eger auf dem Weg nach Asch.)

Der Abschnitt: „Die Wahrheit über die vermeintliche Unterdrückung der Deutschen in den Grenzgebieten“ zeigt ein mitstenografiertes Parlamentsprotokoll, das der Abgeordnete für die čs. national sozialistische Partei, MUDr. Alois Neuman(n), am 4. März 1938 (I) im Parlament verlesen hat. Dieses enthält Beobachtungsergebnisse einer Besuchsreise ins deutschsprachige Gebiet, zu der der SdP-Abgeordnete K. H. Frank den Abgeordneten Neuman und Journalisten eingeladen hatte und die am 23. und 24. April 1937 stattfand.

Als Beilagen enthalten sind Durchfahrtspläne von Orten in der Tschechoslowakei, ein deutsch-tschechischer Soldatensprachführer und Luftbildaufnahmen. Ferner eine Quellenübersicht sowie verwendete Literatur.

Josef Weikert

Zerstörung und Wahnsinn. – „Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme.“ Zu einem Buch von Detlef Brandes, 2012.

Nach der durch den tschechischen Nationalismus unter Tomáš Masaryk und Edvard Beneš maßgeblich betriebenen Zerstörung Österreich-Ungarns in der Folge des durch die Mittelmächte verlorenen Ersten Weltkriegs konnte sich für 21 Jahre ein neuer Staat Tschechoslowakei mit verschiedenen Völkern und Volksgruppen etablieren.

Dieser Staat stützte sich politisch und militärisch auf westeuropäische Mächte und die den Mittelmächten aufgezungenen Verträge von Versailles, St. Germain, Trianon und Neuilly. Die neue Republik Österreich war zu schwach für Revisionspolitik, und durch das Anschlußverbot war ein Zusammengehen mit dem Deutschen Reich blockiert.

Als die NS-Diktatur das gesamte System von Versailles in Frage stellte und durch das Bündnis mit Italien und Ungarn neuen politischen Einfluß gewann, erwies sich die außenpolitische Orientierung der Tschechoslowakei als Fehler, ihre gegenüber den dreieinhalb Millio-

nen Sudetendeutschen betriebene Unterwanderungs- und Assimilierungspolitik als nicht mehr fortsetzbar.

Als eine mitteleuropäische Schweiz wäre ihre Existenz eher gesichert gewesen, in enger Zusammenarbeit mit deutschen und österreichischen Nachbarn ebenfalls.

Es steht außer Zweifel, daß die gewaltsame Besetzung der ČSR im März 1939 ein flagranter Verstoß gegen das Völkerrecht war und die Errichtung des Protektorats mit einer abhängigen und durch NS-Behörden kontrollierten Regierung und Verwaltung ebenso.

Zu einem militärischen Eingreifen durch die Westmächte oder die Sowjetunion kam es trotz der Bündnisse und Zusagen nicht.

Über die Pläne und Maßnahmen der NS-Behörden im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren hat Detlef Brandes, em. Professor der Heine-Universität, 2012 diese ausführliche Studie vorgelegt. Sie erforscht das konkrete Handeln der Hauptakteure auf reichsdeutscher und tschechischer Seite, wobei die Letztere meist auf einschränkende oder gegen ihre Rechte und Interessen gerichtete Politik reagieren mußte. Der Reichsprotektor, zunächst Minister a. D. Konstantin von Neurath, Karl H. Frank als späterer Staatsminister und der Stellvertretende Reichsprotektor Reinhard Heydrich waren in ständigem konfliktbelasteten „Dialog“ mit Emil Hácha und den tschechischen Ministern. Heinrich Himmler, Vertreter der Wehrmacht, sowie Gauleiter der Nachbarbezirke versuchten mit unterschiedlichem Erfolg Einfluß zu nehmen, was durch von Neurath und K. H. Frank mit der Rückendeckung Hitlers häufig zurückgewiesen wurde. Sudetendeutsche Bemühungen, den Anteil tschechischer Bürger im Sudetenland durch eine Abschiebung ins Protektorat zu verringern, blieben erfolglos.

So schätzt Brandes, daß von rund 726.000 tschechischen Bewohnern des Sudetenlandes 1930 deren Zahl sich seit 1918 massiv durch Zuzug erhöht hatte – ca. 570.000 weiter dorthin und daß 1944 102.000 Protektoratsbürger im Sudetenland arbeiteten.

Die bei der Volkszählung 1939 festgestellte Zahl von 319.000 hält er, wie auch tschechische Historiker, für falsch.

Die tschechischen Bewohner der böhmischen Länder sollten vom Reich aus beherrscht, mit ihrer Wirtschaftsleistung ausgenutzt und auf längere Sicht assimiliert werden. Dafür geeignet hielt man nach grotesken „Rasseuntersuchungen“ zwischen fünfzig und sechs- und achtzig Prozent der Bevölkerung. Ungeeignete oder feindliche Gruppen sollten ausgesiedelt oder einer „Sonderbehandlung“ unterzogen werden.

Welche Bedeutung die tschechische Wirtschaftsleistung speziell auch für die NS-Kriegsführung hatte, wird zwar in dieser Veröffentlichung nicht im Einzelnen erörtert, der Verfasser zitiert jedoch aus Goebbels Tagebüchern: „Die Skodawerke haben uns in diesem Krieg größte Dienste geleistet“ (18. 3. 1941).

Ein ausführlicher Teil des Buches widmet sich der Anlage von Truppenübungsplätzen und den damit verbundenen Umsiedlungsaktionen, die Zehntausende betrafen. Geradezu grotesk sind die Mitteilungen, daß dabei Grund und Eigentum finanziell entschädigt und neuer Wohnraum – zum Teil aus beschlagnahmtem jüdischem Besitz – zur Verfügung gestellt wurde. Noch grotesker sind die damit verbundenen Besiedlungspläne, um deutsche „Landbrücken“ zu schaffen.

Hier sei angemerkt, daß die unselige tschechische „Bodenreform“ des Jahres 1919, bei der 840.000 ha deutschen Grundbesitzes enteignet wurden, von dem 92 Prozent an Tschechen ging, ein makabres Beispiel geboten hat.

Dieses Werk ergänzt einschlägige Untersuchungen des Autors. Zweifellos wird die verbrecherische Politik des NS-Staates und seiner Kollaboranten auf sudetendeutscher und tschechischer Seite ungeschminkt vorgestellt, wobei die Verantwortung der einzelnen Akteure je nach Einfluß sehr unterschiedlich gewesen ist. Die tschechische Exilpolitik unter Beneš nutzte und steigerte den Konflikt, um ihre eigenen Ziele der Vertreibung der Sudetendeutschen zu erreichen, womit man sich selbst noch zusätzlichen unermeßlichen Schaden zufügte.

Im Unterschied zur nationalsozialistischen Politik, gelang es der tschechoslowakischen Regierung, seit 1945 fast hundert Prozent ihrer gegen die sudetendeutsche Zivilbevölkerung gerichteten Maßnahmen zu verwirklichen, ein heute noch weiterwirkendes Unrecht.

Rüdiger Goldmann

Elfriede Böhmndorfer †



Die ehemalige Bundessozialreferentin der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Dr. med. Elfriede Böhmndorfer, starb im hundertsten Lebensjahr. Geboren wurde sie am 22. 10. 1914 in Parschnitz bei Trau-

tenau im Riesengebirge unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Eltern waren einfache Leute, der Vater Bahnhofsvorstand in Lend, Salzburg, und Steinach am Brenner in Tirol. Rosa und Anton Schneider finanzierten unter größter Entbehrung für die beiden hochbegabten Kinder – ihr Bruder Alfred war ein Jahr älter – das Medizinstudium an der Universität Innsbruck.

Elfriede Böhmndorfer promovierte nach ausgereiztem Studienverlauf in Innsbruck. Sie war eine der wenigen promovierten Ärztinnen vor dem Zweiten Weltkrieg.

Nach dem Studium war sie in Sankt Pölten im Spital als Ärztin tätig, wo sie ihren späteren Ehegatten Viktor Böhmndorfer kennenlernte. Nach der Heirat 1938 mußte Viktor Böhmndorfer unverzüglich für sechs Jahre den Rußland-Feldzug mitmachen. Während des Krieges verbrachte Elfriede mit ihrer Mutter in Trautenu, wo die Familie einen kleinen Besitz hatte und ein Gasthaus führte.

1946 gelang ihr mit ihren Kindern, nachdem ihre Mutter im Jahr 1945 verstorben war und in Trautenu begraben wurde, die Flucht nach Österreich. Ihr Gatte Viktor war zuvor nach kurzer Kriegsgefangenschaft ebenfalls nach Österreich gekommen, gemeinsam bauten sie in Probstdorf, Niederösterreich – Viktor Böhmndorfer wurde dort Gemeindearzt – zwei Arztpraxen auf.

Unter erheblichen Einschränkungen wurde die Ausbildung der Kinder finanziert. Persönliche Interessen wurden zurückgestellt. Im Jahre 1968 verstarb ihr Ehegatte Viktor 58jährig. Dr. Elfriede Böhmndorfer verbrachte auch danach jede Minute im Kreise ihrer Familie und bei ihren Freunden in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wo sie aktiv mitarbeitete und einige Funktionen übernahm.

Bei der Verabschiedung am 24. 2. in der Pfarrkirche Ober-Sankt-Veit in Wien 13, mit einem Gedenkgottesdienst, den Pfarrer Silvio, dessen Mutter aus Sternberg, Nordmähren, stammte, würdigte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel die Verdienste um die sudetendeutsche Volksgruppe: „Sie trat 1971 der SL-Heimatgruppe Riesengebirge in Wien bei und war jederzeit bereit, überall, wo es nottat, zu helfen. Sie nahm sich besonders der Mütter an, denen nach dem deutschen Kindererziehungsleistungsgesetz (KLG) finanzielle Unterstützung zustand. Aber auch die Betreuung der Ärmsten – der kranken und alten Landsleute – war ihr ein großes Anliegen. So blieb es nicht aus, daß Dr. Elfriede Böhmndorfer ab 1986 auch Landesverbands-Sozialreferentin wurde und ab 1987 – zehn Jahre lang mit Herz und Umsicht als SLÖ-Bundessozialreferentin segensreich wirkte. Sie wurde dafür mit der Verleihung des Ehrenzeichens der SL von ihrer Volksgruppe geehrt. Ich selbst habe Frau Dr. Böhmndorfer Jahrzehnte in Bundessitzungen und SLÖ-Veranstaltungen erlebt, wie sie aus Heimat treue – oft auch in ihrer schönen Riesengebirgstracht – in ihrer Bescheidenheit auftrat, aber gerade das strahlte eine Kraft aus und überzeugte. Für ihre Kinder, Enkel und Urenkel war sie immer zur Stelle. Beim Zusammenleben mit ihrer Familie glänzte sie immer durch ihre humanistische Bildung, ihre Liebe zur deutschen Sprache und ihr außerordentliches historisches Wissen. Beim Auflösen von Kreuzworträtseln stand sie als Beste regelmäßig im Mittelpunkt.“

Elfriede Böhmndorfer wurde zuletzt aufopfernd und kompetent von zwei Pflegerinnen, – Monika und Susanna Karlikova – gepflegt, denen ihr Sohn und Arzt Dr. Wolfgang Böhmndorfer immer helfend und ebenso aufopfernd zur Seite stand. Sie verstarb friedlich am 14. Februar zu Hause im Kreis der Familie.

SÜDMÄHREN GRATULIERT DR. ILSE TIELSCH ZUM GEBURTSTAG

Ilse Tielsch hat in ihren Büchern die Erinnerung an ihre sudetendeutsche Heimat beschworen – am 20. März feiert sie ihren 85. Geburtstag!

Geboren am 20. März 1929 als Ilse Felzmann in der südmährischen Stadt Auspitz, beschäftigte sie sich – beeinflusst durch die Atmosphäre im Elternhaus, in dem Künstler und Literaten verkehrten – schon früh mit Dichtung und Theater. Schon als Kind verfaßte sie die ersten Gedichte. Im April 1945 fand sie auf der Flucht vor der nahenden Front Aufnahme auf einem Bauernhof im oberösterreichischen Schlierbach, wo sie Landarbeit verrichtete. Es gelang ihr jedoch, den unterbrochenen Schulbesuch im Herbst in Linz fortzusetzen und 1946 zu den inzwischen aus Mähren vertriebenen und über Niederösterreich nach Wien gelangten Eltern zurückzukehren.

Nach der Matura 1948 begann sie an der Universität Wien das Studium der Zeitungswissenschaft mit dem Nebenfach Germanistik, das sie 1953 mit der Promotion beendete (Dissertation: Die Wochenschrift „Die Zeit“ als Spiegel literarischen und kulturellen Lebens in Wien um die Jahrhundertwende). 1949 wurde ihr die österreichische Staatsbürgerschaft zuerkannt.

Durch ihren Studienkollegen Erich Neuberg fand die vom Theaterleben Wiens faszinierte Studentin Anschluß an den Kreis um das „Theater der Neunundvierzig“ im Café Dobner, zu dem damals unter anderen der junge Helmut Qualtinger gehörte. Nach der 1950 erfolgten Heirat mit Rudolf Tielsch und der Geburt des ersten Kindes (von insgesamt vier) sah sie sich jedoch gezwungen, ihr Studium und den Lebensunterhalt durch Brotarbeit zu verdienen.

Erst 1964 konnte ihr erstes Lyrikbändchen in der von Rudolf Felzmann betreuten Reihe „Neue Dichtung aus Österreich“ erscheinen. Dieser Publikation schickte sie in einer ersten öffentlichen Lesung folgendes Motto voraus, an das sie sich im Prinzip auch später stets gehalten hat:

Ich pfeife auf Rekorde / wenn alle rennen / will ich die Letzte / irgendwo weit hinten / wo es noch leise ist / meine eigenen / langsamen Wege gehen.

Drei in dieser Zeit entstandenen Hörspiele wurden vom ORF gesendet, 1974 erschien ein erster Prosaband. In der literarischen Form der satirischen Erzählung übte Tielsch Zeit- und Gesellschaftskritik. Die ersten Bücher veröffentlichte sie unter dem Doppelnamen Tielsch-Felzmann, änderte diesen Namen jedoch ab 1979 auf den Rat Hans Weigels überwiegend in Ilse Tielsch.

1980 erscheint der Roman „Die Ahnenpyramide“, von der Kritik gelobt, vom Publikum geschätzt – ihr literarischer Durchbruch. In diesem sich über vier Jahrhunderte erstreckenden Familienepos geht es um das Haupt- und Herzensthema der Autorin: um die Vergangenheit und um den Verlust ihrer Heimat. Zusammen mit den Folgebänden „Heimatsuchen“ und „Die Früchte der Tränen“ schafft die Autorin ein von der gesamten Fachwelt anerkanntes Werk über die Siedlungs- und Kulturgeschichte Südmährens am Beispiel einer Familie bis hin zur Vertreibung nach Österreich.

Fritz Hochwälder schrieb im Oktober 1980 in einem Brief an den Verlag Styria:

„Ilse Tielschs Roman „Die Ahnenpyramide“ habe ich mehrmals mit Erschütterung gelesen. Ich sage nicht zu viel, wenn ich dieses Werk als den Roman unseres verheerenden Jahrhunderts bezeichne. Irgendwie erinnert mich diese Geschichte von der Austreibung und Vernichtung der Siedler in Böhmen und Mähren an „Die Buddenbrooks“. Bei Mann handelt es sich um den Verfall einer Familie, bei Tielsch hingegen um die Tragödie der Vernichtung eines friedlichen Volkes, das sich Heimat geschaffen hatte, und ihrer im Strudel einer Wahnsinnszeit verlustig ging. Dabei – und das war bei zweimaliger Lektüre wohl der nachdenklichste Gewinn, den ich dem Werk entnahm: es ist ein großes und stilles Buch.“

Ich wünsche der Dichterin und ihrem Roman eine zahlreiche Leserschaft und grüße sie unbekannterweise, selbst der Sohn eines Mannes, der aus Schlesien stammte, aus Hnojnik.“

Ihre Werke und Auszeichnungen:

1955 bis 1964 Lehrtätigkeit an einer Wiener kaufmännischen Berufsschule;
1964 erster Gedichtband: „In meinem Orangengarten“; freiberufliche Schriftstellerin;

1965 Förderpreis für Literatur des Theodor-Körner-Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst;

1967 „Herbst mein Segel“. Gedichte;

1969 „Südmährische Sagen“;

1970 „Anrufung des Mondes“. Gedichte;

1970 „Der Zug hält nicht in Beignon“. Hörspiel;

1971 „Ein Licht im Nebel“. Hörspiel;

1971 „Begräbnis eines alten Mannes“. Hörspiel;

1971 Boga-Tinti-Lyrikpreis des Presseclub Concordia

1971 Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur;

1972 Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises der Künstlergilde Esslingen;

1974 Erster Prosaband: „Begegnungen in einer steirischen Jausestation“;

1975 „Regenzeit“. Gedichte;

1977 „Ein Elefant in unserer Straße“. Erzählungen;

1979 „Erinnerung mit Bäumen“. Erzählung;

1980 „Die Ahnenpyramide“. Romantrilogie I;

1981 „Nicht beweisbar“. Gedichte;

1981 Südmährischer Kulturpreis;

1982 „Heimatsuchen“. Romantrilogie II;

1983 Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft;

1984 „Fremder Strand“. Erzählung;

1986 „Zwischenbericht“. Gedichte;

1987 „Der Solitär“. Erzählung;

1987 Preis der Harzburger Literaturtage ;

1988 „Die Früchte der Tränen“. Romantrilogie III;

1989 Literaturpreis der Österreichischen Industrie – Anton Wildgans;

1989 Andreas-Gryphius-Preis;

1989 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst;

1991 „Die Zerstörung der Bilder“. Prosa;

1995 W.-A.-Mozart-Preis der Goethe-Stiftung Basel;

1996 „Gespräch mit dem Lehrer Leopold H“. Hörspiel;

1998 „Lob der Fremdheit“. Gedichte;

1998 Schönhengster Kulturpreis;

1998 Eichendorff-Literaturpreis;

1999 „Eine Winterreise“. Prosa;

2000 „Der August gibt dem Bauern Lust“. Geschichten;

2000 Berufung in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste;

2000 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien;

2004 „Ausgewählte Gedichte“;

2006 „Das letzte Jahr“. Erzählung;

2009 „Unterwegs. Reisenotizen und andere Aufzeichnungen“;

2010 „Dorn im Fleisch“. Ausgewählte Gedichte;

2011 „Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt“. Gesammelte Gedichte;

Mehrere Buchprämien des Österr. Bundesministeriums für Unterricht und Kunst.

Auch aus dieser unvollständigen Zusammenstellung ist zu ersehen, wie vielfältig das Werk von Ilse Tielsch sich dem Interessierten darstellt. Und was nicht aus allen Titeln herauszulesen ist: Die unablässige Auseinandersetzung mit dem Erlebnisbereich Heimat – Vertreibung. Heimat ist, sagt Ilse Tielsch, „wo Du das Recht hast zu leben, zu sterben, begraben zu werden, wo wir unseren unverwechselbaren Dialekt gelernt haben, wo mein Bewußtsein geprägt worden ist, wo man Kindern sagen kann: Das ist Eure Heimat!“

Ilse Tielsch war unter anderem auch in zahlreichen Vereinigungen tätig, so war sie von 1990 bis 1999 erste Vizepräsidentin des österreichischen P.E.N. Clubs, Mitglied des österreichischen Schriftstellerverbandes und der österreichischen Gesellschaft für Literatur. Ihre Texte, Gedichte und ihre Bücher wurden in bisher 24 Ländern publiziert und in deren Sprachen übersetzt!

Und noch eine Stimme eines berühmten Mannes sei hier angefügt: Hans Weigel, der bekannte Schriftsteller und gefürchtete Theaterkritiker, meinte zum Erscheinen ihres Buches „Ein Elefant in unserer Straße“: „Wenn der Kafka und der Orwell als gemeinsame Tochter die Ilse Aichinger gehabt hätten, und die wiederum eine Verbindung mit Herzanomovskij-Orlando eingegangen wäre, dann wäre die Ilse Tielsch-Felzmann herausgekommen, mit Mark Twain als Vater.“

Man muß sich diese Urteile der Fachgelehrten überlegend bewußt machen, das Gewicht dieser Wertschätzung nachempfinden, schließlich durch eigene Lektüre von dem erstaunlichen Gehalt der Werke vergewissern, um Ilse Tielschs Rang und Platz in der Literatur deutscher Sprache zu ermessen.

chen Gehalt der Werke vergewissern, um Ilse Tielschs Rang und Platz in der Literatur deutscher Sprache zu ermessen.

Am 20. März gehen unsere Gedanken und Glückwünsche zu Dr. Ilse Tielsch nach Wien. Danken wir einer Autorin, die wahrlich für uns sprechen kann und dies in einer zugleich kunstvollen und höchst wahrhaftigen Weise getan hat und tut, wie sie eben nur dem schöpferisch begabten Menschen gegeben ist.

Zum Abschluß ihr erstes Gedicht, abgedruckt in der „Wegwarte“ am 10. Sept. 1955:

Ich bin kein Kind der Stadt

*Ich bin kein Kind der Stadt,
mein Kindsein in den Hügeln
war bunt von Falterflügeln
und grün von Baum und Blatt
Mein Himmel war so weit
ein Blick ins Grenzenlose,
am Rain die Heckenrose
schien mir Glückseligkeit
Und Ostern war so warm
von Primeln gelb die Weide,
schneeweiß wie neue Seide
lag mir ein Kitz im Arm
Ich bin kein Kind der Stadt
es schreckt mich noch zuweilen
ihr Lärm, ihr Vorwärtseilen,
das keine Seele hat
Und manchmal noch – im Traum,
geh ich auf alten Wegen
und seh im Sommerregen
den großen Apfelbaum
die Blätter leis bewegen ...
nur manchmal noch – im Traum –
und auch der kleinste Raum
ist so voll Segen ...*

GF / HGG



Dr. Ilse Tielsch stellte im Jahr 2005 bei einer Lesung im Rahmen der 59. Österr. Buchwoche ihr Werk „Das letzte Jahr“ vor.

Bis Ende 2015 Bahn von Asch nach Selb

Die Wiederherstellung der Eisenbahnstrecke zwischen dem westböhmisches Asch (AS) und der Stadt Selb in Oberfranken ist ein weiteres Stück nähergerückt. Zur erneuten Nutzung dieser Verbindung haben beide Seiten die jeweiligen Projekte ausgearbeitet und ebenso schon die entsprechende Baugenehmigung beantragt, sagte ein Sprecher des Ascher Rathauses. Bei einem Treffen der Stadtvertreter beider Seiten in Asch wurde der Termin der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke erneut bestätigt. Demnach sollen im Dezember 2015 wieder die ersten Züge auf diesem Abschnitt verkehren, bedeutete der Sprecher.

Die staatliche Schienennetz-Verwaltung in Tschechien (SZDC) läßt die Eisenbahnstrecke von Eger (Cheb) in Westböhmen bis zum deutschen Grenzort Schirnding in Oberfranken modernisieren. Die eingleisige Strecke, die nicht elektrifiziert ist, soll dabei ein neues Gleisbett sowie neue Warn- und Sicherheitsanlagen erhalten. Die Gleiserneuerung ermöglicht zudem eine Anhebung der maximal zulässigen Fahrgeschwindigkeit von bisher 90 auf 160 Stundenkilometer. Dann können auf dieser Strecke auch Züge mit einer Kurvenneigetechnik fahren.

INLAND

2,00 Hanke Dieter, 6922 Wolfurt
 2,00 Heiss Martha, 4061 Pasching
 2,00 Mattausch Inge, 1030 Wien
 2,00 DI. Münnich Bernhard, 1230 Wien
 3,00 Traunmüller Gretl, 4600 Wels
 4,00 Ammerstorfer Walburga, 4060 Leonding
 4,00 DI. Anderwald Leopold, 9521 Treffen b. N.
 4,00 DI. Berger Karl-Heinrich, 8010 Graz
 4,00 Binder Hildegard, 4810 Gmunden
 4,00 Brunner Josef, 4040 Linz
 4,00 Dietl Elfriede, 8010 Graz
 4,00 Endler Kurt, 8720 Knittelfeld
 4,00 Ing. Eschner Herbert, 4040 Linz
 4,00 Freynhofer Anna, 4470 Enns
 4,00 Gabath Josef, 4292 Kefermarkt
 4,00 Gerger Erika, 4020 Linz
 4,00 Gierlinger Christl, 4170 Haslach a. d. Mühl
 4,00 Grاسبöck Oskar, 4300 St. Valentin
 4,00 Dkfm. Grech Hans-Günter, 1230 Wien
 4,00 Grimm Anna, 4050 Traun
 4,00 Gron Alfred, 1220 Wien
 4,00 Grünert Gerhard, 2344 Maria Enzersdorf
 4,00 Hackl Karl, 3550 Langenlois
 4,00 Dr. Hanik Günter, 3500 Krems
 4,00 Dr. Hanke Bernhard, 4040 Linz
 4,00 Hausl Herbert, 4020 Linz
 4,00 Hausmann Elisabeth, 1180 Wien
 4,00 Dr. Heger Norbert, 5061 Elsbethen / Sbg.
 4,00 Hengl Elisabeth, 3400 Klosterneuburg
 4,00 Heubrandtner Alfred, 4563 Micheldorf
 4,00 Hoffelner Maria, 4020 Linz
 4,00 Hofmann Manfred, 7543 Neusiedl b. G.
 4,00 Dr. Hommer Anton, 1080 Wien
 4,00 Hopfeld Horst, 2000 Stockerau
 4,00 Huemer Hannelore, 8530 Trauhütten
 4,00 Janecsek-Makowetz Maria, 1230 Wien
 4,00 Jegorov Susanne, 1160 Wien
 4,00 Jungbauer Leopold, 4221 Steyregg
 4,00 Kagerhuber Hilda, 4311 Schwertberg
 4,00 Kanzian Ingeborg, 1100 Wien
 4,00 Köck Herta, 1040 Wien
 4,00 Koller Franz, 1220 Wien
 4,00 Ing. Lackinger Gerhard, 4050 Traun
 4,00 Lackner Hermine, 1180 Wien
 4,00 Ing. Langer Helmut, 5730 Mittersill
 4,00 Lehner Elisabeth, 4540 Pfarrkirchen
 4,00 Lorenz Charlotte, 2351 Wr. Neudorf
 4,00 Mörtelmaier Gudrun, 4600 Wels
 4,00 Müller Friedrich, 3434 Tulbing
 4,00 Familie Nerad, 1140 Wien
 4,00 Nöbauer Siegfried, 4400 St. Ulrich bei Steyr
 4,00 Nohel Josef, 4050 Traun
 4,00 Ogrinz Margit, 1100 Wien
 4,00 Philipp Edith, 2103 Langenzersdorf
 4,00 DI. Pletzer Herbert, 7071 Rust
 4,00 Proksch Ernst, 4063 Hirsching
 4,00 Prokschi Sepp, 4224 Wartberg ob der Aist
 4,00 Quass Josef, 4020 Linz
 4,00 OSR Rachbauer Rita, 4030 Linz
 4,00 Reckziegel Herbert, 4550 Kremsmünster
 4,00 Reichel Anna, 3100 St. Pölten
 4,00 Reiter Else, 9800 Spittal an der Drau
 4,00 Rogelböck Hubert, 1230 Wien
 4,00 Dir. Sagasser Walter, 1210 Wien
 4,00 Schenkirsch Hermann, 2094 Zissersdorf
 4,00 Schleser Walter, 1180 Wien
 4,00 Schmid Rainer, 1100 Wien
 4,00 Ing. Schneider Franz, 1110 Wien
 4,00 Schneider Herbert, 3433 Königstetten
 4,00 Schwabegger Valerie, 4020 Linz
 4,00 Schwarz Stefan, 4600 Wels
 4,00 Seidl Leopoldine, 3350 Stadt Haag
 4,00 Seiter Manfred, 2372 Gießhübl
 4,00 Setzer Charlotte, 1140 Wien
 4,00 Steiner Kurt, 4600 Wels
 4,00 Strecke Helga, 2380 Perchtoldsdorf
 4,00 Sudetend. Landsmannschaft, 4600 Wels
 4,00 Veits Heide-Lore, 4563 Micheldorf in OÖ
 4,00 Vojvár Josef, 2511 Pfaffstätten
 4,00 Vonach Paul, 6850 Dornbirn
 4,00 Walcher Ilse, 1130 Wien
 4,00 Weiss Emmerich, 2295 Zwentendorf
 4,00 Widhofner Hans, 1140 Wien
 5,00 Barsegar-Walter Margaretha, 1160 Wien
 5,00 DI. Beier Kurt, 2344 Maria Enzersdorf
 9,00 Anreitter Maria, 1180 Wien
 9,00 Antretter Gertrude, 3002 Purkersdorf
 9,00 Bauer Hans, 4050 Traun
 9,00 Baumgartl Bruno, 1230 Wien
 9,00 Binder Anni, 1010 Wien
 9,00 Böhm Franz, 4030 Linz
 9,00 Böss Erna, 1190 Wien
 9,00 Cech Franz, 3452 Heiligenbach
 9,00 Dr. Chodura Eckhart, 4611 Buchkirchen
 9,00 DI. Czernin-Kinsky, 4251 Sandl
 9,00 Dantlinger Erika, 4600 Wels
 9,00 Deutsch Kurt, 4030 Linz-Ebelsberg
 9,00 Dollansky Erich, 1190 Wien
 9,00 Duschner Franz, 4701 Bad Schallerbach
 9,00 Eberhard Karl, 1140 Wien
 9,00 Eldaly Helene, 1100 Wien
 9,00 Dr. Falb Wolfgang, 4600 Wels
 9,00 Feher Friedrich, 2340 Mödling
 9,00 DI. Fellinghauer Wolfgang, 5071 Wals
 9,00 Familie Felsing, 1160 Wien
 9,00 DI. Fischer Norbert, 4400 Steyr
 9,00 Fröhlich Sigurn, 1010 Wien
 9,00 Gödel Walter, 1230 Wien
 9,00 Gollitscher Anna, 4040 Linz
 9,00 Greger Erwin, 4062 Kirchberg-Thening
 9,00 Dr. Gröger Peter, 1010 Wien

SPENDEN FÜR DIE
„SUDETENPOST“

9,00 Hager Waltraud, 4040 Linz
 9,00 Haider Brigitte, 4020 Linz
 9,00 Hamann Herbert, 4656 Kirchham
 9,00 Hampl Gerhard, 5020 Salzburg
 9,00 Haselsteiner Maria, 4600 Wels
 9,00 Hecht Margaretha, 4600 Wels
 9,00 Dkfm. Herran Hubert, 6573 Höchst
 9,00 DI. Hofer Rudolf, 8051 Graz-Gösting
 9,00 RR. Horer Ludwig, 3180 Lilienfeld
 9,00 Jahn Alois, 1060 Wien
 9,00 Ing. Kapke Helmut, 1232 Wien
 9,00 Keck Johann, 1220 Wien
 9,00 Kippes Erika, 2273 Hohenau an der March
 9,00 Dr. Kleining Gerd, 5081 Anif-Niederalp
 9,00 Koch Rudolf, 1170 Wien
 9,00 Konczall Roman, 4111 Walding
 9,00 Koplinger Elfriede, 4020 Linz
 9,00 Koschicek Martin, 3611 Gr. Heinrichschlag
 9,00 Kratky-Kraus Heidrun, 2340 Mödling
 9,00 Kriegl Helga, 4240 Freistadt
 9,00 Mag. Ladenbauer Gunter, 1180 Wien
 9,00 Lausecker C. u. H., 4073 Wilhering
 9,00 Ledermüller Elfriede, 4100 Ottensheim
 9,00 Leitner Franz, 4030 Linz
 9,00 Liebetegger Maria, 4030 Linz
 9,00 Luft Helene, 5020 Salzburg
 9,00 Lutz Alois, 4050 Traun
 9,00 Lutz Helmut, 1220 Wien
 9,00 Mayer Gerda, 1140 Wien
 9,00 Mayrhauser Helene, 4232 Hagenberg i. M.
 9,00 Mag. Maczansky Franz, 4020 Linz
 9,00 Nuss Hilde, 2103 Langenzersdorf
 9,00 Pachovsky Josef, 1220 Wien
 9,00 Pech Johann, 1210 Wien
 9,00 Preiml Hildegard, 1160 Wien
 9,00 Ing. Proch Marianne, 1120 Wien
 9,00 Richter Anton, 4813 Altmünster
 9,00 Rossak Andreas, 3800 Göpfritz / Wild
 9,00 Rückenbauer Elisabeth, 1190 Wien
 9,00 Rumpel Eleonore, 8101 Gratkorn
 9,00 Schaner Othmar, 4600 Wels
 9,00 Schinzel Fritz, 1190 Wien
 9,00 Schneider Helmut, 2344 Maria Enzersdorf
 9,00 Schwanzer Martin, 4714 Meggenhofen
 9,00 Dr. Spitzberger Otto, 4048 Puchenu
 9,00 Stoiber Richard, 4786 Brunntal
 9,00 Straka-Lodgman Ute, 8042 Graz
 9,00 Thom Karl, 7201 Neudorf
 9,00 Unger Helene, 1230 Wien
 9,00 Ing. Waniek Fritz, 4470 Enns
 9,00 Weismann Elfriede, 4040 Linz
 9,00 Dr. Windischgrätz Franz, 1030 Wien
 9,00 Zametschnik Walter, 4644 Charnstein
 9,00 Zik Magdalena, 1100 Wien
 9,00 Zuckriegel Walter, 5020 alzburg
 9,00 Zuleger Josef, 5311 Innerschwand
 10,00 Bülwatsch Elisabeth, 1140 Wien
 10,00 Dworak Gottfried, 4063 Hirsching
 10,00 Kehrle Georg u. Marie, 4600 Wels
 10,00 Kowatsch Karl, 3900 Schwarzenau
 10,00 Mark Martha, 1100 Wien
 10,00 Nawratil Rosa, 1100 Wien
 10,00 Ploderer Elisabeth, 5640 Badgastein
 10,00 Schabath Hans, 8773 Kammern / Liesingtal
 10,00 Stöss Ingeborg, 2340 Mödling
 10,00 Widauer Maria, 3842 Thaya
 10,00 Zach Johanna, 6020 Innsbruck
 12,00 Gattermayr Monika, 4048 Puchenu
 12,00 Hannl Henwig, 2201 Gerasdorf bei Wien
 14,00 Ebner Erna, 5300 Hallwang-Mayrwies
 14,00 Halus Oskar, 1230 Wien
 14,00 DI. Kufner Herwig, 1150 Wien
 14,00 Rub Andreas, 9754 Steinfeld
 14,00 Sackmauer Rudolf, 4040 Linz
 19,00 Dr. Atanasov Johann, 3943 Dobersberg
 19,00 Bonnländer Dietlinde, 6460 Imst
 19,00 Bucher Franz, 4600 Wels
 19,00 Ehm Alexander, 4784 Scharfenberg
 19,00 Dr. Foglar Oswald, 8970 Schlading
 19,00 Fran Hermann, 7372 Draßmarkt / Bgld.
 19,00 KR. Frey Erhard, 1210 Wien
 19,00 Dr. Gröger Adolf, 1190 Wien
 19,00 Dr. Grosse Dieter, 3352 St. Peter / Au
 19,00 Mag. Grünwald Franz, 5340 St. Gilgen
 19,00 Halaczek Maria, 4050 Traun
 19,00 Heubusch Karin, 4522 Sierning
 19,00 Dr. Jilly Wilfried, 9020 Klagenfurt
 19,00 Just Egon, Bad Mitterndorf
 19,00 Karg Richard, 2082 Hardegg
 19,00 Mag. Klaner August, 5061 Elsbethen / Sbg.
 19,00 Klein Werner, 2130 Mistelbach
 19,00 Koplinger Songard, 4060 Leonding
 19,00 Dir.-Rat Kreuss Franz, 2020 Hollabrunn
 19,00 Lorenz Gertrud, 1060 Wien
 19,00 Moisi Roswitha, 8010 Graz
 19,00 DI. Müller Herwig, 4240 Freistadt
 19,00 Pachernigg Anni, 8010 Graz
 19,00 Pernt Annemarie, 4563 Micheldorf
 19,00 Pfeifer Paul, 1220 Wien
 19,00 Dr. Pfeiffer Franz, 1190 Wien
 19,00 Pilz Otto, 4470 Enns
 19,00 Pöndl Pauline, 1200 Wien
 19,00 Pölderl Karl, 4271 St. Oswald bei Freistadt
 19,00 Prexl J. Hans, 8113 St. Oswald

19,00 Sassmann Gertrude, 1160 Wien
 19,00 Schicho Josef, 4212 Neumarkt im Mkrs.
 19,00 Schweigler Anton, 2172 Schrattenberg
 19,00 Seidl Ernst, 9061 Wöllfnitz
 19,00 Sibor Mitzi, 1020 Wien
 19,00 Stinzel Kurt, 2170 Poysdorf
 19,00 Trummer Gerhard, 4240 Freistadt
 19,00 Dkfm. Walleczek Inge, 1210 Wien
 19,00 Wegscheider Paula, 8940 Liezen
 19,00 Weigl Ludmilla, 4100 Ottensheim
 19,00 Wurnitsch Hildegard, 6141 Schönberg
 20,00 Dkfm. Bernard Margarete, 4030 Linz
 20,00 Mag. Kolb Liselotte, 4400 Steyr
 20,00 Mas Walfriede, 4060 Leonding
 20,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
 29,00 Koplinger Rupert, 4040 Linz
 30,00 Rieger Franz, 4020 Linz
 31,00 Preslmair Herbert, 4240 Waldburg
 50,00 Danzinger Anna, 4400 Steyr
 50,00 KR. Görner Manfred, 4550 Kremsmünster
 50,00 Horbaschek Katharina, 4190 Leonfelden
 50,00 Dr. Wolf Erik, 1190 Wien
 69,00 Posvek Emma, 1120 Wien
 69,00 Zaunbauer Traudl, 3500 Krems Egelsee
 101,00 Grillich Egbert, 5026 Salzburg-Aigen
 119,00 Dr. Frey Manfred, 2041 Hetsmannsdorf
 1000,00 Klein Karl, 1236 Wien-Rodaun

AUSLAND

3,00 Beichl Theresia, D-86316 Friedberg
 3,00 Beier Otto, D-71139 Ehningen
 3,00 Beranek Heinz, D-39114 Magdeburg
 3,00 Bethschneider Werner, D-66557 Illingen
 3,00 Dr. Frank Adolf, D-933049 Regensburg
 3,00 Frech Karl, D-96050 Bamberg
 3,00 Friedl Alois, D-60437 Frankfurt
 3,00 Gebauer Rudolf, D-65232 Taunusstein
 3,00 Gratzl Hans, D-92242 Hirschau
 3,00 Haas Karl, D-64646 Heppenheim
 3,00 Hentschel Franz, D-57078 Gießen
 3,00 Hüber Manfred, D-35638 Leun/H.
 3,00 Dr. Ilchmann Kurt, D-93342 Saal
 3,00 Jung Johann, D-84424 Isen-Burggrain
 3,00 Kastenhuber Ingrid, D-82467 Garmisch-P.
 3,00 Katzer Ferdinand, D-01662 Meißen
 3,00 Klamt Anton, D-70771 Leinfelden-Echterd.
 3,00 Klotz Walter, D-72631 Aichtal/G.
 3,00 Dr. Kreul Walter, D-82110 Germering
 3,00 Kunz Horst, D-91177 Thalmässing
 3,00 Lorenz Margarete, D-84539 Ampfing/M.
 3,00 Merkl Hans, D-85411 Hohenkammer
 3,00 Mittend.-Windisch S., D-80798 München
 3,00 Mück Karl, D-06729 Elsterau
 3,00 Müller Wolfgang, D-69126 Heidelberg
 3,00 Neubauer Maria, D-76227 Karlsruhe
 3,00 Pipping Josef, D-86368 Gersthofen
 3,00 Proske Albert, D-50354 Hürth
 3,00 Rauscher Erna, D-93073 Neutraubling
 3,00 Saazer Land-Heimatbrief, D-91301 Forchh.
 3,00 Schallner Herbert, D-71642 Ludwigsburg
 3,00 Scherbaum Otto, D-91083 Baiersdorf
 3,00 Dkfm. Schmidt Ernst, D-82223 Eichenau
 3,00 Schnürch Roland, D-40595 Düsseldorf
 3,00 Schöfer Margit, D-69502 Hemsbach
 3,00 Schreiber Edeltraud, D-34123 Kassel
 3,00 Stempian Heide, D-82362 Weilheim
 3,00 Sudetendutsche LM, D-93053 Regensburg
 3,00 Thiel Günter, D-83661 Lenggries
 3,00 Wagner Hildegard, D-90409 Nürnberg
 8,00 Babinsky Erich, D-83711 Miesbach
 8,00 Bolter Eleonora, D-76139 Karlsruhe
 8,00 Donauer Richard, D-90556 Cadolzburg
 8,00 Gumbach Friedrich, D-71034 Böblingen
 8,00 Hartel Rolf, D-97199 Ochsenfurt
 8,00 DI. Korkisch Erhart E., D-83416 Saaldorf-S.
 8,00 Kudernatsch Helmut, D-98693 Ilmenau
 8,00 Dr. Landrock Rudolf, D-53125 Bonn
 8,00 Reitingen Jordan, D-87600 Kaufbeuren
 8,00 Sax Karl, D-97849 Roden
 8,00 Siebeneicher Doris, D-63785 Obernburg
 10,00 Baierl Susanne, D-45468 Mülheim
 10,00 Bierampl Gertraud, D-85049 Ingolstadt
 10,00 Hawelka Fritz, D-37247 Grossalmerode
 10,00 Hor Oliver, D-01665 Triebischtal
 10,00 Sättler Dietrich, D-64319 Pfungstadt
 10,00 Sauerbrey Hermine, D-39218 Schönebeck
 10,00 Walter Franz Karl, D-65191 Wiesbaden
 13,00 Beer Charlotte, D-83727 Schliersee
 13,00 Benedikt Ilse, D-87629 Füssen
 13,00 Blaschka Günter, D-69214 Eppelheim
 13,00 Böhm Reinhard, D-71229 Leonberg
 13,00 Böhm Wolfgang, D-84508 Burgkirchen
 13,00 Dr. Borde Karl, D-77704 Oberkirch
 13,00 Christ Ursula, D-85114 Buxheim
 13,00 Deckenbach-Bevendorf C., D-71566 Alth.
 13,00 Dietrich Frank, D-61348 Bad Homburg
 13,00 Dressler Gert Rainer, D-87600 Kaufbeuren
 13,00 Feller Erich, D-63322 Rödermark
 13,00 Förster Rosl, D-64342 Seeheim
 13,00 Friedrich Ralf u. G., D-34630 Gilserberg
 13,00 Giebel Margit, D-58511 Lüdenscheid
 13,00 Häbe Annelies, D-82380 Peißenberg
 13,00 Dr. Hampel Adolf, D-35410 Hungen
 13,00 Hampel Margarethe, D-84323 Massing

13,00 Harteis Michael, D-93068 Neutraubling
 13,00 Haschka Martin, D-81243 München
 13,00 Hausmann Ferdin., D-93105 Tegernheim
 13,00 Hein Dietmar, D-45481 Mülheim / Ruhr
 13,00 Helmer Horst P., D-91735 Muhr am See
 13,00 Hickisch Hans, D-14532 Kleinmachnow
 13,00 Hofer Josef, D-85567 Grafing
 13,00 Hörmann Claus, D-01844 Neustadt
 13,00 Dr. Illing Gerhard, D-64823 Groß-Umstadt
 13,00 Jaksch Franz, D-83374 Traunwalchen
 13,00 Jansche Rudolf, D-69259 Wilhelmfeld
 13,00 Karg Herbert, D-90768 Fürth
 13,00 Kern Ursula, S-22457 Lund
 13,00 Klimesch Erich, D-63906 Erlenbach a. M.
 13,00 Kober Erich, D-71384 Weinstadt
 13,00 Köhler Herbert, D-24610 Trappenkamp
 13,00 Kurz Josef, D-04107 Leipzig
 13,00 Lamprecht Jochen, D-76344 Eggenstein-L.
 13,00 Lausecker Heinrich, D-68642 Riedrode-B.
 13,00 Leitner Gottfried, D-61184 Groß Karben
 13,00 Lohwasser Rud., D-92526 Oberviechtach
 13,00 Mürling Helmut, D-95503 Hummeltal
 13,00 Neumeier Josef, D-82449 Uffing/Staffelsee
 13,00 Dr. Nowak Werner, D-73207 Plochingen
 13,00 Patraiko H. u. E., D-73525 Schw. Gmünd
 13,00 Pejcska Erika, D-38229 Salzgitte
 13,00 Philipp Erich, D-82041 Deisenhofen
 13,00 Prade Herfried, D-04936 Schlieben
 13,00 Richter Helmut, D-71696 Möglingen
 13,00 Richter Robert, D-37284 Waldkappel
 13,00 Schimak Josef, D-86163 Augsburg
 13,00 Schindler Horst, D-59939 Olsberg
 13,00 Schlenzig Elisabeth, D-81543 München
 13,00 Schmid Herbert, D-75249 Kieselbronn
 13,00 Schön Leo, D-86368 Gersthofen
 13,00 Schramm Herbert, D-82362 Weilheim
 13,00 Dr. Steck Rainer-U., D-71364 Winnenden
 13,00 Storm Klaus, D-84066 Mallersdorf-Pf.
 13,00 Sudetendutsche LM, D-83024 Rosenheim
 13,00 Sudetendutsche LM, D-65366 Geisenh.
 13,00 Tscharnke Claus-Jürgen, D-72461 Albstadt
 13,00 DI. Walsch Erwin, D-94034 Passau
 13,00 Weiss Hans-Peter, D-74670 Forchtenberg
 13,00 Wilschko Rudolf, D-82377 Penzberg
 13,00 Winkler I., D-92670 Windischeschenbach
 13,00 Dr. Wollrab Adalbert, D-35415 Pohlheim
 15,00 Böss Wilfried, D-71540 Murrhardt
 20,00 Breitschopf F. u. M., D-92339 Beilngries
 20,00 Hönig Karl, D-80935 München
 20,00 Dr. Rötzel Karl, D-85072 Eichstätt
 23,00 Heller Victor, D-94032 Passau
 23,00 Dkfm. Kunert M., D-90522 Oberasbach
 23,00 Neubauer Franz, D-83131 Nulsdorf / Inn
 23,00 Tausch Adolf, 36318 Schwalmatal
 26,00 Enders Anton, D-76534 Baden-Baden
 30,00 Becher Editha, D-82049 Pullach
 30,00 Maschke-Rusy Renate, D-94264 Langdorf
 36,00 Gebauer Dieter, D-88459 Tannheim
 37,00 Kirchlicher Suchdienst, D-94032 Passau
 40,00 Keil Wolfgang, D-87600 Kaufbeuren
 43,00 Janka Alfred, D-86609 Donauwörth
 43,00 Plicka Rudolf, D-72766 Reutlingen
 50,00 Fink Reinhold, D-70734 Fellbach
 50,00 Gimpl Walter, D-97980 Bad Mergentheim
 50,00 Heger Eduard, D-90559 Burgthann
 63,00 Braun Günter, D-76684 Östringen
 63,00 Forberger Otto, D-68259 Mannheim
 63,00 Freitag Peter, D-89233 Neu-Ulm
 63,00 Dr. Giebel Gert, D-89312 Günzburg
 63,00 Guschl Franz, D-40882 Ratingen
 63,00 Laber Herwig, D-74532 Ilshofen
 63,00 Staud Herbert, D-86934 Ludenhausen
 63,00 Staud Hugo, D-76646 Baden
 66,00 Zappe Gottfried, Somerset, NJ, USA
 100,00 Hikisch Ernst, D-60437 Frankfurt
 100,00 Ladner Josef, CH-8309 Nürensdorf

Die „Sudetendpost“ dankt den Spendern herzlich!

71. Riesengebirgler
Treffen HK Trautenau

Unser diesjähriges Kreistreffen findet vom Freitag, 16. Mai, bis Sonntag, 18. Mai, in unserer Patenstadt Würzburg, die auch Partnerstadt unserer Heimatstadt Trautenau ist, statt.

Programm: Freitag, 11 Uhr: Empfang im Rathaus; 15 Uhr: Vorträge und Gespräche in der Riesengebirgsstube, Barockhäuser, Neubaustraße 12. – **Samstag, 10 Uhr:** Informationsfrühstücken in der Riesengebirgsstube; 12 Uhr: Öffnung des Veranstaltungszentrums; 14 Uhr: Jahreshauptversammlung; 17 Uhr: Mundartstunde; 18.30 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsprogramm. – **Sonntag, 9 Uhr:** Öffnung des Veranstaltungszentrums; 9.30 Uhr: Gottesdienst; 11 Uhr: Totengedenken; 11.30 Uhr: Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer. Veranstaltungen ohne Ortsangabe (außer Sonntagsgottesdienst) finden im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz, Hartmannstr. 29, Stadtteil Zellerau, statt.

Infos: Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Neubaustraße 12, 97070 Würzburg, E-mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de – Internet: www.trautenau.de. Peter Barth

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, 14. April, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Jedermann – gleich welchen Alters (ab ca. 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlich zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Der nächste Termin ist am 12. Mai am gleichen Ort zur gleichen Stunde. Schon jetzt freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie ruhig Ihre Familie und Freunde mit.

Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Einladung zur

Jahreshauptversammlung 2014

Sonntag, 23. März 2014, 14.30 Uhr
Gasthaus Reiter, Haslach

**Hände weg
vom Grundkauf
in der Tschechischen
Republik!**

Auf deutschen Spuren im südböhmischen Budweis

Der Budweiser Heimatkreis hat im Vormonat seine Landsleute in die südböhmische Bezirkshauptstadt eingeladen. Zum zweiten Treffen nach der Vertreibung 1945 aus der Geburtsheimat sind Gäste aus Österreich, der Schweiz und Deutschland angereist. Untergebracht waren die Landsleute teils privat, aber auch im bürgerlich gut ausgestatteten und geführten Restaurant mit Pension „Pegast“ in Leitowitz.

Zu dieser Gründungsfeier des Budweiser Gymnasiums hat Schuldirektor Antonín Sekyrka die Deutschen noch lebenden Gymnasiasten im Heimatkreis, aber auch die Nachkommen des früheren Direktors und des Lehrkörpers eingeladen. Anlaß zum Feiern war das 110jährige ehrwürdige und historische Alter des Schulgebäudes. Der 25. 10. 1903 war Gründungstag des ursprünglich deutschen k.u.k. Deutschen Staatsgymnasiums Budweis in der Böhmg. 64. Dieses deutsche Gymnasium hatte zu seiner Zeit eine sehr hohe Bedeutung und großes Ansehen, weit über die Grenzen der Stadt Budweis und der Region Südböhmens. An den Feierlichkeiten in der Gymnasium-Turnhalle war die komplette südböhmische Führungsspitze anwesend, einschließlich des Deutschen Botschafters aus Prag. Mittels Live-Übersetzung in deutscher / tschechischer Sprache wurde verständlich kommentiert. Auch für die Nachwelt ist diese Feier in Fotos und Filmen aufgezeichnet worden.

In einem ersten Teil mit Eröffnung und Begrüßung dieser Feierlichkeit hat Dir. Antonín Sekyrka zur Geschichte des Gymnasiums gesprochen. Am damaligen Neubau haben überwiegend Budweiser Firmen gearbeitet. Hier konnten zum Beispiel die Gas- und Wasserinstallation der Firma Johann Stegmann und Söhne, die Schlosser- und Glasarbeiten durch

Firma Neuwerth genannt werden. Der schöne Neubau des Gymnasiums ist eng mit dem Namen des damaligen Direktors Dr. Matthias Koch verbunden. Er war ein echter Budweiser, der dort 1840 geboren wurde. Seine ganze pädagogische Karriere hat er seinem Gymnasium gewidmet, wo er als Schüler, später als Professor und 20 Jahre als Schulleiter wirkte. Er starb im Jahre 1926 in Budweis. Viele renommierte Budweiser Persönlichkeiten aus Pädagogik, Wirtschaft, Politik, Forschung u. a. haben hier als Gymnasiasten ihr Grundwissen erhalten. Darunter waren auch die Landsleute Fredl Bäcker, Gustl Chalupa, Fritz David, Heinz Stegmann, Karlhans Wagner, Erich Weigl, HP. Westen, Eddi Witschko, u.v.m. zu nennen. Deren Kompetenzen, gepaart mit speziellen Fähigkeiten, haben anderenorts unvergessene Erfolge gebracht.

Im Grußwort vom Landeshauptmann für Südböhmen standen der Europäische Dialog, die Botschaft und die böhmischen Hoffnungen unter Freunden, welche in Zukunft vom Gymnasium ausgehen, im Vordergrund. Primator Thoma der Stadt Budweis wünschte der Schule und dem Lehrkörper alles Gute. Man solle mit seinen pädagogischen Fähigkeiten und den Eigenschaften einen guten Geist an die anvertrauten jungen Menschen vermitteln. Für das Bistum Budweis sprach Weihbischof Mons. Pavel Posad. Er erinnerte an das Verhalten von Papst Franziskus mit seinem großen Herzen, seinen Sinnen, Idealen, der Sehnsucht nach großen Taten und Pflichten in der Bildung sowie dem Ruf nach menschlichen Tugenden; auf daß sein Segen und die Bitten um mehr menschliche Tugenden wie intellektuelle Horizonte, Treue in Freiheit und Weisheit sich durch Bildung weiter verbreiten. Eine lebendige, gepflegte Partnerschaft bestätigte OSTR. Guntram Kraus vom Adalbert-Stifter-Gymnasium in Passau dem Gymnasium Budweis. Die Schule ist mehr als Gemeinschaft; menschliches Miteinander mit Schulkameradinnen und -kameraden einerseits, es ist andererseits Begegnung mit Lehrkräften. Und Schule hat als „materieller Ort“ eben auch einen geographischen Aspekt, eine räumliche Dimension, eine Orientierung zu geben – damit topographische Fixierung! Die Schule wird unseren Kindern und Jugendlichen in diesem Lebensabschnitt zu einer partiellen Heimat. Neben der politischen Dimension im engeren Sinn findet der Prozeß der Einigung Europas nach der historischen Wende hauptsächlich auf dem „Spielfeld“ der Kultur statt! Unser gemeinsames Konzert heute Abend ist ein Spiel, aber nicht gegen-, sondern miteinander, ein „Fest-Spiel“. In allgemeiner Anerkennung zu der menschlichen Variante einer Bildungsstätte von so hohem Rang und so langer Tradition, wie das Gymnasium in Budweis sie aufweist, hat Frau Margarethe Hampel, geb. Stegmann, für den Heimatkreis Budweis im Namen der Hausner-Stiftung den Dank in Form einer Spende überbracht und ausgesprochen. Für die Feierlichkeiten haben sich Schüler und Lehrer beider Gymnasien (Budweis und Passau) in das ursprüngliche k.u.k. Deutsche Staatsgymnasium aus dem Jahr 1903 zurückversetzt. Bei der Realisierung des Projektes wurden gemeinsame deutsch-tschechische Arbeitsgruppen gebildet. Einzelne Themen waren die Einstudierung eines tschechisch-deut-

schen Konzertes, tschechisch-deutsche Vorträge der Werke von Friedrich Schiller sowie die Aufbereitung und Gestaltung von großformatigen Ausstellungstafeln und Postern in zwei Sprachen, eine DVD-Film Produktion u. a. Das schöne Treppenhaus mit der Büste von Friedrich Schiller wurde neu renoviert. Dieses besondere Projekt wird zur Intensivierung der Zusammenarbeit in der breiten Öffentlichkeit der Städte Passau und Budweis beitragen.

Im zweiten Teil stand die Zukunft im Fokus. Hier war die Eröffnung einer neuen Physikklasse und die Präsentation des Unterrichts mit Tablets angeboten. Weiter war die Vorstellung der Lego NXT Roboter, ein deutsch-tschechisches Projekt Zukunft, im Fokus und die Besichtigung des Gymnasiums mit kleineren Ausstellungen verbunden. Ein weiteres Thema war der Tag der offenen Tür für die Öffentlichkeit. Ein perfekt organisiertes Schulfest wurde gekrönt von Gymnasiasten beider Partnerschulen mit einem deutsch-tschechischen Konzert abends in der naheliegenden Dominikaner Klosterkirche.

Auf zu den Wurzeln in unserer alten Heimat

Das traditionelle Budweiser Treffen wurde wieder in der Heimat abgehalten. Am Tag nach dem eindrucksvollen Gymnasium-Gründungsfest haben wir mit Dir. Sekyrka einen Spaziergang zu den vormaligen deutschen Bewohnern besiedelten Besitzungen gemacht. Hier führte eine gebürtige Budweiserin – Doris Kisskalt – mit Erinnerungen aus der Jugendzeit unsere Wandergruppe. Glaubhafte Besitzverhältnisse mit getreuen Erzählungen sprudelten aus ihren Worten. Die Beschreibung vieler Firmen mit Straße, teils Hausnummer – ob Apotheke, Gasthaus, Friseur, Uhrmacher, Fotograf u. a. – konnte sie wiedergeben. Wehmüt verberg sich hinter ihren Aussagen. Verbunden damit war auch ein Besuch am Ottilienfriedhof zum Deutschen Mahn- und Gedenkstein für die gewalttätig ums Leben gebrachten Landsleute.

Mit einem gemeinsamen Abendessen und einer musikalischen Einstimmung wurde durch Heimatkreis-Betreuer Josef Sailer das Budweiser Treffen 2013 eröffnet. Die Begrüßung aller Anwesenden und aufgegebenen Grußbotschaften veränderter Personen wurden verkündet. Der neue Verstorbene (Alfred Bäcker, Anneliese Nesvora, Josef Bauer, Gertrud Neuwerth, Josef Harsch, Dr. Maria Maretscheck, Heinz Stegmann, Eddi Witschko, Tusnelda Kloetzl) wurde gedacht. Es folgte der Jahresbericht. 2012 wurde zur Erinnerung an die deutschen Nachkriegsopter ein Gedenk-Flyer erstellt. Auf der Rückseite dieser Gedenkschrift findet sich ein Friedhofsplan, der den Weg zu unserem Mahn- und Gedenkstein aufzeigt.

Mit der Friedhofsverwaltung in Budweis ist ab 1. 1. 2012 ein Abkommen getroffen, welches eine regelmäßige Pflege unseres Mahn- und Gedenksteinanlage gegen Bezahlung gewährleistet. – Eine Arbeitstagung für kulturelle Heimat-sammlungen fand am 21. / 23. Juni 2013 in Pfronten statt. Es folgte eine Präsentation von Bildern aus der Budweiser Sprachinsel, bevor die gemeinsamen Gespräche mit unseren Freunden in Südböhmen endeten. Mit geselligen Musikeinlagen dauerte das Treffen bis in die späten Abendstunden. Josef Sailer

Fünftehn-Jahr-Feier im Schloß Ludwigsthal



Am 21. Februar fand im Schloß Ludwigsthal bei Lindberg im Bayerischen Wald (dem ehemaligen Sitz der Glasfabrikantenfamilie Abele) eine würdige Feierstunde anlässlich des 15jährigen Bestehens des Karl-Klostermann-Vereins – Sektion Grafenau, Bayerischer Wald, und Srdi (Rehberg, Böhmerwald, CZ) statt. Der Verein widmet sich seit seiner Gründung der Übersetzung und Verbreitung des Werkes von Karl Klostermann, des 1848 in Haag am Hausruck in Oberösterreich geborenen Dichters des Böhmerwaldes, der durch seine Romane das Leben und die Landschaft des Böhmerwaldes sowohl in tschechischer als auch in deutscher Sprache geschildert hatte.

Im prächtigen Spiegelsaal des neu renovierten Schlosses Ludwigsthal (ganz nahe der tschechischen Grenze) konnte Obmann Alfons Maurer viele Ehrengäste begrüßen. Unter ihnen den Vereinspräsidenten Hans Göttler, den tschechischen Repräsentanten aus Rehberg (Srdi), Václav Sklenář, den Organisator der Veranstaltung, Willi Steger, die Zwieseler Glaskönigin Julia Wagenbauer, den Nachfahren des Böhmerwaldlieddichters Andreas Hartauer, Rudolf Hartauer aus Amberg, und den Obmann des Böhmerwaldbundes Wien und Vertreter des Böhmerwaldmuseums Wien, Franz Kreuss. Die musikalische Umrahmung gestaltete die

Hausmusik Wolf aus Klingenbrunn mit Harfe, Zither, Geige, Gitarre, Flöte, Baß und Hackbrett.

Nach der Verabschiedung des langjährigen Vereinspräsidenten Eberhard Dünniger und der Kulturwartin Christa Anna Dvorak konnte Hartauer-Forscher Rudolf Hartauer den Lebensweg von Andreas Hartauer, Glas- und Porzellanmaler sowie Dichter und Komponist, erläutern sowie die Gestehtungsgeschichte des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“ darlegen. Nach dem gemeinsamen Singen des Böhmerwaldliedes in beiden Sprachen wurde mit dem Durchschneiden des Absperrbandes die Hartauer-Ausstellung eröffnet. Der Kern der Ausstellung besteht aus einer bereits im vergangenen Jahr in Prachatitz (Prachatic) aus den Beständen des Wiener Böhmerwaldmuseums zusammengestellten Darstellung des Lebens von Andreas Hartauer, nunmehr ergänzt aus weiteren Unterlagen von Rudolf Hartauer aus Amberg. Der vom Böhmerwaldbund Wien hergestellte Film über Andreas Hartauer wird hier als Bestandteil der Ausstellung (auch mit tschechischen Untertiteln) ebenfalls gezeigt. Herrliche Gläser und Pokale aus den verschiedenen Glasmacherdynastien runden die Ausstellung, welche nun an zwei weiteren Wochenenden geöffnet ist, ab.



Am Mahn- und Gedenkstein auf dem Ottilienfriedhof eine kleine Gruppe Budweiser Landsleute (v. l.) mit Reto Scammer, Ehepaar Bradatsch, Margarethe Hampel, geb. Stegmann, Doris Kisskalt, Anita und Hermann Ertl, Josef Sailer. Bild: Josef Sailer

Das Kulturreferat des BdV, Landesverband Hessen, und das Deutsche Kulturforum östliches Europa, Potsdam, laden herzlich ein zur Eröffnung der Ausstellung

DIE NEUMARK

Begegnungen mit einer historischen Landschaft

Freitag, 14. März, 16 Uhr,
Haus der Heimat, Wiesbaden

Eröffnung: Otmar Schmitz, Landeskulturreferent des Bundes der Vertriebenen
Einführung: Dr. Klaus Harer, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Ausstellung vom 14. März bis 26. April.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 14 bis 19 Uhr;
Samstag 10 bis 14 Uhr. Haus der Heimat,
Friedrichstraße 35, 65185 Wiesbaden.

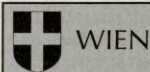
Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, 13. April, findet dieses Turnier in der Engelmänn-Sporthalle in Wien 17, Jörgersstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und Kegels jedweden Alters – also auch die älteren Landsleute – und Geschlechts (also auch die Frauen) sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden. Zwecks Abdeckung der Bahnenmieten wird ein geringes Entgelt eingehoben.

Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis spätestens 3. April unter der Telefon- / Fax-Nr. 0 25 22 / 76 38, E-mail: asoe.josmor@aon.at.



WIEN

„Bruna“ Wien

Heimatnachmittag am 8. 2. – Bei unserem Faschingstreffen durften wir einige Landsleute und Mitglieder begrüßen. Zu Beginn mußten wir leider mitteilen, daß unsere langjährigen treuen Mitglieder Herta Morawetz am 11. Jänner im 90. Lebensjahr (der Vorstand der „Bruna“ Wien nahm an der Seelenmesse am Freitag, 22. Jänner, teil) und Emma Uitz am 26. Jänner im 93. Lebensjahr verstorben sind. Der Gründer der einst größten Elektro- und Fotohandelskette Österreichs, Helmut Niedermayer, verstarb 87jährig infolge eines Herzinfarkts am 3. Februar in Teneriffa. Er ist am 28. 2. 1926 in Troppau (Opava / Schlesien) zu Welt gekommen und die deutsch-österreichische Familie wurde, wie über drei Millionen Sudetendeutsche, nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Er war vorbildlich am wirtschaftlichen Wiederaufbau seiner neuen Heimat Österreich tätig, wie rund 180.000 Landsleute, die wie Niedermayer in Österreich eine neue Heimat fanden. Der emeritierte Bischof von St. Pölten, Kurt Krenn, ist im Alter von 77 Jahren nach langer Krankheit am 25. Jänner verstorben. Kurt Krenn hatte viel Verdienst für die Vertriebenen. In seinem Festvortrag am 26. 2. 2000 beim Märzgedenken im Wiener Kongreßhaus setzte er sich mit dem Thema „Wahrheit und Recht in unserer Gegenwart, in unserer Kirche, in Europa und Österreich“ auseinander. Er sagte in seiner Rede: „Wahrheit und Recht sind jene Perspektiven, die im historischen Weg ihrer Landsmannschaft bis heute noch nicht genügend offenkundig werden durften. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten in der Sudetendeutschen Heimatstube in Sankt Pölten mit Obmann Reg.-Rat Franz Schaden am 26. 3. 2003 durch Bischof Krenn waren die damalige Obfrau Ingeborg Henneemann, Grete Nowak und Ulrike Tumberger und beim anschließendem Beisammensein mit Bischof Kurt Krenn und den Landsleuten, ebenso anwesend. Bischof Krenn hielt auch eine Weihnachtsansprache bei der Adventfeier der SLO Sankt Pölten in den einstigen Stadtsälen im Dezember 1999. Obmann Reg.-Rat Franz Schaden hatte mit seiner Sankt Pöltener Gruppe mit Bischof Krenn noch kurz vor seinem Tod Kontakt. – Am 14. 1. 1914, vor genau hundert Jahren, wurde Klemens Maria Hofbauer zum 2. Stadtpatron von Wien ernannt. Er war ein Südmährer aus Tassowitz bei Znaim, wo er 1751 zur Welt kam. Zunächst war er Bäcker, bis er nach vielen Mühen Priester im Orden der Redemptoristen werden konnte. Hofbauer kam im Jahre 1808 nach Wien, und es gelang ihm, das Glaubensleben wieder zu aktivieren. 1820 starb er, und die Erneuerung des kirchlichen Lebens begann in Wien wieder aufzublühen. Die Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse fand am Sonntag, dem 9. März, um 9.30 Uhr, in der Kirche Maria am Gestade in 1010 Wien, Salvatorgasse 12, statt. – Am Samstag, dem 22. Fe-

bruar, fand der 12. Ball der Heimat im Arcotel Wimberger statt. Zu Beginn Einzugs der Trachtengruppen, Einlage der Volkstanzpaare der Sudetendeutschen und der Siebenbürger Sachsen mit Gesang. Die Tanzkapelle „Die Otscherbären“ spielten zum Tanz auf und sorgten für gute Stimmung und Unterhaltung! Der Vorstand der „Bruna“ Wien in Begleitung von Elisabeth Hauck und den Mitgliedern Waltraud und Mag. Elisabeth Böhm verbrachten einen schönen Ballabend. – Anlässlich unseres Faschingsnachmittages wurden viele Witze erzählt, u. a. auch von dem ehemals beliebten „Reichenberg“-Kabarettisten Maxi Böhm. Einige unserer Landsleute erzählten dann auch noch einige Witze zum Schmunzeln. Danach begannen wir mit unserer traditionellen Tombola mit tollen Preisen, wo jedes Los gewann! Bei einer Jause mit Faschingskräften, Brötchen und Getränken verlief der Faschingsnachmittag in gutgelaunter Atmosphäre. – Der nächste Heimatnachmittag findet am Samstag, dem 12. April, eventuell mit Volks-, Maien- und Wanderlieder-Singen, statt.

Christiane und Ulrike Tumberger

Bund der Nordböhmern und Riesengebirge

Heimatabend am 8. Februar – Unser Obmann Dieter Kutschera begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. Grüße von Ferngebliebenen wurden ausgerichtet. Gleich zu Beginn wurde uns eine traurige Nachricht mitgeteilt: Herr Hans Köhler ist seiner schweren Krankheit erlegen, er hatte Alzheimer. Der Obmann bat uns, aufzustehen und eine Gedenkminute zu halten. – Den Mitgliedern, die Geburtstag im Februar haben, wurde gratuliert. Das diesmalige Thema war Fasching. Wir wurden vom Obmann aufgefordert, Lustiges zum Vorlesen mitzunehmen. Einige haben uns mit lustigem Vorlesen beglückt. Zwischen den Lesungen sangen wir einige Lieder, die dazu paßten. – Nach den Vorlesungen gab es die Spende vom Bund der Nordböhmern – unseren traditionellen Heringsschmaus. Es war ein lustiger Abend. Und der Heringsschmaus kam gut an. Danach verabschiedete uns der Obmann und entließ uns. – Wichtige Termine: 12. April, 15 Uhr: Hauptversammlung. Wahlvorschläge sind einzureichen. – 10. Mai, 15 Uhr: Muttertag, Programm Herta Kutschera. – 14. Juni, 15 Uhr: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg. – Im Juli und im August, in den Ferien, sind keine Treffen geplant.

Ing. Friedrich Scheber

Arbeitskreis Südmähren

Nächster Heimabend ist am Dienstag, dem 8. April, um 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche). Gezeigt wird Teil 3 der Tonbildschau: „Thayquellen – Thayatal – Schlösser“. Dazu sind alle Interessierten und alle Landsleute aus allen Heimatgruppen herzlich eingeladen – Eintritt frei. – Am Sonntag, 13. April, führen wir das 21. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn in Wien 17, Jörgersstraße 14 (Eingang Syringgasse), durch. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeden Alters herzlich ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung beim Obmann Josef Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße 51, Telefon / Fax 0 25 22 / 76 38, erwünscht. – Vom 24. bis 25. Mai findet unsere Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal ins Bäderdreieck Karlsbad – Marienbad – Franzensbad und nach Pilsen führen wird. Abfahrt ist am 24. Mai um 6.00 Uhr beim Wiener Rathaus, ab 8.00 Uhr in Laa an der Thaya. Dringende Anmeldungen an Josef Mord, Tel. / Fax 0 25 22 / 76 38, bzw. am nächsten Heimabend erforderlich.

Nordmähren



Unsere zwei Treffen im heurigen Jahr waren sehr gemütlich. Im Februar ließen wir unsere Geburtstagskinder und Vorstandsmitglieder (siehe Foto), Landsmann Otto Vogt (Bad Groß Ullersdorf) und Helga Trnka (Braunseifen) hochleben. – Otto Vogt 95 Jahre jung! Das rüstige Vorstandsmitglied der Heimatgruppe Nordmähren Otto Vogt feierte am 26. Februar seinen 95. Geburtstag. Der Termin fiel heuer genau mit dem monatlichen Treffen der Heimatgruppe zusammen. Der rüstige Jubilar ist das älteste männliche Mitglied der Heimatgruppe. Der Vorstand der Heimatgruppe, sowie der Landesgruppenobmann Dieter Kutschera und Bundesobmann Gerhard Zeihel gratulierten dem Jubilar recht herzlich. – Eigens zur Feier kam auch die ehemalige Kassierin der Heimatgruppe, Frau Hermine Pilny. Die rüstige

Dame begeht heuer ihren 89. Geburtstag und stammt ebenfalls aus Bad Groß Ullersdorf. – Im Rahmen einer kleinen Feier anlässlich des monatlichen Treffens der Heimatgruppe übergab Obmann Baschny einen Karton „Blafränkisch Wildschweinwein“ an Otto Vogt und einen großen Blumenstrauß an Helga Trnka. Es wurde mit einem eigens vom Obmann produziertem Sekt angestoßen und die nette Zusammenkunft endete erst nach 19 Uhr. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. – Für 26. März ist die Jahreshauptversammlung für 15 Uhr angesetzt. Nach der Jahreshauptversammlung werden wir unser Mitglied Charlotte Lorenz aus Römerstadt anlässlich ihres Neunzigstages hochleben lassen und auch ehren. – Unsere nächsten Treffen finden am 16. April und 28. Mai, ab 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, Hoftrakt, II. Stock, 1030 Wien, statt. Für Speis und Trank ist wie immer bestens gesorgt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch! Interessierte und Landsleute sind herzlich willkommen.

Obmann Ing. Baschny



OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 83. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 79. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Großtafax, 78. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, 73. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlesien, 66. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, 64. Geburtstag am 21. 3., Ursula Deutsch aus Lambach.

Josef Nohel

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 3. Margaret Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im März: Wilhelmine Wolf, 98 Jahre am 22. 3., Maria Zacharias, 90 Jahre am 12. 3.; Johann Holzacker, 90 Jahre am 26. 3.; Hedwig Lepsch, 88 Jahre am 28. 3.; Erwin Schwetz, 88 Jahre am 28. 3.; Waltraut Hager, 86 Jahre am 8. 3.; Maria Meingassner, 85 Jahre am 7. 3.; Josef Hartl, 84 Jahre am 14. 3.; Theresia Mayerhofer, 84 Jahre am 29. 3.; Josef Jaksch, 82 Jahre am 19. 3.; Rosa Eder, 80 Jahre am 9. 3.; Othmar Nowen, 78 Jahre am 9. 3.; GR. Univ.-Prof. Horst Rudolf Ubelacker, 78 Jahre am 26. 3.; Edeltraud Rieger, 76 Jahre am 16. 3.; Gertrude Kaltenhauser, 73 Jahre am 11. 3.; W. Hofrat Dr. Margit Jilka, 73 Jahre am 26. 3.

Hilde Riemmüller

Wels

Zum Geburtstag unserer März-Geborenen gratulieren wir recht herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Josef Ruschak, geb. am 1. 3. 1937; Herrn Dr. Hermann Kletzander, geb. am 7. 3. 1928; Frau Anna Eisterer, geb. am 7. 3. 1931; Frau Susanne Ruschak, geb. am 11. 3. 1935; Frau Anni Koppmann, geb. am 13. 3. 1920; Frau Elfriede Schmotz, geb. am 14. 3. 1922; Frau Ingeborg Bucher, geb. am 21. 3. 1941; Frau Gerta Tartler, geb. am 23. 3. 1925; Frau Irma Traut Schöberl, geb. am 30. 3. 1928; Frau Johanna Cavagno, geb. am 31. 3. 1939; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche.

Brigitte Schwarz

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder haben im Monat März Geburtstag: Hans Jürgen Fischer am 15. 3., Maria Hartig am 14. 3., DI. Michael Schubert am 3. 3., Horst Schubert am 6. 3., Helene Zimmermann am 14. 3. (91 J.). Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute, Gesundheit und noch viel Freude. – Am 7. März fand unser Gedenken an den 4. März 1919 statt. Die Veranstaltung begann beim Sudetendenkmal in Ennserschloßpark um 15 Uhr. Anschließend war ein Vortrag von Herrn Ing. Richard Neugebauer (Troppau) „Bohemia Troppau“. Mitglied der Kommission für Minderheiten der CZ. – Von Frau Auguste Kretschmann, Berta Feix und Fritz Wanek sind Kranzabläsen für unser verstorbenes Mitglied Herrn Otto Pilz eingegangen. Herzlichen Dank dafür. – Gleichzeitig laden wir schon heute alle Mitglieder zur **Generalversammlung** am Freitag, dem 11. April, um 15 Uhr, im Festsaal der Volksbank Enns-Sankt

Valentin in Enns, Hauptplatz 15, ein. – Unser nächstes monatliche Treffen im Café Hofer in Enns ist Donnerstag, dem 13. März, um 15 Uhr. Das April-Treffen ist ebenfalls im Café Hofer am Donnerstag, dem 10. April, um 15 Uhr.

Ingrid Hennerbichler



STEIERMARK

Zornstein – Leoben

Zur Monathälfte des Februar hatte die aus Südmähren stammende Studentenverbindung „Zornstein“ geladen, damit die eingeladenen Landsleute einen durch Bild unterstützten Vortrag des Herrn Hans-Jörg Hirschhuber über das „Land um den Altvater“ vernehmen. Ein kurzer Abriss der historischen Entwicklung wurde vervollständigt durch Bilder der Landschaft und durch die Porträts jener Persönlichkeiten, die dem südöstlichen Teil des Gebirgszuges der Sudeten entsprossen sind. Dem ursprünglichen Gold- und Silberbergbau folgten Eisenerz und Graphit, Marmor- und Schieferbrüche, die letztlich von Holz-, Glas- und Textil-Industrie abgeschlossen wurden. Das Ingenium der Herren Schroth und Priebnitz formte ein reichhaltiges Angebot an Kuranstalten und Heilbädern (Karlsbrunn, Gräfenberg, Nieder-Lindewiese und Groß-Ullersdorf). Die tief eingeschnittenen Täler wurden landwirtschaftlich genutzt, die Höhen bildeten eine ausgiebige Weide für umfangreiche Viehbestände. Der weitbekannte Altvaterurm wurde 1934 eingeweiht und stürzte 1958 ein. An Stelle der Ruine errichteten die Tschechen einen Betonklotz für die Ausstrahlung von Fernsehprogrammen, er dient aber auch der Nachrichtenübermittlung. Aufgelockert wurden die Belehrungen durch Originalmusik und Lieder des Volkes.

Dr. Johann Janiczek



NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Am Freitag, 21. März, findet die **Jahreshauptversammlung 2014 mit Neuwahlen** statt. Beginn ist um 14.30 Uhr im Gasthaus Graf, Bahnhofplatz. Alle Landsleute, Gönner und Interessenten sind herzlich eingeladen. Unter anderem wird der Film „Deutsche raus (Nemci ven)“ – Der Brunner Todesmarsch mit anschließender Diskussion gezeigt. Weiters wird auch das Vereinsgeschehen für das Jahr 2014 besprochen bzw. festgelegt. Der Vorstand der SLO Sankt Pölten ersucht um zahlreiche Teilnahme.

Franz Wallner



SALZBURG

Eghalanda Gmoi z/Salzburg

Die Eghalanda Gmoi z/Salzburg traf sich am Samstag, 1. März, erneut in ihrem neuen Vereinslokal Gasthof „Hölle“ zu ihrem Gmoinachmittag. Nach dem würdevollen Märzgedenken mit Musik und passenden Texten – vorgetragen von mir und Landesvuarsteherin Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner – begann dann der gemütliche Teil des Nachmittages, informativ abgerundet durch die Beiträge von Bundesvuarsteher Kons. Alfred Baumgartner. – Zu unserem nächsten Gmoinachmittag, der am Samstag, dem 5. April, wieder im Gasthof „Hölle“ stattfindet, darf ich Sie wieder sehr herzlich einladen. Beginn ist um 14 Uhr. Der Osterhase hat für diesen Termin sein Kommen versprochen!

Christine Zuleger



TIROL

Landesverband Tirol

Unser Treffen am 13. Februar, diesmal wieder in der Ottoburg, stand unter dem Motto „Valentinstag“. Die Tulpen, die an die zehn Besucher verteilt wurden, symbolisierten zugleich auch unsere Sehnsucht nach dem Frühling, denn niemand von uns hat noch Lust auf Schnee. Der ist zwar im heurigen Winter in Innsbruck sehr spärlich gefallen, aber noch ist der Winter kalendrisch nicht vorbei und kann noch für einige Überraschungen sorgen. – Leider war unsere Schriftführerin Dietlinde Bonnländer erkrankt, deswegen schreibe ich heute diesen Bericht, selbst in der Hoffnung, daß Dietlinde bald wieder gesund ist und zu unserem nächsten Treffen, das am 13. März, wieder in der Ottoburg stattfindet, kommen kann. – Wie immer gedachten wir zuerst unserer Geburtstagskinder, diesmal war es nur ein Mitglied, Frau Gertrude Rauch, die am 18. 2. 1921 in Komotau geboren wurde und wegen ihres hohen Alters schon lange nicht mehr an unse-

ren Nachmittagen teilnehmen kann. Ein Los, das sie leider mit vielen anderen Landsleuten teilt. – Ich berichtete dann von einem Schreiben einer Maturantin aus Weer (Tirol), die sich in einer „Vorwissentenshaftlichen Matura-Arbeit“ mit den Sudetendeutschen beschäftigt und sich an unseren Verband mit der Bitte um Informationen gewandt hat. Auf das Thema ist sie über den Nachlaß ihres verstorbenen Großvaters gekommen, und wir haben es als sehr positiv empfunden, daß sich jemand aus der heutigen jungen Generation für das Schicksal der Sudetendeutschen so sehr interessiert, daß daraus eine Matura-Arbeit entsteht. Wir werden die Schülerin in jeder Richtung, auch mit einem von ihr erbetenem Interview, unterstützen. Und wie zufällig kam zu unserem Valentinstreffen noch ein anderer Interessent, ein pensionierter Journalist, der in der „Tiroler Tageszeitung“ von unserem Treffen gelesen hatte und vorbeikam, um sich ebenfalls Informationen zu holen, die wir ihm alle bereitwillig geben konnten. Ihn interessierten vor allem die Benes-Dekrete und das ganze Unheil, das für unsere Volksgruppe daraus entstanden war. – Im Laufe des Nachmittages beschäftigten wir uns auch mit den diversen Aussendungen des SLO-Pressedienstes, die auch immer wieder darauf hinwiesen, wie viele berühmte Personen aus den ehemaligen Kronländern Böhmen und Mähren stammen. Namen, die uns zum Teil nicht bekannt waren, aber mit den anderen zu-

sammen beweisen, welches Potential aus den Ländern hervorging, die einmal unsere Heimat waren.
Christine Michelfeit

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim



Volksfeststimmung beim Bund der Vertriebenen (BdV) in Bad Nauheim. – BdV-Musik-Gesangsduo Biebesheim-Dornheim überbringt bunten Notenstrauß. – Neujahrswünsche standen am Beginn beim ersten Begegnungsnachmittag im neuen Jahr im vollbesetzten großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums in Bad Nauheim. Das bekannte BdV-Musik-Gesangsduo Biebesheim-Dornheim griff tief in seinen Notenfundus und brachte die Wünsche musikalisch dar. „Wir sind die Egerländer Musikanten“ intonierte die mit viel Beifall begrüßte Gruppe, als sie in den Saal zog. – Kul-

turreferent Bruno E. Ulbrich reimte: „Das alte Jahr ist nun vergangen, das neue hat schon angefangen. So wünsch' ich allen hier im Saal, daß wir uns wiedersehen allemal.“ – „Lebe Dein Leben, sonst wirst du gelebt“, empfahl Helmut Körner den Gästen „wahr! Deine Werte, weil Würde entsteht, wenn Menschen sich achten, denn Liebe belebt. Lebe Dein Leben, sonst wirst du gelebt.“ – Reiner Buslaps, im ostpreußischen Insterburg beheimatet, sprach in Versen über seine Heimat: „Zuerst sei Königsberg genannt, die Wirkungsstätte eines Kant. Der von der ganzen Welt verehrt, in ihren Mauern hat gelehrt. Kopernikus, als Sohn des Landes, war ein Großer des Verstandes.“ – Das Mikrophon ging anschließend von Hand zu Hand, besser gesagt, von Mund zu Mund. Renate Buslaps stellte sich mit ihrer Schilderung „Ein Mann geht zum Friseur“ als echte Stimmungskanone vor. Hilda Grobauer ließ Studenten die Frage erkunden, was „Liebe“ sei? Weil keiner auf die richtige Lösung kam, mußte der Professor schließlich die Antwort selbst geben: „Liebe ist – ein Fluß in Ostpreußen!“ – Mit seiner Schilderung, wie es einem Strohwitwer zu Hause ergehen kann, wenn die Ehefrau zur Kur ist, erregte Erwin Gröger das Mitleid der Zuhörer. – Als das Musik- und Gesangsduo erst das „Feierabendlied“ und dann das Lied „Kein schöner Land“ anstimmte, reichten sich alle die Hände und sangen kräftig mit. „Auf Wiedersehen am Faschingsdienstag“ verabschiedete Norbert Quaiser die Gäste. Dann heißt es „Alles schunkelt, tanzt und lacht, der BdV feiert Faschnacht!“ – Das Bild von Erika Quaiser zeigt (von links)

Rudi Mohr, Bruno E. Ulbrich, Norbert und Erika Quaiser, Georg Walter, Karin Liedtke.

Bayreuth



Jekami-Nachmittag der SL Bayreuth. – Als buntes Faschingstreiben gestaltete die SL Bayreuth ihren Jekami-Nachmittag. Manfred Kees hatte eine Büttenrede vorbereitet, Gerda Mühlbacher brachte die Teilnehmer mit einer Faschingsgymnastik ins Schwitzen, Rudi Kiese-wetter aus Fichtelberg trug in Reichenberger Mundart vor und seine Frau spielte gekonnt einen Sketch. Marianne Lerch erklärte mit launigen Worten, was „Die Frauen alles falsch machen“ und spielte zusammen mit Manfred Kees eine Gerichtsszene vor. Ergänzt haben das Programm mit Kurzvorträgen und lustigen Geschichten auch Dieter Lux, Udo Krumpolz, Christa Helger und Jörg Pawlowsky.

Veranstaltungen der SL OBERÖSTERREICH

MÄRZ

12. März, 19 Uhr, **Stammtisch in Freistadt**, Gasthof „Zur Jaunitz“.
13. März, 15 Uhr, Ortsgruppe Enns – Steyr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
15. März, 14 Uhr, Verband der Südmährer in Oberösterreich: **Hauptversammlung** im „Kremstalerhof“ in Leonding.

APRIL

1. April: **Öffnung des Heimatmuseums** in Vöcklabruck.
4. April, 16 Uhr, Ursulinenhof Linz: **Monatstreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises**.
5. April, 14 Uhr: **Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Böhmerwaldbundes Oberösterreich** im Kremstalerhof in Leonding.
7. April, 14.30 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau – Simbach** im Gasthof Diggruber in Simbach.
9. April, 19 Uhr: **Stammtisch in Freistadt**, Gasthof „Zur Jaunitz“.
10. April, 15 Uhr, Ortsgruppe Enns – Steyr: **Monatliches Treffen** im Café Hofer in Enns.
11. April, 15 Uhr: **Generalversammlung der Ortsgruppe Enns – Steyr** im Festsaal der Volksbank Enns – St. Valentin in Enns, Hauptplatz.
17. April, 16.30 Uhr: **Konzert** in der Landesmusikschule im **Herminehof in Wels**.
27. April, 14 Uhr: **Hauptversammlung** in Wels, Herminehof.
29. April, 18.30 Uhr, Gruppe Wels: **Monatlicher Stammtisch** beim „Knödelwirt“.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils **Donnerstag, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET)**. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 4:	10. April	RS:	3. April
ET Nr. 5:	8. Mai	RS:	30. April
ET Nr. 6:	5. Juni	RS:	28. Mai
ET Nr. 7:	3. Juli	RS:	26. Juni
ET Nr. 8:	7. August	RS:	31. Juli
ET Nr. 9:	4. September	RS:	28. August
ET Nr. 10:	2. Oktober	RS:	25. September
ET Nr. 11:	6. November	RS:	30. Oktober
ET Nr. 12:	11. Dezember	RS:	4. Dezember

Sudetentpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetentpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland € 37,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,60. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, BIC 74090000. – IBAN DE43 7409 0000 0000 89869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

- Bis 20. April: Sonderausstellung „**Tom Jack – The Ice King**“ und „**Hausindustrie im Böhmerwald**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So, 9 bis 12 Uhr.
Bis 20. August: Sonderausstellung „**Bauer – Lehrer – Liederfürst – Familie Franz Schubert**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 18 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.
Bis 30. März: Sonderausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.
Bis 31. März: Ausstellung „**Auf Brünnern Spuren des Architekten Theophil Hansen**“, in der tschechischen Botschaft, Wien 14, Penzinger Straße 1, von Mo. bis Fr. 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr nach Voranmeldung vienna@embassy.mvz.cz.

MÄRZ

15. März, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“ Wien** mit Filmvorführung „Vom Egerland nach Marienbad“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
29. März, 15 Uhr: **Straßenkreuzweg 2014** der Pfarre Maria Geburt in Wien 3, Rennweg 91. Vor dem „Haus der Heimat“ ist die 6. Station – „Veronika reicht Jesus das Schweißtuch“ – vorgesehen.

VORSCHAU

4. April, 10 Uhr: **Eröffnungsfest** zur Benennung des „**Franz-Hübel-Parks**“ (zu Ehren von Kaplan Franz Hübel, Priester mit sudetendeutschen Wurzeln, der von 1950 bis 2004 in der Pfarre Hetzen-dorf tätig war), in Wien 12, Ecke Margarete-See-mann-Weg / Jägerhausgasse, mit anschließender Agape.
8. April, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit Film „Thayaquellen – Thaya-schlö-ser“, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
13. April, 14 Uhr: **Toni-Schicho-Gedenk-Bowlingturnier** in der Bowlinghalle Beheimgasse in Wien 17, Beheimgasse 5-7.
14. April, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
25. bis 27. April: **Frühlingskulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren** (Pilsen, Eger, Marienbad, Karlsbad, Franzensbad, Schloß Königswarth). Abfahrt von Wien um 6 Uhr. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.
4. Mai: **Südmährer-Wallfahrt nach Maria-Dreieichen**. Neuer Beginn des Festgottesdienstes um 11 Uhr, davor Totenehrung am Friedhof, Segen um 14.30 Uhr. Busfahrt mit dem Kulturverband der Südmährer. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
4. Mai: **Busfahrt der Heimatgruppe „Bruna“ Wien** nach Brünn. Anmeldung bei Fr. Tumberger, 01 / 804 17 29.
8. Mai, 7.30 Uhr: **Frühlingsfahrt des Kulturverbandes der Südmährer**. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
12. Mai, 8 Uhr: **Frühlingsfahrt der Heimatgruppen Kuhländchen, Mährisch Trübau und Zwit-tau** nach Pöggstall (Glasbläseri) und Schloß Artstetten. Anmeldung bei Haberhauer, Tel. 0650 / 217 29 57.
Auch bei den Busfahrten und Heimattreffen sind Gäste willkommen.
Weitere Infos unter: <http://hausderheimat.info/>

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-mails: office@sdjoe.at

Ein schöner 12. Ball der Heimat in Wien. – Im Wiener Arcotel-Wimberger am Neubaugürtel fand am Samstag, 22. Februar, der von den im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften veranstaltete „Ball der Heimat“ zum 12. Mal statt. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten begrüßt werden. In der großen Pause zeigten die Volkstänzer des Sudetendeutschen Volkstanzkreises, der Siebenbürger Sachsen in Wien etliche Volkstänze. Umrahmt wurde das Ganze vom Schwanenchor aus Wien, der etliche Lieder darbrachte. Die Vorführungen wurden mit viel Beifall bedacht. Zum Schluß wurden die Ballbesucher aufgefordert, bei etlichen Volkstänzen mitzumachen, was diese sehr gerne taten. Schwungvoll wie immer die „Ötscher Bären“, die bis weit nach 2 Uhr früh gekonnt zum Tanz aufspielten. Alles in allem war es ein besonderer Ballfest, getrübt nur durch die Tatsache, daß wieder einmal etliche Landsleute (auch Amtswalter) nicht anwesend und daß nur sehr wenige mit ihren Kindern – der mittleren und jüngeren Generation – gekommen waren. Dies, obwohl sehr viel Werbung gerade für diesen Ball gemacht wurde. Viele Siebenbürger und etliche der Donauschwaben waren mit der ganzen Familie – von alt bis jung (die Jüngste mit sieben Jahren) – dabei und haben fröhlich das Tanzbein geschwungen. Dies ins Stammbuch all jener, die hätten kommen und die Familie hätten mitbringen können. Und das ohne jede Mitgliedschaft bei der SLO oder SdJÖ. Es ist dies UNSER Ball, der sich einen besseren Besuch verdient hätte – dies sollte ALLEN sehr bewußt sein! Seien Sie bitte nicht böse ob dieser Kritik, aber die Verantwortlichen (allesamt ehrenamtlich ohne jegliche Zuwendung oder Kostenersatz tätig) waren seit mehr als acht Monaten mit den Vorbereitungen befaßt und haben sich ehrlich gemeinsam um unseren Ball bemüht. Eine gewisse Enttäuschung war gegeben. Dies muß einmal ganz klar betont werden. Warum haben zum Beispiel die älteren Landsleute nicht ihren Kindern oder Enkelkindern zu Weihnachten eine Ballkarte geschenkt – dies wäre doch eine gute Möglichkeit gewesen – oder? Eine versäumte Gelegenheit kann man aber vielleicht nachholen – beim 13. Ball der Heimat, wahrscheinlich am Samstag, 14. oder 21. Februar 2015 im Arcotel-Wimberger – **HEUER GIBT ES LEIDER KEIN SOMMERLAGER !!!** – Nach dem erfolgreichen Sommerlager 2013 wollte zuerst die Leiterin, Kathi, das Lager 2014 leiten. Doch sie wurde schwanger und erwartete Ende Februar ihr drittes

Kind. Wir wünschen ihr und dem Kind alles erdenklich Gute, vor allem viel Gesundheit. Da damit die vorgesehene Leitung aus verständlichen Gründen ausgefallen ist, war an ein Sommerlager 2014 nicht zu denken. Aber vielleicht klappt es 2015. Gesucht wird eine neue Lagerleitung – wichtig ist dabei: Erfahrung mit dem Umgang mit Kindern und jungen Leuten zwischen sechs und 15 Jahren; viele gute Ideen für ein erstklassiges Programm für eine Woche Sommerlager; Organisationstalent u.v.a.m. Wer glaubt, dies alles zu besitzen und auch durchführen zu können, ist gerne bei uns gesehen. Meldungen (mit Name, Anschrift, Alter zwischen 22 und 40 Jahren höchstens), Beruf / Ausbildung) sind an uns zu richten, unter Beischluß eines vorgesehenen Kurzprogramms für ein Sommerlager für zirka 40 junge Leute, an Sudetendeutsche Jugend Österreichs, in 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. – **Kommende Veranstaltungen:** Mittwoch, 2. April, 18.30 Uhr: Ordentlicher Bundesjugendtag, im Wiener „Haus der Heimat“, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – 18. Mai: Jedermann-Leichtathletikwettkämpfe in Traun in OÖ für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation bis über achtzig Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Pfingsten, 7. / 8. Juni: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkunft ist jeden Mittwoch im „Haus der Heimat“ Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, ab 18 Uhr – Mittwoch, 2. April: Ordentlicher Landesjugendtag im „Haus der Heimat“, Beginn 19.30 Uhr – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die nächste Übungsstunde findet am Montag, 14. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Dazu sind alle Interessierten jedweden Alters – auch ältere Personen – recht herzlich eingeladen – der Eintritt ist frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. – Der nächste Termin ist der 12. Mai. – Sonntag, 13. April: 21. Toni-Schicho-Bowlingturnier in der Engelmännhalle, 1170 Wien, Syringgasse, Beginn ist um 14 Uhr – siehe dazu auch „Arbeitskreis Südmähren“. – Zu Pfingsten fahren wir zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg – dazu sind alle Freunde und jungen Leute recht herzlich zum Mitfahren aufgerufen.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetentpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetentpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00. – Übersee € 60,00. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC 74090000. – IBAN DE43 7409 0000 0000 89869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstr. 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Raubgut

Zu den Beiträgen „Ausverkauf“ und „Staat verkauft ehemaliges deutsches Dorf“, in der Folge 2 / 2014 der „Sudetenpost“:

Wittine im Kreis Aussig war sudetendeutsches Eigentum, das, wie das Eigentum aller Sudetendeutschen, 1945 / 46 von den Tschechen geraubt wurde. Nun bietet der tschechische Staat dieses Dorf für umgerechnet 14.600 Euro zum Kauf an. Wer aber Diebesgut erwirbt, betätigt sich nach allgemeiner Rechtsauffassung schlichtweg als Hehler. Der Hehler wiederum, sagt ein altes Sprichwort, ist so schlecht wie der Stehler. Es wird sehr interessant sein, zu beobachten, wer sich fast siebzig Jahre nach der Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (ab dem 14. Lebensjahr) und Vertreibung der Sudetendeutschen, wobei etwa 260.000 von ihnen zu Tode kamen, für solche Hehlerdienste hergibt? Auch wäre es dann wichtig, zu erfahren, was mit dem Verkaufserlös geschieht? Soll er den früheren sudetendeutschen Eigentümern bzw. deren Erben zufließen? Da von tschechischer Seite immer wieder beteuert wird, die Beneš-Dekrete, also die „rechtliche“ Grundlage für die Enteignung der Sudetendeutschen, hätten ihre Wirkung verloren und würden nicht mehr angewendet, ist dies eigentlich zu erwarten.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Quo vadis, Germania?

Der starke Einfluß der USA

In beiden Weltkriegen war es das Ziel der Siegermächte, Deutschland nicht nur als Militärmacht, sondern das deutsche Volk als kulturelles und erfindarisches und daher als Konkurrent in aller Welt für die kommenden Generationen auszuschalten.

Der grundlegende Unterschied im Verhalten des besiegten Deutschlands nach der Niederlage 1918 und nach seiner Vernichtung 1945

Nach den Diktaten von Versailles und Saint Germain war nach 1919 keine einzige deutsche Parlamentspartei bereit, Handlangerdienste für die Siegermächte beim Eintreiben der ungeheuren Reparationszahlungen oder gar ihr Einverständnis zu der noch Monate nach Kriegsende von den Engländern aufrechterhaltenen Seeblockade sowie der Abtretung uralter deutscher Provinzen zu signalisieren. Doch dann kam es zum seltsamen Wandel der Haltung. Denn ganz im Gegensatz zu 1919 vertraten und vertraten nach 1945 alle Parlamentsparteien, fast alle namhaften Politiker, angefangen mit Adenauer, vielleicht mit Ausnahme Kurt Schumachers, in allen Belangen gegenüber dem eigenen Volk die Interessen der Besatzungsmächte. Gebetsmühlenartig wiederholten deutsche Politiker ihr Bestreben, sich für die Wiedervereinigung einzusetzen, sabotierten diese aber, wann immer sie konnten. Sie verschenkten

Tribüne der Meinungen

deutsches Land per Federstrich an östliche Nachbarn, verfolgen heute noch alle deutschen nationalen Kräfte, kehren die Geschichte der jüngsten Vergangenheit in ihr Gegenteil, bekennen sich zu sämtlichen deutschen Kriegsverbrechen der letzten hundert Jahre, verschweigen und relativieren jene der Siegermächte, finanzieren mit Steuergeldern sämtliche nur denkbaren Gedenkstätten, Museen, Verlage, wissenschaftliche Institute, die Deutschlands Verbrecherrolle fortschreiben, sorgen dafür, daß die Jugend sich ihrer Väter schämt. Sie unterwerfen sich dem Diktat der westlichen „Werte-Gemeinschaft“, die das Niederreißen aller Grenzen, die Vernichtung aller nationalen Kulturen, ererbter Moralbegriffe und Volkszugehörigkeit verlangt. Sie fördern mit Milliarden Euro Afterkunst, Blut- und Kot-Organen sowie die Verschlingensiefung von Goethes, Schillers und Wagners Werken auf unseren Bühnen. Ferner weisen sie jeglichen Gedanken an das Einfordern moralischer, historischer, territorialer, finanzieller Wiedergutmachung an Deutschland und den zivilen Opfern alliierter Verbrechen mit masochistischer Inbrunst weit von sich. Der französische Erbbiologe Vacher De Lapouge bezeichnete diese Form eines Massenrisinns als eine „deformation ethnique pathologique“.

So klein der Kreis auch sein mag, aus dem dereinst ein neuer Armin, ein neuer Bismarck hervortreten wird, um die Deutschen in allen Ländern wieder aufzurichten, er wird zum Scheitern verurteilt sein, wenn die Wieder- aufzurichtenden in der eigenen Heimat zur Minderheit geworden sind.

Hieß es zu Honeckers Zeiten noch „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen“, so bekannt sich Bundesrepublikaniens Polit- und Wirtschaftsestablishment seit 1945 in Treue fest zum Dogma „Amerika ist der Weg, die Wahrheit und das Leben!“.

Horst P. Helmer, D-Muhr am See

Dank von Chodorkowski

Wer in der BRD den Staat und damit das Volk durch Steuerhinterziehung bestiehlt, ist ein Krimineller und kommt ins Gefängnis. Gleiches gilt auch, wer in obszöner Weise den Gottesdienst stört.

Geschieht das gleiche aber in Rußland, dann sind diese Kriminellen vom Schlage Chodorkowski und Kumpane samt der sogenannten Pussy-Riot-Skandal-Bande Regime-Gegner, Verfolgte oder Menschenrechtsaktivisten. Das Urteil gegen den Betrüger Chodorkowski hatte übrigens Bestand vor dem Europäischen Gerichtshof. Es ist sehr kurzzeitig, wenn unser Sprecher Bernd Posselt die gegenwärtig laufende Hetzkampagne gegen Rußland kritiklos mitmacht. Das schadet un-

serer sudetendeutschen Sache, falls diese überhaupt noch eine Rolle spielen sollte. Unser natürlicher Partner in einem zukünftigen Europa kann nur Rußland sein. Zumindest noch eher als die Türkei. Damit wäre auch die Ukraine mit eingebunden. Das möchten natürlich die Finanzspekulanten jenseits des Atlantiks verhindern, denn damit würden Hemmschwellen für eine weitere willkürliche Machtausübung eingelegt werden.

Wer sich Sorgen um die Einhaltung von Menschenrechten macht, der sollte zuerst in unserem ach so demokratischen Musterland umschau halten, in dem jährlich mehrere tausend Strafverfolgungen wegen verschiedenen Meinungsdelikten und Ansichten zur Geschichte, die nicht mit den von den westlichen Besitzern vorgegebenen übereinstimmen, vor deutschen Gerichten stattfinden. Der gegenwärtig breit angelegte Gesinnungssterror, der staatlich mittlerweile mit zirka dreißig Millionen Euro finanziert wird, erhält Unterstützung von Antifa-Schlägertruppen, wie sie eigentlich nur von der SA bekannt waren. Jede nicht-systemische Äußerung wird nahezu einheitlich, einseitig, kritiklos von den öffentlich-rechtlichen Medien, die von unserem Steuer-geld finanziert werden, unter Beschuß genommen. Man will ja mit vom Fördermittelkuchen im Kampf gegen Rechts bedient werden. Die Schweigespirale dreht sich unaufhörlich.

Friedrich Patzelt, D-Gera

Schnäppchenpreis

Wollen Sie ein ganzes Dorf in schöner Aussichts-lage, mitten im Naturschutzgebiet Böhmisches Mittelgebirge, zum Spottpreis von umgerechnet 14.600 Euro erwerben? Der tschechische Staat will eine ehemalige Ansiedlung sudetendeutscher Obstbauern an den Meistbietenden verkaufen. Vorausgesetzt, es macht dem Käufer nichts aus, daß die ursprünglichen Bewohner so wie weitere drei Millionen deutschsprachige Altösterreicher nach dem Zweiten Weltkrieg von Haus und Hof verjagt worden waren, ohne jemals eine Entschädigung für ihr Hab und Gut erhalten zu haben; daß der idyllisch auf einer Anhöhe über der Elbe gelegene Ort Wittin (Vitin) heute nur noch aus unkrautüberwucherten Ruinen besteht; daß Wittin nur auf einer holprigen Schotterstraße erreichbar ist, weil die jeweiligen Obrigkeiten nie in eine ordentliche Straße investiert hatten; daß er auf einer tschechischen Internetseite die Kommentare von Besuchern lesen kann, die häufig mit den Worten beginnen: „Ich bekam eine Gänsehaut...“, oder: „Mir lief es kalt über den Rücken, als ich daran dachte, daß sich die tschechischen Partisanen unter ihrem Anführer Ludvik Svoboda in die noch warmen Betten gelegt hatten, während draußen das Vieh

in den Ställen brüllte, weil die neuen Herren Landwirtschaft nie gelernt hatten“; daß im Jahre 1965 der Kneipenwirt als Letzter weggezogen und in Wittin für immer das Licht ausgeknipst hatte...

Der Preis für die Liegenschaft scheint auf den ersten Blick verlockend, zumal das formell bestehende Naturschutzgesetz wohl nicht wirklich ernstzunehmen ist. Denn der Staat braucht dringend Geld – und sei es über die Vermarktung zuvor geraubter Vermögenswerte. Das Geschäft hat Potential: Schließlich besteht mehr als ein Drittel des tschechischen Volksvermögens aus widerrechtlich konfisziertem Eigentum. Die Käufer müssen freilich stets gewärtig sein, daß die rechtmäßigen Besitzer eines Tages wieder vor der Tür stehen werden...

Die „Wertegemeinschaft EU“ zuckt bisher ob der neuen Geschäftsidee nicht einmal mit den Schultern. Sie zieht es vor, ihrem Mitglied Tschechien wie jedes Jahr seit der Osterweiterung 2004 mit Milliardenbeträgen an „Strukturalhilfen“ unter die Arme zu greifen.

Gerd Kleining, Anif

Konfliktlösung

Im Grunde gäbe es eine „ganz einfache und logische“ Möglichkeit zur Lösung des Konflikts in der Ukraine zwischen den russo- und EU-philten Staatsbürgern:

Polen erhält seine „Ostgebiete“ westlich der 1919 festgelegten Curzonlinie zurück, für die es 1945 mit den deutschen Ostgebieten „entschädigt“ werden wollte, und Rußland erhält den vornehmlich von Russen bewohnten Ostteil der Ukraine. Somit kommt der Westteil der Ukraine in die EU und der Ostteil wird Rußland angegliedert, womit beide Seiten ihr Hauptziel erreicht hätten.

Als Gegenleistung gibt Rußland Deutschland Nord-Ostpreußen zurück und Polen gibt Danzig, Pommern und Schlesien und Süd-Ostpreußen zurück.

Falls diese an sich „naheliegende“ Lösung nicht möglich sein sollte, würde ich in der Tat die Angliederung des Ostteils der Ukraine an Rußland für realistischer halten, so daß der Westteil in Zukunft der EU betreten kann.

Natürlich müßte eine entsprechende Volksabstimmung stattfinden.

In Europa, wie in vielen Teilen der Welt, sind früher oder später sowie noch manche Grenzveränderungen vorzunehmen, die den ethnisch-kulturellen Verhältnissen entsprechen. Und dies gerade auch bei der Bildung von Staatsverbänden wie der EU. Viele Länder sind künstliche Gebilde, oft durch Gewalt, zufällige Entwicklungen oder oberflächliche Entscheidungen entstanden.

Wenn man jedoch die laufende Diskussion verfolgt, muß man den Eindruck gewinnen, als ob die bestehenden Staaten sakrosankt, also unantastbar wären, während sie in der Tat nur einen Status quo darstellen, der im Namen der Friedenserhaltung auf Dauer Korrekturen verlangt.

Fred Hoffmann, Barcelona, Spanien

Ota Konrád / René Küpper (Hg.) **Edvard Beneš: Vorbild und Feindbild. Politische, historiographische und Mediale Deutungen.** Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, (www.collegium-carolinum.de) Bd. 129, 1. Aufl. 2013, 306 Seiten, gebunden, Preis: Euro 51,40 A / Euro 49,99 D / SFr 62,90. ISBN-Nummer 978-3-525-37302-6, Vandenhoeck & Ruprecht, 37073 Göttingen, Theaterstr. 13, Tel. 00 49 (0) 551 / 50 84, www.v-r.de, E-mail: info@v-r.de.

Der Band faßt den Forschungsstand zur Wahrnehmung der Politik und Person Beneš' von den 1920er Jahren bis heute zusammen.

Edvard Beneš gilt als eine der wichtigsten politischen Persönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts, deren Bewertung vor allem für die tschechische und tschechoslowakische Geschichte bis heute umstritten ist. Hierzulande verbindet man mit seinem Namen fast ausschließlich die sogenannten Beneš-Dekrete und die Vertreibung der deutschen Minderheit. Die Aufsätze dieses Bandes tragen dazu bei, die Debatten um Beneš zu versachlichen. Autoren aus fünf Ländern fassen den Forschungsstand zur Wahrnehmung seiner Politik und Person von den 1920ern bis zur Gegenwart zusammen.

Beiträge von: Manfred Alexander (Köln), Detlef Brandes (Düsseldorf), Petr Bednarik (Prag),

Mark Cornwall (Southampton), Erik Franzen (München), Milan Hauner (Wisconsin), Pavel Horák (Prag), Adam Hudek (Pregburg), Eva Kalivodová (Prag), René Küpper (München), Miroslav Kunštát (Prag), Piotr M. Majewski (Warschau), Michal Pehr (Prag), Vit Smetana (Prag), Vitezslav Sommer (Prag), Miroslav Šepák (Prag), Martin Schulze Wessel (München), Josef Tomeš (Prag), Richard Vašek (Prag), Tobias Weger (Oldenburg).

Dr. Ota Konrád ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Internat. Studien, Karlsuniversität Prag, und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.

Dr. René Küpper ist Projektmitarbeiter am Collegium Carolinum e.V.

Der Südmährische Landschaftsrat hat herausgegeben: Oswald Lustig: Die Kaiserstraße. „Die Mährische Wegreparation“ und der Bau der Fernstraße Wien – Nikolsburg – Brünn – Olmütz. Geislingen 2013. 256 Sei-

Wir haben gelesen

ten. Ganzleinen. Euro 35,00. Zu bestellen beim Südmährischen Landschaftsrat, Postfach 1437, 73304 Geislingen an der Steige, Deutschland. E-mail: slr@suedmaehren.de.

Den Südmährern ist die Bezeichnung „Kaiserstraße“ durchaus geläufig. Weiß aber auch jeder, welcher Kaiser gemeint ist und was der mit der Straße zu tun hat? Lm. Oswald Lustig hat sich der Mühe unterzogen, Kopien der Dokumente und der bildlichen Darstellungen des Straßenzuges aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zu beschaffen.

Damit kann er eine Darstellung dieses 1724 von Kaiser Karl VI. angeordneten Großprojektes vorlegen, in der die wichtigen Erlasse in Faksimile und als lesbarer Text wiedergegeben sind. Ein Überblick beschreibt die Entwicklung der Straße bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die persönlichen Erinnerungen des Autors stehen am Beginn.

Dem Text folgen zunächst Faksimiles der Listen, auf denen die Bauarbeit auf die anliegenden Gemeinden bzw. auf die unterschiedlich begüterten Anwohner verteilt wird. Auf rund 90 farbigen Blättern sind die kolorierten Zeich-

nungen, Abbilder des gesamten Straßenverlaufes, wiedergegeben, wie sie damals gezeichnet und koloriert wurden. Den Buchumschlag zielt eines dieser 90 Streckenabschnittsbilder, in denen die an der Straße und in der Nähe liegenden Orte eingezeichnet sind, und zwar nicht maßstabsgerecht, sondern nur der ungefähren Lage nach. Hier ist es Muschau, durch das die Straße am oberen Rande der Karte führt. Unten bleibt Dürnholz links liegen.

Mit der „Mährischen Wegreparation“ begann die Erneuerung und Verbesserung der Verkehrsverbindung zwischen Wien und den Städten Mährens und Schlesiens, den östlichen Kronländern, Leipzig, Breslau, Lemberg und Brody, sie führte über Nikolsburg, Brünn und Olmütz. Mit einer Länge von 180 km, davon die ersten 60 km von Wien bis zur mährischen Grenze, war dies ein gewaltiges Bauvorhaben.

Das kaiserliche Werk ist aber auch ein bleibendes Denkmal der Tüchtigkeit und des Fleißes der Deutschmährer. In den Erzählungen der Großeltern mag die Kaiserstraße noch oft eine Rolle gespielt haben, der Name ist ihr geblieben bis zur Vertreibung, deren Schrecken sich auch auf ihr abspielten.

Der gesamte Buchinhalt ist auf qualitativem Papier gedruckt, dieses ist mit Faden geheftet, in Ganzleinen gebunden und in einen farbigen Schutzumschlag gehüllt.